Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. März 1967 | Nummer 11

Palmsonntag

Vom Oelberg wogt es nieder,
die Täler hallen wieder
von lauter Freude Gruß.
Wem singt man Lob und Psalmen?
Wem streut man grüne Palmen
und breitet Kleider ihm zu Fuß?

Du bist es, Herr, dir singen
sie Lob und Preis, und bringen
dir Huldigungen dar.
Doch kannst du unterdessen
der Sünder nicht vergessen;
o Liebe groß und wunderbar!

O treuer Liebe Sehnen,
das sich in deinen Tränen,
mein Heiland, offenbart!
Dies herzliche Erbarmen
mit den verlornen Armen
hast du noch jetzt der Welt bewahrt.

O Mensch, sieh in den Tränen
des Herrn sein heißes Sehnen;
sieh, wie die Lieb' es meint!
O komm in Buß' und Reue,
daß er sich deiner freue,
der um Jerusalem geweint!

Spitta

* * *

Einmal muß es heraus . . .

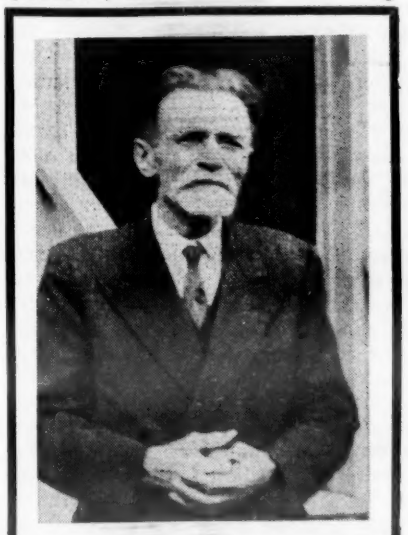
Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber es muß die Schrift erfüllt werden!

Mark. 14, 49

Das ist merkwürdig: Man kann den Herrn Jesus lange ertragen! Man kann in den Gottesdienst gehen und sein Wort in der Predigt hören, oder auch in den Unterricht, um es zu lernen. Man läßt sich das einfach gefallen. Aber einmal müssen wir Farbe bekennen. Einmal kommt für jeden die Stunde der Oeffentlichkeit. Da wird man freilich über manchen staunen, daß er sich gegen Jesus stellt: „Der war doch sonntags immer in der Kirche? Warum hat er sich erst noch taufen lassen?" — Aber es muß so kommen. Die Schrift muß erfüllt werden! Was sagt denn die Schrift? Nun dieses: Einmal muß es heraus, wer wir sind und wer Gott ist. Das sind wir: „Da verließen ihn alle Jünger und flohen." Aber wo wir Menschen den Herrn ergreifen, um ihn von uns zu stoßen, da ist er selbst darauf aus, uns zu ergreifen, um uns zu sich zu ziehen. Noch am Kreuz hängt Christus mit dieser Gebärde der ausgestreckten Arme und Hände, mit denen er die ganze Welt ergreifen, umfangen, versöhnen und zurechtbringen möchte!

Christ ist allein die rechte Straß. Die geh, mein Herz, ohn Unterlaß!
Denn Wahrheit, Leben, Seligkeit ist nur bei Christus uns bereit.

Pred. Jakob G. Thießen †
Vancouver, B.C.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben Bruder J. G. Thießen von seinen Leiden zu befreien, um ihn in die himmlische Herrlichkeit zu versetzen. Die Begräbnisfeier war am 1. März 1967, nachmittags, im Bethause der Vancouver MBG. Das gefüllte Gotteshaus zeigte von großer Teilnahme.

Nachdem Br. D. Wiens die Trauerversammlung begrüßt und den Angehörigen der Familie das Beileid ausgesprochen hatte, sang die Gemeinde

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Erster Spatenstich zum Bau eines Bethauses für die deutschsprachige MBG an King und Clearbrook Road, B. C.

Die Feier am 26. Februar, 2.30 Uhr nachmittags, als der erste Spatenstich zum Bau des neuen Gotteshauses getan wurde.

Dieses Bild zeigt das kleine Kirchlein, das wir erst mieteten und dann kauften.

„Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß" (Klagel. 3, 22. 23).

Dieses darf auch unsre neue Gemeinde bekennen. Viel Segen hatten wir schon im angetretenen Jahr 1967. Neujahr morgens sprach Br. Jak. Thielman, Lehrer am Bibelinstitut, zu uns über Eph. 3, 14—21 von dem Vorrecht der Kinder Gottes. Abends begann die Gebetswoche. An jedem Abend war fast die ganze Gemeinde dabei. Nach dem Gebet war immer Gelegenheit für Zeugnisse oder Mitteilungen von Bekehrungen. Das war für uns ein großer Segen. Sogar die Kinder zog das an, so daß sie gerne dabei waren.

An den darnach folgenden 6 Sonntagen sprach unser Gemeindeleiter, Br. Jak. Dück, über Matth. 6, 5—15, wie

(Fortsetzung auf Seite 2—4)

Nachrichten:

— **Am 19. März ist Palmsonntag. Alle vier Evangelien des Neuen Testaments berichten von Jesu Einzug in Jerusalem. Lukas war tief erfaßt von diesem Geschehen und wiederholt in Kap. 19, 38 zum Teil den Lobgesang der Engel beim Menschwerden Jesu: „Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!" In sehr vielen Herzen unsrer Lesergemeinde weckt dieser Tag liebe Erinnerungen. Ohne die tiefe Freude an der größten Gabe, der Liebe unseres Gottes, ist das Leben leer und schal.**

— Die MBG in Fort Garry bei Winnipeg taufte am 5. März Joanne Durksen, Virginia Durksen, Jim London, Evelyn Riediger und Fr. Louise Brown und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Der Oratorio-Chor des Kanad. Mennonit. Bibelcollege will Sonnabend, am 18. März, in der Aula des MBCI, Winnipeg, mit 140 Sängern Händels Oratorium „Israel in Aegypten" vortragen.

— Laut dem Bulletin der Torontoer MBG liegt Br. Henry Willms aus Leamington, Ont., nach einer Operation am Herzen im General-Hospital in Toronto.

— Die Mittelschule MBCI, Winnipeg, besuchte am 12. März, abends, die MBG an Portage Avenue.

— In der MBG an Scott Street in St. Catharines, Ont., war am 12. März Missionskonferenz mit Br. G. W. Peters aus Texas als Gastredner für Aeußere Mission.

— Am 11. und 12. März hatte die MBG in Kitchener, Ont., vier Versammlungen mit Ansprachen von Pred. J. A. Töws, Winnipeg, über vier Sendschreiben aus Offb. 2 und 3. Vorher war am Sonnabend ein Bankett der Absolventen des MBG-Bibelcollege mit Dr. J. A. Töws als Gastredner.

— Pred. H. H. Siemens, Gem, Alberta, lag in voriger Woche krank im Hospital in Bassano, und wird der Fürbitte empfohlen.

— Vom 17. bis zum 19. März ist eine Missionskonferenz in der MBG Salem, Winnipeg.

— Am 19. März, 7 Uhr abends, wird Br. John Wieler, Niverville, im Elmwood-Bethause über ihren MCC-Dienst in Griechenland berichten.

— Der Chor des MBG-Bibelcollege mit Dirigent Wm. Baerg sang am 12. März von 12.30 Uhr über T.V. Channel 7, Winnipeg, und Pred. D. Ewert hielt eine Predigt.

— Die Jahreskonferenz der Mennonitengemeinden der Provinz Alberta

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Osterei, Osterhase, Osterlamm

Wer „erfand" das Osterei? Die Theorien gehen weit auseinander. Fest steht, daß die Sitte, Eier zu bemalen, uralt ist. Der Brauch, einander zu Ostern bunte Eier zu schenken, wird in Deutschland erstmals im 13. Jahrhundert bezeugt. Wo die Sitte jedoch zuallererst aufkam, bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen. Die einen sagen, daß sie aus dem alten Aegypten stamme und daß Kreuzfahrer sie mit nach Europa gebracht hätten, andere wollen wissen, daß die Chinesen die „Erfinder" seien. Es wird auch davon berichtet, daß in vorgeschichtlichen Steingräben Eierschalen und aus Lehm geformte Eier gefunden wurden, an denen noch Farbspuren klebten.

Nach einer Legende des östlichen Christentums hat die Gottesmutter Maria dem Kaiser Tiberius ein Ei überreicht mit den Worten: „Christus ist auferstanden." Danach wäre das Ei also das Symbol der Auferstehung. Wie das Küken die Eierschale sprengt, so hat Christus in der Osternacht das Grab gesprengt und ist vom Tode auferstanden. Aber auch nach Indien als Ursprungsland weisen Spuren hin. Nach der altindischen Schöpfungslehre war am Anfang das Welt-Ei, das Gott Brahma in zwei Hälften spaltete und daraus Himmel und Erde bildete. Aus Persien ist überliefert, daß man sich dort zum Frühlingsfest mit gefärbten Eiern beschenkte.

So wenig feststeht, wann zum ersten Mal auf unserer Welt ein Ei bemalt und als Ostergabe verschenkt wurde, so sicher ist eines: Der Hase ist an allem unschuldig. Es ist auch schwer, den Meister Lampe mit den Löffelohren mit dem christlichen Osterglauben in plausible Verbindung zu bringen. Irgendwann einmal in grauer Vorzeit ist der Hase als Sinnbild der Fruchtbarkeit und erneuerten Lebens — das war er bei den alten Aegyptern — mit dem ebenfalls Fruchtbarkeit symbolisierenden Ei in Beziehung gesetzt worden. In Deutschland tauchte der ostereierlegende Hase erstmals um 1682 in der Pfalz auf. Die Kirche übernahm später einiges aus dem heidnischen Frühlingsbrauchtum. In vielen Gegenden werden am Ostermorgen bunte Eier in die Kirche gebracht und dort gesegnet. Der Hase steht derweil bescheiden abseits und wundert sich.

Das bunte Osterei hat sich durch die Jahrhunderte erhalten, trotz zeitweiliger Verdammung. In Kursachsen war das Ostereischenken im 17. Jahrhundert sogar einmal polizeilich verboten worden. Zum Luxusgegenstand wurde die Ostergabe schon früh an manchen Fürstenhöfen. Von Kaiser Maximilian (1493—1519) wird berichtet, daß er seiner Gattin Maria von Burgund jedes Jahr zu Ostern ein mit Gold und Diamanten verziertes Osterei geschenkt habe. Ein Halsband im Wert von 500 000 Franken soll der Inhalt eines Ostereis gewesen sein, das Napoleon III. seiner Gattin Eugenie verehrte. Das größte Osterei der Welt wurde — wie könnte es anders sein — vor Jahren in den Vereinigten Staaten bestaunt. Es war aus Pappe um eine kleine Villa gebaut, die ein reicher Vater seinem Sohn zur Hochzeit am Ostertage schenkte.

In der „Osterhasenwerkstatt" beginnt meist schon die Arbeit, wenn der Christbaum ausgedient hat, also etwa vierzehn Tage nach Weihnachten. In den Konditoreibetrieben ist es jetzt ruhig, man hat Zeit, die Formen mit Watte auszupolieren. Schon ein Fingerabdruck kann den Guß verderben. In den Schokoladefabriken verlassen täglich Tausende Hasen das Fließband.

Nicht überall ist der Hase der „König" des kindlichen Osterfestes. In Tirol ist es die Osterhenne, die die begehrten bunten Eier legt. In Schleswig-Holstein, aber auch in Schweden besorgt diese Arbeit der Osterhahn.

Das Lamm ist eins der hehrsten Symbole der Christenheit

„Es ist das Tier, an das sich von jeher die Existenz vieler Hirtenvölker knüpfte und daher Gegenstand ältester Dichtungen ward", berichtete der weitgereiste römische Offizier und Schriftsteller Cajus Secundus Plinius, der von 24 bis 79 lebte, in seiner „Naturalis historica" über das Schaf, das er den „demütigsten Sklaven unseres Geschlechtes" nannte.

Achtzehnhundert Jahre später bezeichnete der als Apostel der Tierkunde in aller Welt bekannte deutsche Forscher Alfred Edmund Brehm das Schaf als „ein langweiliges Geschöpf", das „ruhig, geduldig, einfältig, knechtisch, willenlos, furchtsam und dumm" ist. Aber dieses „Geschöpf" wurde zu einem der edelsten Symbole des Christentums, dessen Stifter in einem schon alten Kirchenlied also besungen wird:

„O Christe, wahres Osterlamm, geschlachtet an dem Kreuzesstamm,
du bringst für uns auf dem Altar von neuem dich zum Opfer dar."

Daß zu Ostern ein Lamm gegessen wird, deuten Forscher als einen frühjahrsgebundenen Brauch, der zunächst keine symbolische Bedeutung hatte. Daneben aber war es eine Opfergabe an die Gottheit. Die Bibel ließ schon Abel von den Erstlingen seiner Herde opfern und Isaak seinen Vater Abraham fragen: „Hier ist Feuer und Holz, wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?"

Durch Moses, den Gesetzgeber der Israeliten, wurde das Verzehren des Lammes ein regelmäßiger Brauch zur Erinnerung an die Errettung aus der Sklaverei in Aegypten. Dazu sollte „ein solch Lamm" genommen werden, „da kein Fehl an ist, ein Männlein und eines Jahres alt: von den Schafen und Ziegen sollt ihr es nehmen."

Auch Christus und seine Jünger hielten regelmäßig das Fest, das — „Passah" genannt — zugleich die Zeit des ungesäuerten Brotes war. Dann aber:

Beim letzten Ostermahle, die Nacht vor seinem Tod,
nahm Jesus in dem Saale, Gott dankend, Wein und Brot.
„Nehmt hin", sprach er, „und esset, dies ist mein Fleisch und Blut!
Und nimmermehr vergesset, was meine Liebe tut!"

Die junge Christengemeinde übernahm begeistert dieses Liebesmahl, denn:

Durch das Lamm, das wir erhalten ,
wird nun der Genuß des alten Osterlammes abgetan:
Und der Wahrheit muß das Zeichen,
und die Nacht dem Lichte weichen,
und das neue fängt nun an!

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" hatte schon der Bußprediger Johannes als der Wegbereiter des Messias gerufen, als er Jesus an den Jordan kommen sah. Damit knüpfte er an den Hinweis des Propheten Jesaias: „Da er (um unserer Sünden willen) gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird . . ." Der Evangelist Johannes, zunächst ein Jünger des Bußpredigers und dann der Lieblingsjünger des Messias, hat diese Begebenheit als Augenzeuge berichtet.

Gehört und gelesen

Auch in einem Wolga-Dorf schimpfen sie auf die Chinesen

Auch auf dem Lande spricht man in Rußland von der „chinesischen Gefahr". Rundfunk und Fernsehen übertragen täglich neue Einzelheiten von der Eskalation des Hasses zwischen der Sowjetunion und China. Die Provinzzeitungen im Bezirk Kalinin, dem früheren Gouvernement Twer, haben ihre Zurückhaltung gleichfalls aufgegeben und berichten über Zwischenfälle und Drohungen.

„Undankbare Halunken!" schimpft Fjodor Wassiljewitsch Komkow, Kolchosschmied in „Karl-Marx-Dorf", das zur Zarenzeit „Dworfk" hieß und ausschließlich vom Dienstpersonal der Herrschaften im Nachbardorf „Barsk" bewohnt war. Er schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß der Samowar zittert und der Tee in den Tassen überschwappt. „Wenn diese Chinesen keine Ruhe geben, werden wir ihnen zeigen, was eine Harke ist!" Begütigend legt ihm seine Frau die Hand auf den Arm: „Sei still, Fedja. Du hast drei Kriege mitgemacht. Laß es genug sein!"

Anatol, der Holzfäller aus dem Dorf Schoscha, in dem nur noch 22 Seelen leben, spuckt auf die säuberlich gestapelten Birkenholzscheite: „Mit den Deutschen samt ihrer großartigen Kriegstechnik sind wir fertig geworden! Was können uns da die erbärmlichen Chinesen anhaben?

Sie sind einfache Menschen, doch auch sie machen sich Gedanken über die möglichen Folgen des Streites. Sie haben eine gute Ernte gehabt, eine bessere als jemals zuvor in diesem Jahrhundert. Die Viehseuche ist überwunden. Spürbar ist die Zuversicht in die eigene Kraft zurückgekehrt, mögen auch nach wie vor viele Fenster in den Häusern mit Brettern vernagelt sein, weil die Bewohner in die Stadt gezogen sind.

Für jene aber, die zurückblieben, ist die Wolga in allen Dingen der Bezugspunkt des Lebens.

Jenseits des Flusses liegt für Alexandra Andrejewna Morosowa aus Ossinowka das Krankenhaus von Konakowo, in das ihr 70jähriger Mann mit einer Lungenkrankheit eingeliefert wurde. „Morgen will ich ihn besuchen", sagt sie, „wenn ich einen Schlitten finde, der mich mitnimmt." Zur Landstraße, auf der die Busse fahren, sind es mehr als sechs Kilometer. Im Sommer ist das Reisen einfacher, weil auf der Wolga die Boote fahren.

Die jungen Leute haben andere Sorgen. Der Weg zum nächsten Kino ist oft lang und beschwerlich. Nicht jedes Dorf hat einen „Klub"; mit dem Tanzen müssen die Mädchen deshalb bis zum Sommer warten. Der Friseursalon ist eine Tagesreise entfernt.

Abends sitzen die Dörfler vor den Fernsehempfängern. Sie haben die Antennen auf Stangen montiert, die Dächer und Baumkronen überragen. Es gibt kaum ein Haus, und sei es noch so ärmlich, ohne Fernsehantenne. Viele haben ihre ersparten Rubel zusammengelegt. Selbst ein Bildschirm im Kleinformat rückt ihnen die Hauptstadt näher und gewährt ihnen einen bescheidenen Blick in die Welt.

In kniehohen Filzstiefeln (den „Walenki") und dickgesteppten Wattejacken (den „Tjelogrejki") gehen die Frauen zum Dorfbrunnen. Dort halten sie im steifen Nordost bei 25 Grad Kälte einen kleinen Schwatz: über die Männer, die Kinder, die Nachbarn, einen Gelegenheitskauf, über Gesundheit und Heizung, Essen und Trinken. Die Frauen in den Dörfern an der Wolga reden nicht von der Politik — und schon gar nicht von den Chinesen. Aber sie hoffen, daß ihre Männer nicht von der Arbeit abberufen werden.

Neues Bethaus für neue MBG

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Jesus seine Jünger beten lehrte. Wunderbare Wahrheiten hat Br. Dück uns geboten. Er war früher Bibellehrer in Coaldale, Alberta. Wir waren jeden Sonntag am frischen Wasserquell und haben in vollen Zügen getrunken. Ja, wir danken dem lieben Gott immer wieder dafür, daß er uns diesen lieben, erfahrenen Bruder geschenkt hat. Der versteht es, uns ins Wort zu führen, die Zeit läuft dann zu schnell. Man vergißt die dunklen Wände und die ungemütlichen Bänke unsers alten Kirchleins. An den Morgengottesdiensten haben uns auch andere Brüder gedient. Br. Schierling, der auch zu unsrer Gemeinde gehört, sprach am 5. Februar

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

über Matth. 12, 22—32. Am 12. Februar sprach Br. Klassen aus Clearbrook über 1. Joh. 5, 1—15. Auch Missionare folgten unsrer Einladung. Br. Jak. Dyck, Missionar in Indien, hielt eine Predigt, und seine Frau sprach eines abends zu uns Schwestern und zeigte Bilder. Geschw. N. Fehrs, Yarrow, besuchten uns an einem Abend und gaben einen Bericht mit Lichtbildern von ihrem Feld. Auch Schw. Susie Brucks gab einen Bericht mit Bildern von ihrer Arbeit in Afrika. Br. Frank J. Martens von der Bibelgesellschaft gab am 1. März einen Bericht und zeigte einen Film von der Verbreitung der Bibel.

Unser Kirchlein, das wir anfangs nur gemietet hatten, haben wir nun käuflich erworben. Da es zu klein ist haben wir uns entschlossen, auf dem Grundstück ein neues Gotteshaus zu bauen. Haben viel darüber gebetet und beraten und auch gesammelt für diesen Zweck. In der Woche vom 20. bis zum 25. Februar haben unsre Brüder den Wald gerodet, und nun ist der Platz bereit für den „Bulldozer". Sonntag, am 26. Februar, 2.30 Uhr nachmittags, durften wir als Gemeinde uns auf dem Bauplatz versammeln, um den ersten Spatenstich zu tun. Unser Gemeindeleiter hieß die Besucher willkommen. Der Chor sang „Brüder, seht die Bundesfahne in den Lüften wehn". Die Gemeinde sang „Kommt, stimmet alle jubelnd ein!". Br. Dück las 1. Mose 12, 8. Er führte es schön aus, wie es da heißt: „Und Abraham richtete seine Hütte auf und baute dem Herrn einen Altar und predigte vom Namen des Herrn." Gott gab seinen Segen, wir konnten diese Stätte erwerben, und nun durften wir den ersten Spatenstich tun. Gott wolle auch weiter seinen Segen dazu geben! Nachdem der Spatenstich getan worden war, gesungen und gebetet wurde, verließen wir dankbaren Herzens den Bauplatz.

„Ich vertraue dir, Herr Jesu,
ich vertraue dir allein!
In dir wohnt der Gnaden Fülle,
darum kann ich selig sein!

Ich vertraue dir, Herr Jesu,
du liebevoller, herrlicher Erlöser!
Ja, ich vertraue dir, Herr Jesu,
ich stütz mich auf dein Wort."

Frau Anna Löwen, Korr.

Pred. Jakob G. Thießen †
(Fortsetzung von Seite 1—3)

„Der große Arzt ist jetzt uns nah". Es folgte dann das Lied „Fallende Blätter", vom Neufeld-Quartett gesungen.

Pred. Heinrich Klassen hat mit Br. Thießen viele Jahre unsrer Gemeinde gedient. Er sprach in Englisch über 5. Mose 32. Anschließend sang das Quartett „Wenn zuletzt ich daheim".

Pred. D. Wiens sprach über Markus 7, 37: „Er hat alles wohlgemacht." Der Redner brauchte diesen Satz zuerst in der Vergangenheit: Er hat alles wohlgemacht, dann in der Gegenwart: Er macht alles wohl, und zuletzt in der Zukunft: Er wird alles wohlmachen. Es folgte dann das Lied „Keiner wird zuschanden".

Br. Peter Langemann las 2. Kor. 5, 4. und sprach dazu . Dann las unser Gemeindeleiter den Lebenslauf. Nach der Leichenschau wurde der Sarg von Predigern hinausgetragen.

Später fand im Kellerraum unserer Kirche ein Trauermahl statt, das von der Gemeinde den zugereisten Trauergästen und den Angehörigen des Entschlafenen bereitet war.

„Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland.
Dann ist ausgerungen,
o, dann sind wir da,
wo ihm wird gesungen
stets Halleluja."

Peter Rahn, Korr.

Lebenslauf:

Jakob G. Thießen wurde am 2. Mai 1876 im Dorfe Muntau, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Gerhard Thießens. In dem mennonitischen Dorf verlebte er seine Kindheit und frühe Jugend. Als er 16 Jahre alt war zogen seine Eltern nach Schönau, Molotschna, von wo aus er auch die pädagogischen Klassen in Halbstadt besuchte. Dort machte er seine Lehrerexamen.

Seine erste Lehrerstelle war im Dorf Fürstenwerder, Molotschna. Die Kinder und die Eltern liebten den jungen Lehrer. Es war ihm gegeben, den Kindern die biblischen Geschichten so warm und wichtig zu erzählen, daß die Kinder eines Tages an die Tür des Lehrerzimmers klopften und meldeten: „Lehrer, wir möchten uns bekehren."

In Fürstenwerder reichten Jakob Thießen und ich, Sara Götz, uns gegenseitig die Hände zum Ehebund. Uns wurden 12 gesunde Kinder geboren. Der Herr schenkte uns ein langes, glückliches Eheleben von 70 Jahren, in denen wir Freude und Leid teilen durften. Am 8. Januar 1967 feierten wir mit der Gemeinde unser 70jähriges Ehejubiläum.

Nach vierjährigem Aufenthalt in Fürstenwerder zogen wir nach Rückenau, unserem Nachbardorf. Dort wurde mein lieber Mann zur Mitarbeit in der Brüdergemeinde herangezogen, nachdem er sich von 20 Jahren zum Herrn bekehrt hatte und von 22 Jahren von Bruder Jakob Reimer auf das Bekenntnis seines Glaubens in Rückenau getauft worden war. Es war in Rückenau, wo er später zum Predigtdienst ordiniert wurde. Er durfte 12 Jahre als Lehrer und 69 Jahre als Prediger des Evangeliums dienen. Die Lehre von der Absonderung von der Welt und das Kommen des Herrn fanden eine starke Betonung in seinem Predigtdienst. Sein letztes Gotteswort, das er von der Kanzel der MBG in Vancouver am 18. Januar 1967 verkündigte, war Psalm 103, 3: „Der dir alle deine Sünden vergibt."

1923 durften wir in dieses schöne, gute Land Kanada kommen. Die ersten 15 Jahre verlebten wir in Dalmeny, Saskatchewan, woselbst er regen Anteil nahm an der Reichsgottessache in Gemeinde und Konferenz.

Durch des Herrn gnädige Führung kamen wir 1938 nach Vancouver. Auch hier durfte er in Gemeinde, im Mädchenheim und in der Konferenz mitarbeiten.

Am 21. Januar wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Zu seinem Lungenbeschwerden fand sich später noch ein Herzleiden. Seine Kräfte nahmen ständig ab. Trotzdem er noch gerne dem Herrn gedient hätte, hatte er gelernt zu sagen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Im völligen Glauben, gestützt auf das Verdienst Jesu Christi, durfte er am 25. Februar, 4 Uhr morgens, sanft hinüberschlummern in seine ewige Heimat.

Es überleben ihn seine Frau, 9 von den 12 Kindern mit ihren Männern und Frauen, 37 Enkel- und 16 Urenkelkinder, 1 Schwester, Frau Epp, viele Brüder und Schwestern im Herrn und ein weiter Kreis von Freunden. Sein Alter hat er auf 90 Jahre, 9 Monate und 23 Tage gebracht. Mit dem Evangelisten dürfen wir bekennen: Der Herr hat alles wohlgemacht! Die harmonische 70 Jahre lange gemeinsame Wanderschaft vermindert den Trennungsschmerz nicht, aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Uns winkt ein frohes Wiedersehen bei unserm Herrn droben im ewigen Licht.

Für alles Beileid danken

Wwe. Sara Thießen und Kinder,
241 E., 46 Avenue,
Vancouver 15, B.C.

Bibelerklärung

(2. Fortsetzung)

Nehmen wir jetzt 1. Mose 6, 1—4. „Da sich die Menschen begannen zu mehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren und nahmen zu Weibern, welche sie wollten". Hier behauptet die veraltete Erkenntnis, daß unter Kindern Gottes die Nachkommen Seths zu verstehen seien und die Töchter der Menschen also Kains Nachkommen seien.

Wollen mal nüchtern den Wortlaut betrachten. Da sich die Menschen begannen zu mehren. Waren die Nachkommen Seths nicht auch Menschen? Wurden nur den Nachkommen Kains schöne Töchter geboren? — Hatte Gott nicht in 1. Mose 1, 28 geboten: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde"? Also daß sie sich freieten und sich freien ließen war doch ganz in Ordnung. Wenn Jesus in Matth. 24, 38 diesen Satz wiederholt dann muß ein tieferer Gedanke darin enthalten sein. Die letzten 300—500 Jahre vor der Flut waren die Sethiten wie die Kainiter alle gottlos und kamen alle gleichermaßen in der Flut um. Und zudem, wo ist gehört worden, daß, wenn Fromme und Gottlose sich verheiraten, daß es dann Riesen gibt? Nein, nein, hier handelt es sich um etwas ganz anderes. In Hiob 1, 6 und 2, 1 wird Satan unter die Söhne Gottes gezählt. Ich habe in all den genaueren Uebersetzungen, deutsche, englische, russische nachgesehen, überall steht „Söhne Gottes". Die Seths-Kinder waren, wie oben erwähnt, schon mehrere Jahrhunderte nicht mehr fromme Menschen. Man beruft sich auf Lukas 20, 36 und behauptet, daß die Engel geschlechtslos seien. Ist dort gar nicht gesagt, sondern die Auferstandenen sind gleich den Engeln — Söhne Gottes. Warum akzeptiert man nicht Juda 6 und 7 als Beleg dafür, daß abgefallene Engel, die ihre Behausung verlassen hatten, menschlichem Fleische nachgegangen waren. Werden diese Engel nicht auch in Verbindung mit der Sintflut, in 2. Petri 2, 4. 5 erwähnt?

Es geht hier um sehr schwere Tatsachen. Satan hatte es jedoch nicht vergessen, daß Gott zu ihm im Paradiese, ungefähr vor 1000 Jahren gesagt hatte: „Derselbe, des Weibes Same, soll dir den Kopf zertreten", das meint — den Garaus machen. Und das soll einer aus dem menschlichen Geschlecht, ein Nachkomme Evas tun. Nun, denkt er, wenn ich mich mit dem menschlichen Geschlecht vermische und alle Menschen gottlos mache, dann kann Gott seine Verheißungen an den Menschen nicht erfüllen, weil diese Mischrasse nicht reiner Weibessame wäre. Also Vermischung war Satans Plan. Wenn wir in die Geschichte des Volkes Israels und auch der Menschheit hineinschauen, dann finden wir, daß er diesen Plan zu allen Zeiten gebraucht hat. Nehmen wir den Fall in Aegypten, wo alle Knaben der Kinder Israels in den Nil geworfen werden sollten, warum? Pharao dachte so, im Falle eines Krieges würde Israel sich zu den Feinden schlagen (2. Mose 1, 10). Satan aber wollte durch Vermischung seine Haut retten. Es liegt auf der Hand, wenn in Israel keine Männer mehr wären, die israelitischen Frauen ägyptische Männer nehmen müßten. Vor 400 Jahren hatte Gott den Erzvätern die Verheißung gegeben, daß er sie zu einem großen Volke machen werde und durch ihren Samen sollten alle Völker gesegnet werden. Ja, auch Jakob segnet vor seinem Sterben seinen Sohn Juda mit einem besonderen Segen: „Es wird das Szepter nicht von Juda weichen, noch der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der Friedensbringer kommt, und dem werden die Völker gehorchen" (1. **Mose 49, 10). Was geschah in der** Wüste? Bileam wurde von dem Moabiterkönig gerufen, Israel zu fluchen, und er hätte es auch gerne getan, aber auf ausdrücklichen Befehl Gottes segnete er Israel viermal. Da kam der König Balak auf den Gedanken, sich mit Israel zu vermischen. Auf den Rat Bileams (Offb. 2, 14 und 4. Mose 31, 16) veranstaltete er ein großes Festessen und lud die Kinder Israels dazu ein. Israel ging auf die Einladung ein, und das Volk hob an zu huren mit der Moabiter Töchter, welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter (4. Mose 25, 1—2). Gott strafte diese Vermischung und Unzucht an Israel dermaßen hart mit einer Plage, daß 24 000 ihr Leben lassen mußten (4. Mose 25, 9).

Daß Israel, mit Salomo angefangen, mit den Nachbarvölkern gehurt hat, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Gott wollte Israel als Gottesvolk rein und gottergeben erhalten, darum sandte er immer wieder Propheten, sie zu ermahnen und auf den Messias, den Schlangentreter, hinzuweisen.

Aber es half alles nichts, Israel wurde 722 v. Chr. Geb. in die assyrische Gefangenschaft und 135 Jahre später Juda in die babylonische Gefangenschaft geführt. Jetzt glaubte Satan, das Ziel erreicht zu haben: Wo soll jetzt noch mein Kopfzertreter herkommen? 70 Jahre war Israel in der Gefangenschaft, dann erlaubte der Perserkönig Kores einem kleinen Häuflein unter Esra und Nehemia zurückzukehen nach Jerusalem. Gottes Uhr mit Israel geht wieder; Gott ist in allen Fällen der Sieger.

Genug, wir gehen nicht fehl, wenn

wir unter den „Söhnen Gottes" abgefallene Engel erkennen, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, ihre Behausung verließen, Unzucht trieben und anderem Fleische nachgingen. Das andere Fleisch waren die Töchter Seths wie auch Kains, und das gab dann die Riesen.

Sogar die Jubiläumsbibel (nach Luther) gibt in diesem Sinne eine Erklärung zu den Versen 2, 3 und 4 des 6. Kapitels im 1. Buch Mose. Ich zitiere: „Alle Versuche, diese Verse aufzuhellen, müssen vor einem dunklen Geheimnis Halt machen. Die ‚beliebte' Deutung auf eine eheliche Verbindung zwischen den frommen Sethiten und den gottlosen Kainiten wird dem Wortlaut nicht gerecht, der nun einmal von ‚Söhnen Gottes' (vergl. Hiob 1, 6; 2, 1; Ps. 89, 7, nach Elb.) und ‚Töchtern der Menschen' redet, bedeutet eine Verharmlosung der anstößigen Erzählung. Offenbar will dieser Abschnitt andeuten, wohin die vorsintflutliche Menschheitsgeschichte ausmündet: der Tiefpunkt dieser ganzen Entwicklung ist der verderbliche Einbruch einer geheimnisvollen Ueberwelt in die irdische Wirklichkeit. Die Menschen werden Werkzeuge unheimlicher überirdischer Mächte. Die abgrundtiefe sittliche Verderbnis, in die sie damit versinken, nötigt Gott, seinen Lebensgeist zurückzuziehen und ihnen nur noch eine Lebensdauer von 120 Jahren zu gewähren." Soweit das Zitat. Bibelübersetzer wie Menge, Albrecht und Bruns stehen auch so.

Hieraus ergibt sich ein neues Thema — „die 120 Jahre" — „Gnadenfrist". Nach Luther: „Ich will ihnen noch Frist geben 120 Jahre." — Nach Elberfelder: „Seine Tage (der Menschen) seien 120 Jahre." — Die Russische: „Pustj budut dnie jich 120 lett." Die R. V.: „But his days shall be a 120 years." Wir sehen hieraus, daß nur Luther von einer Frist redet. Man verbindet den Bau der Arche mit dieser Frist, wonach Noah 120 Jahre an der Arche gebaut haben soll und auch gleichzeitig gepredigt habe.

Wollen das mathematisch beschauen. Noah war 500 Jahre alt als er Sem, Ham und Japhet zeugte. Die „Revised Standard" Bibel sagt so: „After Noah was five hundred years old, he became the father of Shem, Ham, and Japhet." Bis die Söhne erwachsen waren, nahm es zu jener Zeit etwa 30—40 Jahre. Den Befehl zum Bau der Arche bekam Noah, als die Söhne schon erwachsen waren und ihm schon helfen konnten, denn sie sind in Vers 10 schon erwähnt. Folglich war Noah etwa 540 Jahre alt. In die Arche ging er, als er 600 Jahre alt war (Kap. 7, 11). Also hat Noah nur so bei 60 Jahre an der Arche gebaut. Somit sind wir gezwungen, obige Erklärung aus der Jubiläumsbibel zu akzeptieren, nämlich, daß die Lebensdauer der Menschen von 800—900 Jahren auf 120 Jahre herabgesetzt wurde. Nun bringt man das Geschlechtsregister Sems als Gegenargument in Anwendung und sagt: Da wurden die Menschen noch 600 Jahre alt, der nächste schon nur 438, der 3. um 433, der 5. um 237, Nahor wurde schon nur 148 Jahre, während Tarah, Abrahams Vater, noch 205 Jahre alt wurde. Merken wir die Abstufung? — Ja, aber es ist nicht auf einmal geworden, wendet man ein. Gott sagte zu Adam und Eva laut 1. Mose 2, 17: „Welchen Tages du davon issest, mußt du gewißlich sterben" (Elb.). Starben sie denselben Tag, als sie davon aßen? Bei Gott ja; denn 1000 Jahre sind bei ihm wie ein Tag. Adam lebte noch 930 Jahre. Moses spricht im 90. Psalm von einem Durchschnittsalter von 70—80 Jahren.

Würde Gott nicht eine zweite Sintflut kommen lassen müssen, wenn alle Atheisten, wie Voltaire, Karl Marx, Lenin, Trotzky, Stalin, Hitler und viele andere mehr immer noch 800—900 Jahre alt würden? Welch ein Segen, daß das Alter der Menschen soweit herabgesetzt wurde!

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ist am 31. März und 1. April in der Foothills-MG in Calgary.

— Frau Henry Hamm geb. Anna Schröder, 72, von 220 Bronx Ave., E. Kildonan, starb am 10. März im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 13. März in der 1. Mennonitenkirche. Sie hinterläßt ihren Ehemann und 1 Sohn nebst Frau hier und 3 Schwestern und 1 Bruder in Rußland.

— Die Heilanstalt „Eden Mental Health Centre" bei Winkler, Man., soll in diesen Tagen eröffnet werden.

— Walter Kröker, Elmwood, Winnipeg, Präsident der Firma A. A. Kröker and Sons Ltd., Winkler, Man., wurde für 1967 zum Vorsitzenden des „Canadian Horticultural Council" gewählt. Die Jahressitzung der kanadischen Ratsversammlung für Gartenbau gibt die Richtlinien für Forschungsarbeit und Aufklärungsarbeit, die auf dem Gebiete in Kanada empfohlen werden.

— Lloyd G. Siemens, Winkler, Man., hat in Madison, an der Universität des Staates Wisconsin, den Ph.D.-Titel erworben.

— In voriger Nummer M. R., Seite 11, wurden die Nachrufe der Verstorbenen Peter Janzen und Heinrich Petker vermischt und sind in dieser Nummer auf Seite 18 richtig gebracht. — Red.

— In Manitoba wurde am 10. März in 33 Schuldistrikten die Vorlage der Regierung, die örtlichen, kleinen Schulbehörden für Elementarschulen aufzulösen und große Schulen für große Distrikte zu bauen, abgestimmt und von 19 Distrikten abgelehnt.

— Unter den Besuchern der Christian Preß war in voriger Woche Frau P. D. Löwen, Yarrow, B.C.

—Edgar Metzler, Sekretär für die „Friedensabteilung" des MCC in Akron, Pa., hat ab Juni d. J. auf 2½ Jahre einen Posten im „United States Peace Corps" in Uebersee angenommen.

— Die Mennonitengemeinde im Ort Tokmak bei Frunse, Kirgis. S.S.R., wurde als solche von der Regierung anerkannt und registriert, separat von der Baptistenunion. Gemeindeleiter ist Pred. Fr. Wiebe.

— In Kansas, Michigan und Iowa haben sich hohe Kirchenmänner, Protestanten auch Katholiken, Rechtsanwälte und Politiker für die Amischen in den Riß gestellt, weil die wegen ihrer ablehnenden Stellung zu öffentlichen Regierungsschulen gerichtlich gezwungen werden, ihre Schulen zu schließen. Die Bedrückung der Amischen verstößt gegen die amerikanischen Grundsätze der allgemeinen Religionsfreiheit.

— Ueber Ostern wollen in den USA auf dem NBC-TV-Programm Katholiken, Juden, Griechisch-Orthodoxe und Protestanten gemeinsame religiöse Fernsehfilme bringen.

— Der Abwanderung von kanadischen Spezialisten und Akademikern in die Vereinigten Staaten mit besseren wissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten, für die das Wort „brain drain" geprägt wurde, steht eine Gegenwelle meist junger Amerikaner, die der Einberufung zur Armee und damit einer Entsendung nach Vietnam entgehen wollen, gegenüber. Der Zug der Amerikaner zum Norden hat sich in den letzten zwei Jahren merklich verstärkt. Seit Kriegsende sind über 250 000 Amerikaner nach Kanada emigriert, von denen viele die kanadische Staatsbürgerschaft annahmen. Von der kanadischen Regierung wird diese Bewegung nachdrücklich unterstützt, da der Bedarf an gelernten Arbeitskräften sich immer stärker bemerkbar macht und er mit Amerikanern am leichtesten aufzufüllen ist.

* * *

AUS ALLER WELT

USA — Die Schwächezeichen der amerikanischen Konjunktur werden immer deutlicher. Im Januar sind die Lagerbestände weiter kräftig gestiegen. Diese fortwährende Anhäufung von unabsetzbaren Lagern, die von der Nachfrageschwäche hervorgerufen wird, bezeichnen amerikanische Volkswirte als äußerst bedrohlich. Die Industrie versucht jetzt, durch Drosselung der Produktion die Lagerbestände auf ein erträgliches Niveau zu drücken. So kann eine Kettenreaktion in Gang kommen, die in eine Rezession führt. Manche Volkswirte fürchten, daß diese Rezession schon begonnen hat. Von einigen Herstellern ist zu hören, daß trotz verringerter Produktion ihre Lagerbestände weiterwachsen, weil die Nachfrage immer schneller zurückgeht.

Kräftig ging der Autoumsatz zurück. Er lag im Februar mit 507 000 Einheiten um 24 Prozent unter dem Niveau vom Februar 1966 und um zehn Prozent unter dem Vormonat. In der Autoindustrie werden Ueberlegungen angestellt, den Modelljahrgang 1967 vorzeitig auslaufen zu lassen.

Die Nachfrageschwäche und die Anhäufung von unerwünschten Lagerbeständen haben inzwischen solche Formen angenommen, daß immer mehr Zweifel daran laut werden, ob sich die amerikanische Wirtschaft bis zur Jahresmitte erholt haben kann.

— Der Kapitän eines sowjetischen Trawlers, der von der amerikanischen Küstenwache wegen angeblicher Verletzung der amerikanischen Fischereirechte vor der Südküste von Alaska aufgebracht wurde, ist zusammen mit zwei seiner Besatzungsmitglieder nach Kodiak (Alaska) geflogen worden. Er soll sich dort vor Gericht verantworten. Der Trawler soll innerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer südwestlich von Chignik gefischt haben.

* * *

Frankreich — Frankreichs Wählerschaft verteilte im ersten Gang der Wahl zur Nationalversammlung bei hoher Wahlbeteiligung ihre Stimmen nahezu gleich zwischen der gaullistischen Regierungskoalition „Fünfte Republik" und den beiden Formationen der Linken, der Kommunistischen Partei Frankreichs und der sozialistisch-demokratischen Parteienföderation.

* * *

Polen/Westdeutschland — Nach den Erfolgsaussichten der Osteuropa-Politik der neuen Bundesregierung gefragt, zeigte man sich enttäuscht über das Verhalten der polnischen Regierung.

Wie Ostberlin und Moskau reagiert auch Warschau auf die Friedenspolitik der Bundesregierung in der Sprache des kalten Krieges. Die führenden polnischen Kommunisten, an ihrer Spitze Parteichef Gomulka, mit dessen Namen sich 1956 nicht nur in Polen große Hoffnungen verbanden, widersetzen sich den Bemühungen um eine Entspannung in Europa.

* * *

Polen — Die polnische Regierung hat dem früheren amerikanischen Vizepräsidenten Richard Nixon, der in diesen Tagen eine mehrwöchige Informationsreise durch zahlreiche europäische Hauptstädte antritt, die Erteilung des Visums verweigert. Eine Begründung für diese Maßnahme wurde von der polnischen Botschaft in Washington nicht gegeben. Nixon gilt als der führende Experte der Republikanischen Partei in internationalen Fragen.

In Washington wird vermutet, daß die Ablehnung der Warschauer Regierung überwiegend innenpolitische Gründe hat. Als Nixon die polnische Hauptstadt 1959 in seiner Eigenschaft als Vizepräsident besuchte, wurde er von 250 000 Warschauern stürmisch gefeiert. Einen nicht minder freundlichen Empfang hatte Senator Robert Kennedy vor zweieinhalb Jahren.

— Die Polen planen, wie „Dziennik Zachodni" schreibt, Stettin in den kommenden 15 Jahren zu einer Stadt von 750 000 bis 800 000 Einwohnern zu machen. Gegenwärtig allerdings hinterläßt die Innenstadt Stettins einen trostlosen Eindruck. Noch immer sind große enttrümmerte Plätze leer, weil man sich über die Art der Bebauung nicht einigen konnte.

* * *

Israel — Israel soll laut einem Bericht Ende vergangenen Jahres an einem nicht näher bekannten Gebiet der Wüste Negev einen unterirdischen Atomexplosionsversuch unternommen haben. Die Explosion habe zu einem festgestellten Ansteigen des Gehalts von radioaktivem Tritium geführt.

— Der Staatsmann Ben Gurion hat in New York aufs entschiedenste gegen die Behauptung Stellung genommen, daß es in Deutschland die Gefahr einer Wiedergeburt des Nazismus gäbe. „Ich glaube, daß Demokratie so gut ist wie die Demokraten sind, die sie gestalten."

— Rund 13 000 Touristen aus der Bundesrepublik Deutschland haben 1966 Israel besucht, etwa 10 Prozent mehr als im Jahr davor. Die Bundesrepublik steht in der Touristenstatistik Israels unter den europäischen Ländern nach Großbritannien und Frankreich an dritter Stelle.

* * *

USA/Westdeutschland — Die Vereinigten Staaten sind bereit, der Bundesregierung in der Frage des Devisenausgleichs für die Stationierung der amerikanischen Truppen in der Bundesrepublik entgegenzukommen. Das ist

(Fortsetzung auf Seite 19—1)

MBG-Mission und Wohlfahrt

Bibelkonferenz in Südtexas, USA

Die jährliche Bibelkonferenz der spanischsprachigen MBG in Südtexas sollte am 5. März stattfinden.

Diese Gemeinden organisierten am 10. Februar eine Gemeinschaft für Männer, die monatlich ihre Zusammenkunft haben soll. Der Zweck dabei ist, Männer für Christus zu gewinnen.

In dem Distrikt, wo sich die 9 MBG-n befinden, leben etwa 75 000 spanischsprachige Bewohner, die das Evangelium noch nicht angenommen haben, es aber sehr notwendig brauchen.

*

Neue Arbeiter für das Werk in Europa

Steyr liegt in Oberösterreich, wo die evangelischen Christen im 16. Jahrhundert schwer verfolgt wurden. Viele Gläubige ließen ihr Leben um der Sache Christi willen. Der Einfluß der Gegenreformation machte sich in Steyr, wie in ganz Oesterreich, bemerkbar, und der Protestantismus hat sich nie davon erholt.

Gegenwärtig zählt Steyr 40 000 Einwohner. Die Stadt ist zu 98 Prozent katholisch und hat nur zwei evangelische Gemeinden.

Eine Reichsgottesarbeit wurde in Steyr von Geschw. H. K. Warkentins aus Fresno, Kalifornien, 1958 begonnen. Menschen bekehrten sich, und es wurden Gottesdienste abgehalten. Warkentins kauften ein Haus, von wo aus die Arbeit getan wurde und das sie später der Konferenz der MBG schenkten. Gegenüber vom Versammlungshaus der MBG ist ein Park und das Rathaus.

Die Arbeit in Steyr wurde von Pred. Wolfgang Rüschhoff und Frau weitergeführt. Als Rüschhoffs nach Heidelberg versetzt wurden, betreuten die Gruppe Gerhard Fantz und Lawrence Warkentin, Steyr. Erika Bauer und Barbara Münzberg hielten Bibelstunden in den Heimen ab, machten Hausbesuche, arbeiteten unter den Frauen und Kindern und hielten das Haus instand.

Es sind viele Gebete zu Gott emporgestiegen um ein Ehepaar für das Werk in Steyr. Der Herr hat erhört und für einen Arbeiter gesorgt, der aus Europa stammt und deutsch spricht. Es ist Br. C. Viktor Timnick, der mit Frau und Kindern am 9. März mit dem Flugzeug von Denver nach Oesterreich fliegen sollte. Timnicks sind Glieder der MBG Garden Park in Denver.

Br. Timnicks Geburtsort ist in Weißrußland, das östlich von Polen gelegen ist. „Ich hörte nicht viel über Gott in meiner Kindheit", schreibt er, „doch was ich hörte, weckte in mir das Verlangen, mehr über ihn zu erfahren. Es gab dort damals weder Kirchen noch Gemeinschaften, und was wir über Gott hörten, kam von unsern Eltern, aber sie konnten uns aus Furcht vor den Kommunisten nicht viel sagen. Hätte mir jemand den Erlösungsweg klargemacht, so hätte ich mich mit 6 Jahren bekehrt. Auch Bilder aus einem deutschen Blatt beeindruckten mich. Auf ihnen sah man, wie Missionare den Heiden predigten, die Götzen aus Holz

Geschw. Victor C. Timnicks und Kinder Bruce, 6, und Cynthia, 3, flogen am 9. März von Denver nach Oesterreich, wo sie in Steyr unter der MBG dienen werden. Sie sind Glieder der MBG Garden Park in Denver, Colorado, USA.

und Stein anbeten. Als die deutsche Armee in Rußland einzog, durfte ich zum erstenmal einem Gottesdienst beiwohnen. Unsere Mutter erzählte uns vieles, lehrte uns die deutsche Bibel lesen und Bibelverse und Lieder auswendig. In Holland besuchte ich zum ersten Mal die Sonntagsschule, aber ich bekehrte mich erst, als ich 18½ Jahre alt war."

Sein Vater ist in Rußland umgekommen. Seine Mutter, Frau Pauline Timnick, wohnt in Victoria, Britisch-Kolumbien.

Nach seiner Einwanderung in die Vereinigten Staaten studierte Timnick am Grace-Bibelinstitut in Omaha, Nebraska, wo er den Missionskursus 1955 absolvierte, und 1956 erwarb er sich den B.A.-Titel.

Während seines Studiums am Bibelinstitut lernte er Darlene Seibel, eine Lehrerin aus McClusky, Norddakota, kennen, und sie traten am 11. August 1956 in die Ehe. Frau Timnick ist die Tochter von Herbert Seibels aus der MBG in McClusky. Sie absolvierte das Grace-Bibelinstitut 1955.

Sie haben manche Erfahrung gesammelt durch Unterrichten in Sonntagsschule, Kinderbibelschule, auf Freizeiten, durch Abhalten von Versammlungen in Gefängnissen, auf Straßen, bei Kranken- und Hausbesuchen, in der Jugendarbeit und Frauenarbeit und in der Seelsorge.

Er hat mehrere Sommer unter den Hopi-Indianern in Arizona und unter den Sioux-Indianern in Süddakota gearbeitet, und Darlene einen Sommer unter den Sioux-Indianern in Süddakota. Als Pastor diente er der Larslan-MBG in Montana.

Als weitere Vorbereitung zum Missionsdienst studierte er am Seminar der MBG in Fresno, wo er das Studium im Januar d.J. abschloß. Im Hinblick auf den Dienst in Europa schreiben sie wie folgt:

„Der Auftrag, in Oesterreich zu dienen, wurde uns nach langen Jahren der Vorbereitung und des Dienstes hier in den USA. Wir haben beide den Ruf des Herrn in der frühen Jugend vernommen und haben seine Führung bisher in sehr bestimmter Weise erfahren, obwohl es oft anders kam als wir erwartet hatten. Wir freuen uns als Familie auf den Dienst in Oesterreich, doch werden wir uns gleichzeitig immer mehr der großen Verantwortung bewußt, die wir damit auf uns nehmen. Oesterreich, wie viele andere europäische Länder, ist ein sehr religiöses Land, doch ohne Christus. Neubekehrten fällt es schwer, mit der Tradition zu brechen. Wir wissen, daß wir aus uns selber nichts vermögen, doch Christus macht uns tauglich. Wir bitten die Gemeinden, für uns zu beten, daß der Herr uns Gnade schenke, den Leuten dort warme Liebe entgegenzubringen, und daß die Macht Christi sich in dem Leben vieler offenbaren möchte."

*

Hoffnungsfreudige Worte von der Behörde für Mission und Wohlfahrt

Der Vorsitzer Waldo Hiebert machte auf der letzten Sitzung (vom 20. bis 21. Februar) folgende Bemerkungen, die das Empfinden der Behörde zum Ausdruck bringt:

Wir merkten, daß der Herr auf der Sitzung unter uns war. Es herrschte Offenheit und offenherziger Austausch wurde gepflegt. Auch herrschte ein hoffnungsvoller Ton in bezug auf die Zukunft. Wir merkten Optimismus in unsern Gemeinden. Es ist unsrer Behörde ein Anliegen, nicht hinter den Problemen zurückzubleiben, sondern ihnen voraus zu sein.

Als wir zu dieser Sitzung kamen, wußten wir, daß es viel zu besprechen geben würde im Zusammenhang mit dem künftigen Programm, besonders die Zusammenstellung der Verwaltung. Wir sind dem Herrn dankbar, daß die grundlegende Struktur festgelegt werden durfte und daß begonnen werden durfte, dieselbe in die Wirklichkeit umzusetzen.

Wir sind vom Geist daran erinnert worden, daß der Herr es nicht eilig hat. Die Verwirklichung der neuen Verwaltungsstruktur muß aus der Führung des Herrn erwachsen.

Obwohl wir mit unserer Arbeit nicht völlig zufriedengestellt sind, glauben wir, daß die Arbeit der Komitees (die Behörde hat sich in Komitees aufgeteilt) sich bewähren wird. Mittels dieser Komitees ist es uns möglich, die vorliegenden Fragen gründlicher zu erörtern.

Wir sind dankbar für die Einheit, die unter den Gliedern der Behörde herrschte, und bringen die Sitzungen mit optimistischem Geist zum Abschluß.

Vor allem ist es uns darum zu tun, den geistlichen Eifer des gesamten Werkes zu erhalten. Wenn der Geist nicht am Werke ist und Menschen zu Christus führt, ist alles Bemühen umsonst.

*

Vertiefungsevangelisation in Peru

Br. Joe Walter, Missionar der MBG in Peru, bittet um Fürbitte für die geplante Vertiefungsevangelisation in Peru.

Er gibt bekannt, daß vom Februar bis zum April geplant werden soll für Besuche und Evangelisationsfeldzüge, die im Mai und Juni durchgeführt werden sollen. Der Kursus handelt von den Vorbedingungen eines fruchtbaren christlichen Lebens, von Methoden in der persönlichen Seelsorge und bei Besuchen und vom Dienst des Gläubigen in der Gemeinde.

Sonntag, am 7. Mai, soll das Besuchsprogramm angefangen werden. An diesem Sonntag sollen tausende Heime in Peru besucht werden. Dieses soll einen Eindruck machen auf die einzelnen aber auch auf das Volk. Es mag bis Ende von 1967 dauern, bis das Besuchsprogramm zu Ende geführt werden kann.

Vom 18. bis zum 25. Juni sind Evangelisationsfeldzüge für Ostperu geplant, wo die MBG Missionsdienst tut.

(Fortsetzung auf Seite 17—1)

Das Missionarsehepaar Joe Walter wirkt in der MBG-Mission in Peru, Südamerika.

Verwandte und Freunde gesucht

Im Jahre 1910 kamen David Reimers von Turkestan, Rußland, nach Kansas. Drei von deren Söhnen, zwischen 10 und 15 Jahren alt, wurden zurückgeschickt nach Turkestan, weil sie schlimme Augen hatten. Im nächsten Winter kollektierten die Mennonitengemeinden bei Hillsboro und Gössel, Kansas, Geld und schickten Franz Görtzen von der Mennoniten-Brüdergemeinde in Gössel, Kansas, nach der Molotschna, um die drei Söhne zu holen. Während des Winters waren die drei schon von Turkestan nach der Molotschna, Dorf Alexanderwohl, gekommen. Als Görtzen mit den drei Knaben bis Baltimore, kamen, wurden zwei Knaben von der Immigrationsbehörde dort zurückgehalten. Als Görtzen mit dem mittleren dieser drei Brüder zu Reimers kam, klagte die Mutter: „Sind dies die Knaben alle?" Darauf schrieb Franz Görtzen einen Bericht, der dann im Herbst und Winter des Jahres 1911/12 in Fortsetzungen erschien. Die zwei anderen Knaben kamen aber doch nach einem oder etlichen Monaten nach Kansas. Durch mehrmaliges Umziehen haben David Reimers den Bericht verloren. Jetzt möchten die Kinder diesen Bericht gerne noch einmal lesen oder Kopien davon haben.

Ich habe im Bethel-College danach gefragt. Prof. John F. Schmidt schrieb mir, daß „Bethel College Historical Library" sieben Fortsetzungen von der Geschichte hat, die im Winter 1912 in der M. Rundschau erschien. Es fehlen uns dann die ersten und auch das letzte Kapitel. Das Bethel-College hat nicht die 1911-Nummern der M. Rundschau. Dann fand meine Schwägerin, Frau A. Adolph Dürksen, Görtzens Bericht im „Herold". Der „Herold" war der Vorgänger des „Menonite Weekly Review". In der Zeitung erschien Görtzens Bericht in 13 Nummern vom 14. Dezember 1911 bis zum 14. März 1912. Doch in der Nummer vom 7. März 1912 fehlen die Seiten mit der Geschichte.

Hat jemand alle Nummern der M. Rundschau, die die ganze Geschichte haben? Würde, wer sie hat, so gut sein und uns das zu wissen lassen?

Ich danke im voraus sehr für irgendeine Auskunft diesbezüglich.

Achtungsvoll grüßt

Jacob A. Duerksen,
3134 Monroe St., N.E.,
Washington, D.C. 20018,
U.S.A.

Aus Rußlandbriefen

Mir gingen etliche Briefe aus der Sowjetunion zu. Der erste Brief ist von einer ukrainischen Schwester aus dem Kiewschen Kreis, sie schreibt:

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt" (Ps. 119, 162). Im Herrn geliebte Brüder und Schwestern, ich grüße Euch alle in der Liebe unsers Herrn Jesu Christi! Den obigen Vers habe ich gewählt und schreibe, weil ich mich freue, daß ich das Wort Gottes aus Eurem Munde hören kann, welches ich als eine große Beute zähle. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich und Ehemann und Kinder danken sehr für Euren Dienst im Weinberge des Herrn! Mit Euren Predigten, Liedern und Versen ermuntern, beleben und erbauen Sie uns. Möge der Herr Euch in Eurer Arbeit beistehen und Euch mit seinem väterlichen Segen bedenken, daß durch Eure Radioübertragungen noch viele Gott erkennen könnten! Ich höre Euch sehr gerne und singe die Lieder mit Euch, die ich kenne. Mein Herzenswunsch ist, daß ihr das Lied singen möchtet:

"Научи меня, Боже, молиться"
(Lehre mich, Gott, beten!)

(Der russische Chor möchte sich das bitte merken. — D. W.) Mit diesem schließe ich meinen kurzen Brief. Noch einmal möchte ich mich herzlich bedanken für die Radioübergabe und berichtet bitte, ob Ihr diesen Brief erhalten habt. (Wird geschehen. — D. W.) Auf Wiedersehen! Des Herrn Segen!

*

Der zweite Brief ist von einem ukrainischen Bruder:

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus! Wir grüßen Euch alle mit reiner, herzlicher Liebe. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Schickt von uns einen Gruß an David Borisowitsch Wiens. Wir sind Eure Brüder und Schwestern im Herrn. Euer geringster Bruder im Herrn Iwan Antonowitsch und meine Mutter, Frau und Kinder grüßen Euch und danken Gott für Eure Sendungen. Wir sind alle gesund und wünschen Euch dasselbe vom Herrn. Wünschen Euch alles Beste vom Herrn und bitten alle, die den Herrn lieben, herzlich zu grüßen, und wenn es möglich sein sollte, uns das Buch zu schicken (gemeint ist wohl die Bibel — D. W.), wofür wir sehr dankbar sein würden. Und wenn Ihr den Brief erhalten habt, dann laßt uns bitte wissen, daß Ihr ihn bekommen habt. Auch bitte ich, uns ein Liederbuch zu schicken. Der Friede Gottes bleibe bei Euch. Möge er Euch dort und uns hier bewahren. Euer Bruder und Freund.

*

Auszug aus einem deutschen Brief: Am 7. Dezember letzten Jahres hatte ich einen frohen Abend. Als ich um 8.25 Uhr Monte Carlo einschaltete, um Br. Wiens und den Chor zu hören, war da am Anfang so viel Störung, daß ich schon ausschalten wollte. Da ich aber so gerne hören wollte, betete ich still zum Herrn, und siehe da, es wurde immer besser zu hören. Als Br. Wiens die Ansprache hielt über das Wort, welches Pilatus ausrief: „Sehet, welch ein Mensch", da konnten wir schon gut hören. Nach dem Gebet hörte ich mein Wunschlied: „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn". Es war herrlich zu hören, jedes Wort zu verstehen. Mir liefen die Tränen über die Wangen, aber es waren Freudentränen. Als der Chor alle fünf Verse gesungen hatte, konnte ich nicht im Zimmer bleiben, zog mich an und ging unter den freien Himmel und dankte Gott dafür und für alles, was er tut. Sagt bitte Br. Wiens und auch besonders dem Chor meinen herzlichen Dank! Möge der Herr sie alle reichlich segnen!

Froh im Dienste des Meisters
D. B. Wiens, Einsender.

* * *

Beresniky am Ural, 22. Febr. 1967

Einen herzlichen Gruß von uns allen, die wir hier in den ewigen Eisgefilden leben. Wir wünschen Euch alles Gute und Gottes Beistand in diesem Jammertal, auch die freudige Zuversicht, nach dieser Zeit an Jesu Hand ins himmlische Freudenreich einzugehen.

Wir sind noch alle am Leben, aber mit der Gesundheit hapert es. Trotzdem gehen wir noch immer auf Arbeit und sind noch immer vier in unsrer Familie, wir beiden Alten und Elvira mit dem Enkelkind. Elvira kränkelt auch immer, hat wohl etwas an den Lungen. Wir arbeiten noch immer auf den alten Stellen; ich bin beim Bau. Wir hatten gerade vor Weihnachten und Neujahr viel Arbeit mit einem großen Haus, in dem mehr Menschen wohnen als ehemals in Konteniusfeld, Sparrau und Großweide zusammen.

Es sollte ein Neujahrsgeschenk für die Leute sein, die noch immer in Holzbuden wohnen. Und so haben wir geschuftet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends den ganzen Dezember und ohne Ruhetage. Ich war nur einen Tag Weihnachten zu Hause. Nun, wir haben es geschafft, und viele Menschen haben jetzt neue Wohnungen mit Wärme, Licht und Gasherd. Jetzt habe ich es ruhiger, machen wieder für neue Häuser fertig. Und so wird gebaut und gebaut, als ob es nie ein Weltende geben wird.

Anna ist noch immer bei den Lastautos, die gibt es auch jeden Tag mehr. Als sie dort anfing zu arbeiten, hatten sie nur 50—60 Maschinen; jetzt sind es wohl bei 1000 in der Garage. Elvira arbeitet auch als Mechanikerin in der Werkstatt, tut Eisen abdrehen. Nur das kleine Lenchen geht in den Kindergarten und singt und springt. Sie singt: „O Tannenbaum, o Tannenbaum" und „Jelotschka, otkuda ty prischla". Und ihr Papa ist noch immer Soldat irgendwo im Osten. Er war im Dezember auf Urlaub für 15 Tage zu Hause. Wenn alles ruhig bleibt, kommt er in diesem Herbst nach Hause, wir hoffen.

Wir haben Weihnachten und auch Neujahr gefeiert. Hatten selber ein schönes Tannenbäumchen mit vielen elektrischen Lichtern und Schmuck, sind auch ruhig zusammengekommen. Wir haben ein großes Versammlungshaus, das von russischen Brüdern unterhalten wird. Der Aelteste ist ein junger russischer Bruder, 36 Jahre alt. Es kommen auch viele, viele Menschen, die das Heil ihrer Seele suchen. Aber auch der Feind ruht nicht, immer wieder hört man von Raub, Mord, Saufen und vielen Unglücksfällen.

Wir haben einen schneearmen aber kalten Winter. Wir fürchteten schon, daß es im Garten wieder alles ausfrieren wird. Wir freuen uns schon, daß es wieder wärmer wird und wir nach unserem Gartenhaus fahren können, um dort nach der Arbeit die Abende zu verbringen beim schönen, grünen Tannenwald.

Deinen Weihnachtsgruß, liebe Schwester, haben wir erhalten, auch Deinen lieben, kurzen Brief. Vielen Dank, aber Ihr schreibt so wenig, überhaupt Tina. Es ist eine Freude, Eure Briefe zu lesen.

Grüßt den lieben Bruder D. B. Wiens und den Sängerchor dort in Winnipeg. Der Samen, den sie übers Radio säen, trägt reichliche Früchte.

Grüßt alle! Es ist schade, daß wir alt werden, sonst könnten wir uns auf dieser Erde noch einmal treffen. Habe eben eine russische Bekanntmachung vor mir auf dem Tisch liegen, werde sie Dir kurz übersetzen:

„Neue Luftlinie Moskau — Montreal, Kanada. 8000 Kilometer in elf Stunden und 35 Minuten. Auf dieser Linie fliegen neue, komfortable Flugzeuge mit 114—116 Sitzplätzen. Fahrkartenpreis für erste Klasse — 513 Rubel (569 Dollar). Touristenklasse — 331 Rubel (368 Dollar) mit Mahlzeiten und allem Komfort. Um nähere Auskunft wende man sich an Air Canada, Montreal."

Nun, bis dahin Gott befohlen. In Liebe Eure Geschwister

Abram und Anna Dück.

Chilliwack, B.C.

(MBG)

„Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen." Kaum haben wir das neue Jahr betreten und schreiben schon den 15. März. In der Gemeinde haben wir manchen Segen genießen dürfen. Vom 26.—28. Februar hatten wir eine Missionskonferenz, wobei uns viele offene Türen und Möglichkeiten gezeigt wurden, um Mission zu treiben. Welche verschiedenen Gelegenheiten bieten sich doch heute, in dieser modernen Zeit das Wort Gottes zu verbreiten. Es wurden uns die dunkelsten Ecken in Afrika gezeigt, das sehr zivilisierte Japan und zuletzt die große Möglichkeit über Radio und Fernseher in Kolumbien. Ob das etwa das nahe Kommen des Herrn bedeutet, daß man die frohe Botschaft so schnell und vielfältig verbreiten kann? Wir haben viel Ursache, uns zu prüfen, ob wir zu diesem so wichtigen Ereignis bereit sind.

Wir hatten das Begräbnis der Schw. Isaak am 20. Februar. Gott machte dem Leiden ein Ende, indem die Schwester heimgehen konnte, doch Br. C. Isaak wird die Lücke schwer empfinden. Der Herr hat auch für solche einen Trost. Wwe. Maria Willms ist noch im Hospital, doch auf dem Wege der Besserung. In der Gemeinde hat man nun den Beschluß gefaßt, solchen, die zu Hause sein müssen, die Andacht ins Haus zu bringen mittels Telefon und Lautsprecher. Schw. Fr. Dicks Lage hat sich noch nicht geändert, sie kann alles verstehen aber nichts sagen. Die Geschwister bedürfen besonders der Fürbitte.

Es scheint als hat der Winter uns überschlagen. Wir haben schönes Frühlingswetter, und viele Blumen zeigen schon Knospen. Manch einer arbeitet schon im Garten.

Im Namen der Gemeinde grüßt alle Leser der M. Rundschau

Paul Rogalsky, Korr.

Berichtigung

In G. Bergs Nachruf in M. R. Nr. 8, Seite 11, Spalte 5, sollte es nicht heißen „von der Elim-Kirche zu Grünthal aus", sondern „von der EMB-Kirche zu Steinbach aus".

J. H. Block

Ein Tag sagt es dem andern:
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim
Ist nicht in dieser Zeit.

G. Tersteegen

Christlicher Jugendfreund

Die zwei Geschichten von Lazarus

Ich stelle mir einen Leichenzug vor, in Indien oder im Batakland. Sie tragen einen Mann zu Grabe. Er ist noch nicht alt. Nun ist da eine junge Witwe, und die kleinen Kinder sind vaterlos. Alle sind traurig. Man erkennt es an ihren Gesichtern. Sie werden es schwer haben im Leben. Aber sie schreien und heulen nicht. Sie schlagen nicht mit Fäusten die Brust und zerraufen sich nicht die Haare. So sieht man es sonst bei ihren Leichenzügen. Aber diese Leute sind still. An der Straße stehen viele Menschen und sehen zu. Sie wundern sich: „Warum klagen die nicht? Warum heulen die nicht laut? Haben sie keine Angst vor dem Totengeist? Glauben sie nicht an Totengeister? Haben die denn keine Religion?" So fragen die Zuschauer an der Straße. O doch, die Leute da im Leichenzug haben eine Hoffnung. Sie hoffen auf Gott. Sie sagen: „Gott ist stärker als der Tod." Denn sie haben die Geschichte von Lazarus gehört.

Eigentlich müßte es zwei Geschichten von Lazarus geben. Die eine steht in der Bibel. Johannes hat sie für uns aufgeschrieben. Die geschah im Jahre 30 nach Christi Geburt. Da starb Lazarus. Seine Schwestern Maria und Martha klagten: „O Gott, warum ist Lazarus schon gestorben? Warum ist Jesus nicht eher gekommen? Der hätte ihn heilen können. Dann lebte Lazarus vielleicht noch. Warum nur?" So haben sie geklagt und geweint. Denn sie kannten Jesus noch nicht richtig. Und sie haben Lazarus mit Heulen und Wehklagen zu Grabe getragen. Sie haben gedacht: Nun hat ihn der Tod. Der gibt niemand wieder her. So haben sie auch zu Jesus gesprochen. Martha sagte: „Wenn Du hier gewesen wärest, dann wäre Lazarus nicht gestorben." Und dabei dachte Martha: aber nun ist es zu spät, du warest nicht da, als wir dich brauchten. Du bist zu spät gekommen. Jetzt kannst du auch nicht mehr helfen. Nun ist Lazarus tot und bleibt tot. Aber dann hat Jesus doch geholfen. Lazarus wurde wieder lebendig. Da haben sich alle gefreut.

Die andere Geschichte von Lazarus müssen wir uns selbst denken.. Das geschah im Jahre 60 oder 70 nach Christi Geburt. Da ging wieder ein Leichenzug durch Bethanien. Wieder gingen viele Leute mit. Und der Tote auf der Bahre war wieder Lazarus.

Seine Schwestern Maria und Martha gingen hinter der Bahre. Alle Leute waren sehr traurig, am meisten Maria und Martha. Aber jetzt heulten und klagten sie nicht laut. Weshalb weinten sie nicht so sehr? Lazarus war ja nun doch wieder gestorben! Aber es war nicht mehr wie damals. Denn da hatte ein ganz neues Leben für Lazarus und für sie angefangen. Sie hatten an Jesus geglaubt. Und Jesus war für sie am Kreuz gestorben. Aber Gott hatte ihn von den Toten wieder auferweckt, er war wieder lebendig. Da verstanden sie auch die Worte Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Lazarus wird leben. Er wird an mich glauben und leben. Er wird wieder sterben. Aber dann kann der Tod ihn nicht behalten. Mich behält der Tod ja auch nicht."

Damals, vor der Auferstehung Jesu, hatten sie das nicht verstanden. Da konnten sie es noch nicht begreifen: Jesus ist selbst das Leben! Aber nachher verstanden sie es. Sie wußten nun: Jesus lebt. Und Lazarus lebt mit ihm.

So kann man auch heute die Christen an ihren Leichenzügen erkennen. Die Heiden erkennen sie auch. Sie schreien nicht. Sie fürchten keine Totengeister. Sie haben nicht so große Angst vor dem Sterben. Sie haben eine Hoffnung: Jesus.

Dr. Karl Bartels

Die verhaengnisvolle Schlitterbahn

Erzählung von Ursula Brüggemann

Jutta beschrieb mit ihren Schlittschuhen einen letzten kühnen Bogen auf dem spiegelglatten Eis des Stadtparkweihers, dann schnallte sie ihre Schlittschuhe ab. Ihr Bruder Kurt kam herbeigeflitzt und wollte sie überreden, noch dazubleiben, doch Jutta schüttelte den Kopf und meinte: „Nein, wir müssen gehen, es wird Zeit. Wir sind fast die letzten. Es dauert nicht mehr lange, dann wird es dunkel."

Kurt sah seine um ein Jahr ältere Schwester unfreundlich an. Muß sie es so genau nehmen? dachte er grollend. Gewiß, sie hatten der Mutter versprochen, pünktlich nach Hause zu kommen, aber auf eine halbe Stunde kam es doch wirklich nicht an. Verdrossen schnallte auch er seine Schlittschuhe ab.

Auf dem Nachhauseweg fing es heftig an zu schneien. Kurts gute Laune kehrte zurück. Uebermütig haschten die beiden nach den dicken Flocken.

Die Geschwister wohnten in einer ruhigen Straße. In vielen Häusern brannte schon Licht, so rasch hatte sich die Dämmerung herabgesenkt.

Kurz vor dem Hause sagte Kurt: „Komm, wir machen uns eine Schlitterbahn, dazu reicht der Schnee schon aus. Morgen wird wieder Asche gestreut, dann geht es nicht mehr."

Ohne Juttas Antwort abzuwarten, nahm er einen Anlauf und schlitterte über den Schnee. Lachend rief er ihr zu: „Es geht prima, los, mach mit!"

Jutta sah auf die Armbanduhr. Es war später, als sie geglaubt hatte. Verstohlen blickte sie zur elterlichen Wohnung empor. Durch die Fenstervorhänge schimmerte ein schwacher Lichtschein.

„Laß uns lieber nach oben gehen, Kurt!"

„Ach, stell dich nicht so an. Ich hab noch keine Lust." Unbekümmert schlitterte er davon.

Jutta zögerte sekundenlang, bis sie nicht länger widerstehen konnte. Es war auch gar zu schön draußen. Nur fünf Minuten, dachte sie. Laut rief sie: „Aber nur fünf Minuten, Kurt!"

„Jaja!"

Schon schlitterte sie hinter Kurt her. Es dauerte nicht lange, da zog sich eine lange Schlitterbahn über den Bürgersteig.

Aus den fünf Minuten wurde fast eine halbe Stunde. Mit gemischten Gefühlen schellten die Geschwister an der Wohnungstür.

„Da seid ihr ja endlich", sagte Frau Holten vorwurfsvoll. „Was habt ihr euch eigentlich dabei gedacht, so lange draußen zu bleiben!"

Die beiden hängten sich schmeichelnd in den Arm der Mutter, Jutta links und Kurt rechts. So machten sie es immer, wenn sie was ausgefressen hatten. Sie versprachen hoch und heilig, das nächste Mal ganz bestimmt pünktlich zu sein.

„Nein, so kommt ihr nicht davon. Zur Strafe gibt es die versprochenen Pfannkuchen heute nicht. Bei Dunkelwerden habt ihr zu Hause zu sein, ich habe es euch dringend ans Herz gelegt. — Uebrigens ist euer Zimmer noch nicht aufgeräumt. Beeilt euch damit, es ist bald Abendbrotzeit."

Mit langen Gesichtern gingen sie in ihr Zimmer. Keine Pfannkuchen, dachte Kurt, so ein Pech! Jutta war mehr über den Vorwurf der Mutter bedrückt.

Schnell räumten sie ihre Sachen auf. Kurt war zuerst fertig. Er ging ans Fenster und zog die Gardinen zurück.

„Es schneit immer noch", sagte er, und seine Stimme klang schon wieder vergnügt. „Wenn es so weitergeht, können wir uns morgen einen Schneemann bauen."

Jutta war es im Augenblick gleichgültig, ob sie sich morgen einen Schneemann bauen konnten oder nicht. „Hast du meinen Farbkasten gesehen?" fragte sie Kurt.

„Liegt in meiner Schublade."

„Ich hab dir doch gesagt . . ."

„Reg dich nicht auf! Ich hab bloß 'nen bißchen Braun genommen, meins ist alle."

Jutta brummte etwas von „Frechheit" und „immer meine Sachen". Wütend riß sie die Schublade auf. Kurt, völlig unbeeindruckt davon, verkündete: „Frau Lindop kommt nach Hause; sie kann gar nicht richtig laufen."

„Kein Wunder, bei dem Schnee! — Also, ich kann den Farbkasten nicht finden. Sag schon, wo er ist, ich brauch ihn morgen."

Während Kurt mit suchen half, hörten sie von draußen einen Schrei. Erschrocken liefen sie ans Fenster. „Um Himmelswillen, Frau Lindop ist hingefallen!" rief Jutta. „Rasch, wir müssen ihr helfen."

Sie stürmten zu ihrer Mutter in die Küche und erzählten ihr aufgeregt, was passiert war.

Frau Holten überlegte nicht lange. Sie drehte das Gas ab und ließ das halbfertige Essen stehen. „Kommt!" sagte sie.

Bei Frau Lindop hatte sich unterdessen Herr Friedrich aus dem ersten Stock des Hauses, der den Schrei ebenfalls gehört hatte, eingefunden.

„Mein Bein tut schrecklich weh", stöhnte die Verunglückte. Sie konnte keinen Schritt tun.

„Wir tragen Sie in Ihre Wohnung", sagte der Herr Friedrich. „Helfen Sie mir, Frau Holten?"

„Natürlich." Und zu Jutta und Kurt gewandt sagte sie: „Ihr könnt die Tasche tragen."

Mit einiger Mühe gelangten sie in Frau Lindops Parterrewohnung. Sie betteten die alte Dame aufs Sofa. „Ich telefoniere sofort nach einem Arzt", sagte Herr Friedrich.

Jutta und Kurt hatten die Vorgänge mit blassen und betroffenen Gesichtern verfolgt. Ihr Gewissen schlug heftig, denn sie fühlten sich an dem Unglück schuldig. Sie zweifelten nicht daran, daß Frau Lindop auf ihrer Schlitterbahn ausgeglitten war, auf die inzwischen eine dünne Schicht Schnee gefallen war.

Der Arzt kam schon nach kurzer Zeit. Während der Untersuchung warteten Jutta und Kurt in einem Nebenraum.

Nach einer Weile, die ihnen wie eine Ewigkeit vorkam, reichte der Doktor ihnen ein Rezept und Geld heraus und bat sie, die Medikamente von der Apotheke zu holen.

„Wie geht es Frau Lindop?" fragte Jutta besorgt.

„Verhältnismäßig gut. Sie hat noch mal Glück gehabt."

Diese Nachricht beruhigte die Geschwister zwar, erleichterte aber nicht ihr schlechtes Gewissen.

Als sie von der Apotheke zurückkamen, öffnete ihnen Fräulein Höckmann, Frau Lindops Nachbarin und gute Freundin.

„Hier sind die Medikamente, Frau Lindop", sagte Kurt schüchtern. Er vermied es, der alten Dame in die Augen zu sehen.

„Ich danke euch."

„Haben Sie große Schmerzen?" erkundigte Jutta sich teilnahmsvoll.

„Ja, ziemlich. Alles wäre halb so schlimm, wenn ich nicht mindestens eine Woche liegen bleiben müßte. Dabei wollte ich übermorgen für ein paar Tage zu meiner Tochter fahren. Na, ich muß es eben aufschieben."

Jutta biß sich auf die Lippen. Auch das noch! dachte sie bestürzt.

Frau Lindop sah die Geschwister freundlich an. „Ihr müßt jetzt sicher gehen, nicht wahr? Besucht mich mal, ich würde mich sehr freuen. Nun wohnen wir schon längere Zeit im Hause zusammen, aber richtig kennengelernt haben wir uns noch nicht. Das müssen wir nachholen."

An diesem Abend lagen Kurt und Jutta noch lange wach in ihren Betten. Gewöhnlich hatten sie sich vor dem Einschlafen immer eine Menge zu erzählen, aber heute herrschte bedrücktes Schweigen zwischen ihnen. Schließlich meine Jutta: „Wir müssen es Frau Lindop sagen."

Kurt fuhr hoch. „Bloß nicht! Was glaubst du, was uns dann blüht?"

(Fortsetzung folgt)

Abzaehlverse

Eine kleine Spitzmaus
ging einmal ins Rathaus,
wollte sich was kaufen,
hatte sich verlaufen;
i, a, u,
wie heißt du? (Antw. Martha.)
Martha ist ein schöner Name,
Martha möcht ich heißen.
Martha hin, Martha her,
Martha ist ein Zottelbär.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
wer will mir den Schubkarrn ziehen?
Nicht so scharf und nicht so schnell,
sonst bekommst du eine Schell'.

Die Freude des wahren Christen

Predigt von Br. David Dürksen (1850—1910), Rußland

Joh. 16, 22. 23: „Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen."

Einleitung: Durch Nacht zum Licht. Durch Traurigkeit zur Freude. Durchs Kreuz zur Krone. An diese Sinnsprüche erinnern uns die Karfreitags- und Ostertatsachen, die wir nach kurzer Zeit betrachten werden. Wir dürfen sagen: Gottlob, Tausende haben ein Gethsemane der eigenen Erfahrung, sie sind durch Nacht zum Licht, durch Traurigkeit zur Freude hindurchgedrungen! Doch der Wahrheit die Ehre gebend sagen wir, daß große Massen sogenannter Christen zwar Festtage, Festkleider, Festtipeisen, Festgesänge, Festgebete aber keine bleibenden wahren Festfreuden haben werden. Weil aber doch alle Anrecht daran haben, weil Gottes Liebeswille dahin geht, daß alle sie erlangen möchten, so wollen wir unter göttlichem Beistande die Freude des wahren Christen betrachten.

I. Sie hat ihren Grund

1. nicht in Trugbildern oder Täuschungen. Freude will jeder Mensch haben, und dann fängt er an, ihr nachzueilen. Alle wollen sie irgend worauf gründen, aber es geht ihnen allesamt wie einer vor Durst schmachtenden Karawane in der Wüste, die nach ihrer Meinung eine Oase mit schattigen Bäumen, grünen Fluren und süßen Wasserseen sieht, die aber nie von ihrem Fuß erreicht wird, sondern vor ihren sehnsüchtigen Blicken verschwindet, weil es lauter Trugbilder waren. Ja, so geht es jedem Menschen, der den Grund wahrer bleibenden Freude in Ehre, Gut und Geld sucht. Die Freude des wahren Christen, von welcher Jesus hier redet, hat ihren Grund.

2. Sie hat Grund in den Verheißungen des Evangeliums, des Wortes Gottes überhaupt. Hier steht die Verheißung: Ich will euch wiedersehen, und zwar „über ein kleines" (V. 19). Daß manche Menschen sich gar nicht darüber freuen hat die Ursache darin, daß sie noch zu seinen Gegnern gehören. Daß viele Christen sich so wenig freuen, ist, weil sie sein Kommen zu weit hinausschieben. Ich schaue auf die Uhr des Heilandes und antworte auf die Frage: Wann kommt das Wiedersehen? — „Ueber ein kleines." Ich schaue auf Moses Uhr und antworte auf die Frage: Wann hat es ein Ende, dieses kummervolle Leben? — „Es fähret schnell dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10). Ich betrachte den Zeiger eines Paulus und antworte auf die herausgepreßte Frage der Leidenden, Trauernden: Wann wird die Zeit der Erquickung kommen? „. . . liebe Brüder: Die Zeit ist kurz." Fragen wir den Petrus: Wie lange gilt es zu leiden? So antwortet er uns, getrieben vom Heiligen Geist: „Eine kleine Zeit." Und er selbst, Jesus Christus, hochgelobet in alle Ewigkeit, diktiert vom Throne: „Ich komme bald!" Diese Verheißungen und noch manche andere dazu bilden den Felsen- und Goldgrund unsrer Freuden, und wir staunen ihn voll freudiger Begeisterung an: „. . . . aber ich will euch wiedersehen . . ." — es wird nicht lange mehr währen! Hier wird die Freude des Wiedersehens angekündigt. Hier auf Erden ist dieselbe leider oft sehr kurz.

II. Die Dauer der wahren Freude

der Jünger Jesu ist

1. nicht solche, die man nach Stunden, Wochen oder Monaten berechnen kann. Eine Hochzeitsfreude ist von kurzer Dauer; alle äußeren Festfreuden sind von kurzer Dauer. Auch Familienfreuden sind von kurzer Dauer. Kaum haben sich zwei Personen mit Freuden am Hochzeitstage die Hände gereicht und der Prediger hat seine Hand segnend auf ihre Hände gelegt, kommt in manchen Fällen so rasch der Tod mit seiner kalten Hand dazwischen und fordert einen Partner der Ehe in die Ewigkeit, und dann heißt es im Nachruf: Im Ehestande gelebt so und so viel Jahre, Monate, Tage, und die trauernden Hinterbliebenen unterzeichnen. Doch die wahre Freude der Jünger Jesu hat nicht eine so kurz bemessene Dauer, sondern

2. sie währet ewig. Der Text sagt: „. . . . eure Freude soll niemand von euch nehmen." Freuden auf gute Ernte oder an der Gesundheit haben eine kurze Dauer. Würmer, trockene Ostwinde oder Sonnenhitze oder Kopfweh zerstören sie. Es ist eigentlich ein elendes, jämmerlich Ding um solche Freuden, die von Würmern, Wind, Hagelschauer, Feuersbrunst oder durch Kopf- oder Zahnweh zerstört werden können. Und wer seine Freude am Geld hat, dem kann das gestohlen werden oder er kann es verlieren.

Die wahre Freude der Jünger Jesu wird niemand von ihnen nehmen. Paulus hat die Freude der Gotteskinder in seinem Herzen erfahren. Er schreibt aus dem Gefängnis: Ich freue mich und will mich auch freuen. Kerker und Banden störten seine Freude nicht.

Ein Knecht Gottes. der es auch verstand, im Kreuz fröhlich zu sein, schreibt, daß er sein Kreuz so anredet: „Kreuz, wo kommst du her?" Und die Antwort ist: „Vom Himmel." — „Wo führst du mich hin?" — „Zum Himmel. Ja", so beleuchtet er es weiter, „dann bin ich ganz zufrieden. Je größer das Kreuz ist desto näher ist der Himmel." Wer ohne Kreuz ist, der ist ohne Gott.

Bei fleischlichen Lüsten im Freudengetümmel vergißt man die Ewigkeit, Hölle und Tod. „Hochselig sind alle im Glauben geschätzt, die Gott hier in Leiden und Trübsal versetzet." Eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Zwar ist es so wie jemand bemerkte: Wenn wir etwas von Gott haben wollen, dann geht unsre Uhr vor; will er etwas von uns, dann geht sie nach. Der Uhrmacher, der sie reguliert, heißt Trübsal; denn es ist so wie geschrieben steht: „ . . . . wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt . . . läßt nicht zu Schanden werden" (Röm. 5, 3—5).

Eure Freude soll niemand von euch nehmen. König Wenzeslaus von Böhmen wurde gefangen. Da fragte ihn jemand, was für ein Unterschied zwischen einem Gefangenen und einem Könige sei. Er antwortete: „Als ich König war, lebte ich mir selbst; nun ich gefangen bin lebe ich Gott."

Kann uns doch der Tod nicht töten,
sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöten,
schließt das Tor der bittern Leiden
und macht Bahn, daß man kann gehn
zu Himmelsfreuden.

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude . . . werden sie ergreifen . . ." (Jes. 35, 10).

III. Diese Freude bringt endlich die Frucht, daß

1. jedes Dunkel fällt. „Und an dem Tage werdet ihr mich nichts mehr fragen." Dahin kommt es schließlich. Bei unsrer Freude in dem Herrn bleiben uns hier noch viele unbeantwortete Fragen. Warum mußte ein hoffnungsvolles, schönes, gut entwickeltes Kind plötzlich durch den Tod hingerafft werden, und das verkrüppelte, dem die Eltern oft den Tod wünschen, blieb leben? Warum mußte der schöne, begabte, der Gesellschaft nützliche junge Mann sterben? und der Greis, der sich selbst und denen, die ihn bedienen, eine Last ist, muß leben bleiben? Warum stirbt die junge, in der Familie fast unentbehrliche Frau von den Kindern weg und die alte, kranke Großmutter bleibt leben? Warum stirbt der erfolgreiche Knecht Gottes verhältnismäßig jung und der grimmige Christenfeind wird alt? Warum stirbt der junge Mann, der sonst sittlich lebte aber nicht bekehrt war, und der Trunkenbold wird alt und kann sich endlich noch bekehren? Warum geht es dem Gottlosen so wohl und die Strafe der Kinder Gottes ist alle Morgen da? Warum, ja warum?, so tönt es in dieses Erdendunkel hinein. Halleluja, es kommt der Tag, „da werdet ihr mich nichts mehr fragen", denn endlich fällt jedes Dunkel und

2. das volle Licht leuchtet. „An dem Tage werdet ihr mich nichts fragen." Joseph wußte schließlich, warum man ihn in die Grube geworfen hatte. David ist zufrieden, daß er einst vor seinem Sohn aus Jerusalem fliehen mußte; der Blindgeborene so auch seine Eltern sind im Klaren darüber, warum er mußte blind geboren werden. Lazarus ist zufrieden damit, daß er Hunde als Krankenpfleger haben mußte, als er voller Schwären dalag. Paulus ist mit den erhaltenen 195 Hieben und mit seinem nach Steinwürfen vernarbten Kopf zufrieden.

Und du, Kind Gottes, wenn du heute noch eine Menge von Fragen hast, die du nicht beantworten kannst, für die kommt auch der Tag, da du nichts mehr fragen wirst, warum dies so und das so kommen mußte. Es wird uns sein, wie wenn wir lange durch dicken Nebel gingen und mit einmal, während wir auf der Spitze eines Berges angekommen sind, scheint hell und klar die Sonne, so daß wir den Weg, den wir im Nebel zurücklegten, und weit und breit die Umgebung klar sehen können. „Dann seh ich alles klar, was hier mir dunkel war."

Schluß: Aus der Traurigkeit über die Sünde wird der Glaube an Jesum und die Kindschaftsfreude geboren. Aus den Trübsalen der Kinder Gottes werden die Himmelsfreuden geboren. Die Teilnehmer an den himmlischen Hochzeitsfreuden sind aus großer Trübsal gekommen und haben ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes. Amen.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 12. Februar war unser Gemeindeleiter in Winnipeg auf der Konferenz. Als Gastredner diente am Vormittag Br. H. Klassen von der Willingdon-MBG. Abends sang das Quartett der obengenannten Gemeinde, und der Gemeindeleiter George Letkeman diente mit einer Ansprache über Joh. 12, 20—26.

Am letzten Sonntag im Februar besuchte uns Frank Martens, ein Vertreter der kanadischen Bibelgesellschaft. Er sprach vormittags über Matth. 12, 43—45; abends zeigte er einen Film, wie die Bibel heute in Afrika verbreitet wird. Durch unsere Spenden können auch wir an der Verbreitung der Bibel teilhaben.

Am 28. Februar waren alle Komitees der kommenden Evangelisation der Janz-Brüder zu einer Beratung eingeladen. Die Komiteeleiter gaben Berichte von der Vorarbeit, die getan worden ist. Das Werbekomitee hat schon viel Arbeit getan, um die Einladungen rechtzeitig auszuschicken. Aber auch das Gebetskomitee hat durch die Einführung der Gruppen eine gute Vorarbeit getan. Das Seelsorgekomitee gab bekannt, daß am 6., 7., 14. und 15. März der Seelsorgerkursus stattfinden wird.

Am 4. Februar hatten Theodor Rahn und Anita Lind Hochzeit. Unser Jugendleiter, Br. C. Dyck, hielt die Vorrede in der Landessprache. Br. D. Wiens sprach über den 23. Psalm, den die Brautleute als Text gewählt hatten. Br. Wiens vollzog auch die Trauhandlung.

Am 25. Februar hatten Jakob Wedel, Black Creek, und Elisabeth Wedel von unserer Gemeinde in unserem Bethause Hochzeit. Br. D. Wiens diente mit der Trauhandlung.

Am 18. Februar kam Schw. Elvira Kopper aus Kleefeld, Fernheim, Paraguay, hier auf dem Flughafen in Vancouver zu Geschw. Abram Pletts.

Peter Rahn, Korr.

Colonia Menno, Paraguay

Bei den Neuwahlen für die Verwaltung gab es nur unbedeutende Veränderungen. Zwei neue Mitglieder wurden gewählt, die andern wurden bestätigt für einen weiteren Termin.

Die Kolonieverwaltung bestellte etliche tausend Dosen Impfstoffe gegen Kinderlähmung, da sie sich mit ihrem Arzt Dr. Käthler geeinigt hatte, alle Bürger unter 20 Jahren gegen Kinderlähmung zu impfen, auch sonst alle, die über 20 Jahre sind und freiwillig dazu bereit waren. Die erste Impfung ist vom Arzt schon durchgeführt worden, wozu er die ganze Kolonie besuchte. Eine nicht gerade kleine Belastung für Dr. Käthler, der ohnedies schon ganz belastet ist. Wir sind froh, daß wir dieses tun konnten.

Auch die entfernt liegenden Dörfer der Kolonie sollen jetzt Telefonverbindung erhalten. Die Pfosten für die Leitung sind schon fast überall gesetzt worden; es fehlt nun nur noch der Draht für die Leitung. Die Apparate wurden uns vom MCC geschenkt. Bei der räumlichen Ausdehnung der Kolonie ist es keine kleine Sache, diese langen Leitungen zu bauen.

Jacob B. Reimer

Die 12. Südamerikanische Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden

fand in den Tagen vom 27.—29. Januar 1967 in Boquairao, Curitiba, Brasilien, statt.

Das Hauptthema der Konferenz war: „Jesus Christus, der Herr." Alle Vorträge wurden mit Interesse angehört, doch besonders zeitgemäß schien der über „Jesus Christus, der Herr im Familienleben" zu sein, der von Br. David Nachtigall gebracht wurde. In der sehr regen Diskussion wurde herausgestellt, daß es Aufgabe der Gemeinde ist, den Eltern in der Erziehung ihrer Kinder zu helfen, nicht nur durch intensive Jugendarbeit sondern auch durch Vorbereitung der Eltern für ihre Aufgaben in der Familie.

1965 wurde auf der Novembersitzung des Fürsorge- und Bildungskomitees ein Studiumkomitee aus den Lehrern Willy Janz, Henry Dück und Jakob August ernannt, um einmal die Arbeit unseres Bibelinstitutes zu überprüfen und der Südamerikanischen Konferenz gewisse Empfehlungen zu geben. Das Ergebnis dieser umfangreichen, wertvollen Arbeit wurde für die Konferenz kurz zusammengefaßt mit anschließenden Empfehlungen gegeben.

Auf Grund dieses Studiums und nach darauffolgenden Erwägungen und Urteilen sind einige Feststellungen gemacht worden:

1. Das Bibelinstitut ist für unsere Konferenz von großer Bedeutung. Unsere Schule gab vielen jungen Leuten unsrer Gemeinden eine Studiergelegenheit zur Vorbereitung für geistliche Arbeit. 93 Personen haben am Unterricht teilgenommen, 22 wurden graduiert. Durchschnittlich kamen in jedem Jahr acht neue Studenten hinzu. Sodann ist unsere Gemeinde- und Konferenzarbeit befruchtet worden. Verschiedene Dienste sind von den Lehrern, Studenten und der ganzen Schule verrichtet worden. Diese Dienst- und Lehrtätigkeit gereichte zur Pflege unserer geistlichen Güter. Dann aber hat unsere Konferenzschule auch einen wesentlichen Beitrag zur Heranbildung und Ausrüstung von Arbeitern geliefert. Das Ziel, Arbeiter für unsere Gemeinden und Missionen auszubilden, ist zum Teil erreicht worden. Die größte Mehrheit der Studenten und alle 22 Absolventen betätigen sich in irgendeiner Weise in der Gemeinde oder auf dem Missionsfelde.

2. Wir erkennen, daß in dem Selbststudium viele wertvolle Winke gegeben und Wege gezeigt werden für den weiteren Aus- und Aufbau der Schule, aber auch, daß manche Fragen und Probleme noch ungeklärt sind. Aus den Gedankenäußerungen aus den drei Ländern (Brasilien, Paraguay, Uruguay) geht klar hervor, daß sie stark daran interessiert sind, der Jugend den Unterricht in ihren jeweiligen Landessprachen zu erteilen. Dieser Anforderung kann unsere Schule wohl der brasilianischen Jugend gerecht werden, weniger aber der Jugend Paraguays und Uruguays. Hieraus entsteht die Hauptursache für das so unklare Bild für die zukünftige Entwicklung unserer Schule. Wir müssen nach einer Lösung suchen, die der ganzen Sache der Konferenz dienlich ist. Ob noch eine andere Schule für die spanischsprechende Jugend gegründet werden muß? Ob dieses Institut als Konferenzschule bestehen bleibt und in deutscher Sprache Theologie zu unterrichten ist? Müßte die Sprache erst in dem betreffenden Land erlernt werden? Das sind Fragen, mit denen wir uns in nächster Zukunft klarmachen müssen. Wir wollen uns dessen bewußt sein und uns beizeiten dazu rüsten.

Das Bildungs- und Fürsorgekomitee empfiehlt:

1. Daß die Möglichkeiten des Anbauens und der Befestigung der Lehranstalt ausgenutzt werden durch Deputations- und Werbearbeit, Kursenveränderungen (Alter u.a.) und die noch nicht verrichteten Arbeiten wie Katalogenanfertigung und andere sollen gemacht werden.

2. Daß die noch ungeklärten Fragen ernstlich weiter untersucht und bearbeitet werden, und daß diese Untersuchung vom Bildungs- und Fürsorgekomitee geleitet wird. Empfehlungen sollen der nächsten Südamerikanischen MBG zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden.

3. Die jährliche Auflage soll erhöht werden nach der jeweiligen Inflation im Lande, daß aber der Erziehungssonntag beibehalten wird wie auch andere Kollekten für die Schule. Es steht jeder Landeskonferenz frei, ihre Auflagen zu erhöhen.

4. Daß wir der Behörde der MBG-Generalkonferenz für Missions- und Wohlfahrtsdienste unsern innigsten Dank für die Unterstützung übermitteln und sie bitten, uns auch weiter mit dieser Unterstützung ihrer Missionare für teilzeitige Lehrdienste an unserer Schule beizustehen.

5. Wir empfehlen, daß unsere Schule mit der „Instituto Biblico Paraenense" noch enger kooperiert auf dem Gebiete der Gemeinschaft, im Lehreraustausch, Deputation und dergleichen. Aus dieser Zusammenarbeit könnte in Zukunft ein Zusammenschließen kommen, wenn es den Gemeinden Brasiliens förderlich sein könnte.

Mit Erklärungen wurden die Empfehlungen angenommen.

*

Die Wahlergebnisse der Konferenz sind:

Fürsorgekomitee:

Heinrich Löwen, Konferenzleiter, C. P. 328, Curitiba, Brasil.

Erich Giesbrecht, Gehilfe, C. de C. 984, Asuncion, Paraguay.

Willy Janz, Schreiber-Kassierer, C.P. 2445, Curitiba, Brasil.

Jakob Warkentin, C. de C. A—53, Asuncion, Paraguay.

Tobias Foth, Sarandi, Rincoln del Pino Ruta 1, Km 76 San-Jose, Uruguay.

Bildungskomitee:

Hans Görz, Vorsitzer, C.P. 328, Curitiba, Parana, Brasil.

Franz Dück, C.P. 328, Curitiba, Parana, Brasil.

Hans Warkentin, Gartental, Est. Bellaco, Rio Negro, Uruguay.

Peter J. Neufeld, C. de C. 1154, Asuncion, Paraguay.

Konferenzstatistiker:

Peter J. Neufeld, C. de C. 1154, Asuncion, Paraguay.

Revisionskommission:

Rudolf Löwen, Curitiba.

Peter Siemens, Curitiba.

Inhaltsreich war der Festsonntag. Die Kirche war an allen drei Versammlungen des Tages überfüllt. Das Gedenken der Toten, der Brüder, die im Dienste der Konferenz und Gemeinden standen, die Feier des Abendmahls unseres Herrn, gaben uns das Gefühl, das wir zusammengehören.

Die Konferenz schloß mit einem Gesangprogramm und einem Vortrag: „Christliche Erziehung in Gemeinde und Konferenz" von Lehrer Jakob August, der uns hinwies auf die Notwendigkeit einer planmäßigen, systematischen Arbeit in Gemeinde und Konferenz!

Möchte der Herr geben, daß die Beschlüsse, Anregungen und Vorsätze auch in unsern Gemeinden verwirklicht werden könnten! H. W.

Religion und Deutsch in unsern Schulen Manitobas

Gern erzähle ich von der Arbeit, die unsre treuen Lehrer tun. Da es mein Vorrecht ist, in ihre Arbeit hineinzuschauen, sehe ich, mit welchem Erfolg dieselbe getan wird. Dann frage ich mich aber, ob die Eltern die Gelegenheit in der Besuchswoche (Education Week) genügend ausnützen, um die Arbeit wenigstens in ihrer eigenen Schule zu sehen? Oder kommt es immer wieder so aus, daß gerade dann was anderes sie abhält, die Schule zu besuchen. Eure Lehrer brauchen die Aufmunterung und auch ein Wort der Anerkennung. Lehrer sein ist sehr schwer, besonders in der heutigen Zeit.

An unserem Projekt für Deutsch- und Religionsunterricht beteiligen sich in diesem Schuljahr 60 Schulen mit 134 Klassen. Warum nicht alle? Im vorigen Schuljahr hatten wir genau dieselbe Zahl Klassen. Die Schülerzahl ist etwas größer geworden. Jetzt haben wir etwa 3400 Schüler, die den systematischen Unterricht in Deutsch und fast dieselbe Zahl, die den Religionsunterricht erhalten. In einzelnen Distrikten ist die Bevölkerung so, daß wir keinen Religionsunterricht einführen können.

Unsere Obrigkeit ist uns wohlgesinnt. Ein Inspektor, den ich in diesem Schuljahr in einer Schule traf, sagte zu mir: „Keep up your good work, Mr. Rempel." Wir dürfen in Manitoba von 3 bis 3.30 Uhr jeden Tag Religionsunterricht und von 3.30 bis 4 Uhr Deutsch geben, wenn die Mittagspause nur eine Stunde lang ist. So haben wir täglich eine ganze Stunde für unsere Arbeit.

Die Arbeit ist vom Lehrplankomitee, bestehend aus sieben Lehrern, sorgfältig geplant. Diesen Lehrplan hat jeder Lehrer und auch jede Schulbehörde. Für den Religionsunterricht brauchen wir „Biblische Geschichten" von Unruh, Wiens und Neufeld. Das ganze Buch ist in vier Teile geteilt. In vier Jahren arbeiten wir das ganze Buch durch. In Grad 5 fangen wir damit an und in Grad 8 wird der Kursus beendigt. So darf jedes Kind in der Elementarschule einen Gang durch die ganze Bibel machen. Am Ende jedes Jahres gibt es ein Examen. Die Resultate werden an den Bildungsdirektor geschickt und dieser stellt mit der Information Tabellen auf, die alle Lehrer erhalten. So kann jeder Lehrer wissen, wo seine Klasse im Vergleich zu den andern steht.

Es werden auch geistliche Lieder und, wo es gewünscht wird, auch der Katechismus gelernt. Der Religionsunterricht ist deutsch, englisch oder auch zweisprachig. Wir sind sehr dankbar, daß wir den Religionsunterricht in unseren Schulen haben können. Damit werden Kinder erreicht, die keine Sonntagsschule besuchen. Zudem haben wir überall ausgebildete Lehrer, die planmäßig Gottes Wort lehren. Nur die Ewigkeit wird offenbaren, wie groß der Segen dieser Arbeit ist. Doch Gott, in seiner großen Gnade, erlaubt uns hier und da von der Frucht zu sehen, und wir freuen uns in aller Demut und danken dem Herrn, daß wir zum Segen sein dürfen.

In Deutsch haben wir eine großartige Hilfe und Aufmunterung erhalten. Dank den Bemühungen des „Vereins zur Pflege der deutschen Sprache" haben wir von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland eine großzügige Bücherspende erhalten. Es sind in allem 8000 Bücher gekommen. Darunter sind die ausgezeichneten Fibeln „Willi und Dora" und „Die gute Saat", Band 1, 2, 3 und 4, alles sehr gute Bücher. Auch für die Büchereien ist gesorgt worden. Leider reicht diese große Zahl Bücher nicht aus. Wir brauchen mehr Bücher, aber diese Spende ist uns ein kräftiger Ansporn; wir sind für dieselben sehr dankbar!

Wer im Herbst auf unserer Lehrerkonferenz war hat gesehen, mit welch gutem Erfolg die Arbeit mit den neuen Büchern getan wird. Die Lehrerinnen sind mit frischer Lust dabei, die deutsche Sprache den Kleinen beizubringen. Es geht soviel leichter mit den modernen Mitteln, und manche Schüler in den Graden 7 und 8 erfreuen sich an solchen Gedichten wie „Die alte Waschfrau" von Chamisso oder „Das Lied vom braven Mann" von Bürger. Auch gute Prosa von Rosegger, Hebel oder Karl Götz lesen sie mit Interesse.

Wir freuen uns, daß wir noch viele Lehrer haben, die bereit sind diese Arbeit zu tun. Lehrer allein können aber diese Last auf die Länge nicht tragen. Die Eltern, die Distrikte und die Gemeinden müssen kräftiger mithelfen, dann werden wir noch lange zwei Sprachen und, die Hauptsache, den Religionsunterricht in unseren Schulen haben können.

Wolle Gott uns den richtigen Blick für die Zukunft unseres Volkes geben, wünscht

P. J. Rempel, Euer Bildungsdirektor,
761 Clifton Street,
Winnipeg 10, Manitoba.

Elm Creek, Manitoba

(MBG)

Zum zweiten Male hatte unsre Gemeinde eine Missionskonferenz. Arbeiter von den verschiedenen Missionsfeldern berichteten von ihren Segnungen und Problemen. Am 7. Februar, nachmittags, diente Br. Jonathan Bartel aus Japan. 15 Jahre hat er in Osaka gewirkt. Er sagte, daß Japan unter den asiatischen Nationen die größten Friedensbestrebungen machte. Die MBG zählt etwa 500 Glieder und hat aus ihrer Mitte drei Missionare ausgesandt. Er erzählte, wie eine Familie zum Glauben kam. Eines der vier Kinder kam zuerst, dann die andern drei und auch die Mutter. Der Vater war ein starker Buddhist und wollte nichts von der neuen Lehre wissen. Er kam aber durch das Gebet seines Kindes zur Entscheidung für Christus; zuletzt kam auch die Großmutter.

Die Götzen wurden hinausgetragen und verbrannt. Das ist der Siegeszug des Evangeliums in Japan.

Die Abendversammlung eröffnete unser Leiter, Br. J. W. Kröker, mit Luk. 8, 4—15 und Gebet. Br. Bartel erzählte den Kindern eine Geschichte aus seiner Arbeit und las Luk. 19, 12. 13 als Ansporn und Befehl für alle Kinder Gottes. Es folgte noch ein Bericht mit Bildern, dann fuhren wir gesegnet nach Hause.

Am 8. Februar, nachmittags, hatten wir Br. Robert Kröker vom Kongo, Afrika, unter uns. Röm. 15, 30 war Grundlage für seinen Bericht. Er empfahl sich und die andern Missionsarbeiter der Fürbitte aller Kinder Gottes in den Heimatgemeinden. Wie notwendig die Gebete für sie auf dem Felde sind, zeigte er an folgendem: Ein Kongolese-Krankenpfleger im Hospital wurde entlassen und auch aus der Gemeinde ausgeschlossen, weil er nicht treu war. Ein Bibelschüler, einer aus 105, wurde nach drei Jahren ordiniert zum Pastor einer Gemeinde. In den Unruhen 1964 ging er über zu den Rebellen, verbot das Predigen, wurde Richter und hat manche hinrichten lassen. Später wurde er von den Regierungstruppen gefangen, sehr geschlagen, und das Volk verlangte seinen Tod. Er blieb zwar am Leben, doch welch eine Täuschung für die Gemeinde!

Der Kongo hat etwa 15 Millionen Menschen und 200 Sprachen. Aus 9000 Gläubigen kamen während der Unruhen etwa 1300 ums Leben.

Wie einst Jeremia laut Kap. 20, 9 empfand auch Br. Kröker die Bürde, für den Herrn zu wirken trotz der List und Macht des Feindes. Immer wieder betonte er unsre Fürbitte.

Die Abendversammlungen wurden besonders gut besucht. Verkleidet als Häuptling erzählte Br. Kröker den Kindern eine Geschichte; auch die andern waren sehr aufmerksam. Weiter ließ er uns mit seinen Lichtbildern einen Blick in die Verheerungen auf dem Missionsfeld tun. Er warb um Arbeiter für den Herrn.

Br. Henry Pötker, Missionar in Indien, diente uns am 9. Februar mit zwei Vorträgen. Er zeigte unsre Verantwortung für das Werk der Mission und für die Arbeiter. Wir sahen das weiße Erntefeld, die große Armut, den Aberglauben und auch die geistliche Not in Indien. Gott schenkt uns die Gelegenheit wie auch die Mittel, mitzuziehen am Netz des Evangeliums. Unsre Mittel zu verwalten ist unsre Pflicht. Ohne Gebet und Fürbitte versagen wir als Gemeinde zu Hause und unsre Missionare auf den Feldern. Der Herr der Mission wolle uns die Augen, Herzen und Hände auftun, ihm zu dienen in Treue und Liebe.

Br. Pötker gab abends einen Bericht mit Bildern über ihre Arbeit in Indien. Das Wetter war ungünstig und die Abendversammlung war schwach besucht.

Freitag abends gaben Schw. Sally Schröder und Schw. Nettie Berg Berichte aus ihrer Arbeit, wozu sich unsre Schwesternvereine versammelt hatten.

Laßt uns in Zukunft treuer sein im Lieben, Beten und Geben, so daß Gott unsre Bruderschaft in allen Richtungen unsers Völkleins auch weiterhin brauchen und segnen möchte.

P. B. Schröder, Korr.

St. Catharines, Ontario
(MBG an Scott Street)

Am 5. Februar hielt unsre Gemeinde Abendmahl. Es wurden Geschw. Daniel Heydes aus Buenos Aires, Argentinien, und Geschw. Aron Bärgs aus Coaldale, Alberta, auf Grund ihrer schriftlichen Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen.

Am 29. Januar wurden als Brautleute Rudy Schimpky, Sohn von Geschw. John Schimkys, und Kathryn Braun, Tochter der Geschw. Peter Brauns, Vineland, Ont., aufgeboten; am 12. Februar Adolf Klassen, Sohn der Geschw. John Klassen, und Erna Wiens, Tochter der Geschw. Jakob Wiens.

Da Br. Peter Dick Gehilfe unsers Gemeindeleiters geworden ist, hat er als Dirigent des Gemeindechors entlassen zu werden. Für diesen Dienst wurde Br. Abram Block jun. von der Gemeinde gewählt.

Am 18. Februar, abends, hatten unsre jungen Ehepaare im Auditorium ein Beisammensein. Ein Film, „Das Erdbeben in Alaska", wurde gezeigt. Der war sehr interessant und zeigte, wie furchtbar es dort damals gewesen ist. Dann sprach Br. Abram Block aus Port Rowan über das zweite Kommen Jesu. Er hatte eine aufmerksame Zuhörerschaft. Es folgte für alle Tischgemeinschaft.

Altenspensionäre haben in St. Catharines von nun an das Vorrecht, die Busse der Stadt für das halbe Fahrgeld zu benutzen. Das wird geschätzt als ein Entgegenkommen von seiten der Stadt.

Krank in den Hospitälern sind die Brüder Herman Nickel, Jakob Isaac, John Fast und die Schwestern Peter Görtzen, David Heidebrecht. Ein Wort für die Kranken steht in Röm. 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind."

Das Wetter war im Februar kälter als im Januar, mit wenig Schnee, und die Straßen waren immer passierbar.

Ich wünsche den Arbeitern der Christian Preß Gottes unaussprechliche Liebe und Gnade in ihrem großen Werk!

P. Friesen, Korr.

Virgil, Ontario
(MBG)

Mit dem ersten Satz in unsern Abendmahlsliedern fordert der Dichter Johann Frank auf: „Schmücke dich, o liebe Seele, laß die dunkle Sündenhöhle." Und doch kommt es vor, daß eine Gemeinde mit einem andern Lied klagen muß: „Doch hat bei der Freude auch der Christ viel Schmerz" (Lied Nr. 293). Traurig trat unser Pastor, Br. J. Bärg, am 5. Februar nach seiner Abendmahlspredigt vor die Gemeinde und sagte, daß ein junges Glied müde geworden sei, mit der Gemeinde den steilen und dornigen Pfad zu wandeln. Nach wiederholten Ermahnungen besteht es leider doch auf seine „Freiheit". Es erfolgte Ausschluß laut Gottes Wort.

Wie heilig ist uns Gott im Genießen des Abendmahles!

Der älteste Bruder unsrer Gemeinde ist Johann Dick, 84 Jahre alt. Er wohnt seit dem Herbst vorigen Jahres im Altenheim in Vineland. An den Abendmahlssonntagen kommt er mit seinen Kindern Jakob Käthlers zur Feier.

Schw. Johann Kliewer mußte in der ersten Februarwoche wegen kranken Herzens wieder ins Krankenhaus.

Br. Heinrich Janzen verlor beim Häuserbau an der linken Hand durch die Säge den Zeigefinger.

Erstmalig in unsrer Geschichte singt das Quartett (Menno Kröker, Rudy Voth, John Block, Peter Block, seine Frau ist die Pianistin) Lieder in afrikanischen Sprachen. Damit helfen sie Missionar Willy Bärg in Afrika in der Radiomission. Von uns werden sie unterstützt. Schw. Anna Görtzen stellt ihr Tonbandgerät willig in den Dienst, und so hörten wir die Lieder und Missionar Wm. Bärgs Predigt einmal im Bethause. So wollen wir helfen Zion bauen bis die Sprachen aufhören werden (1. Kor. 13, 8).

Missionarin Helen Löwen, die ihre Eltern hier hat und im Urlaub ist, gab dem Missionsverein der alten Schwestern einen Bericht mit Bildern von der Arbeit in einer Missionsgesellschaft, unter der sie dient.

Zwei Lehrer und drei Lehrerinnen bemühen sich an den Sonnabenden, 64 Schülern die Muttersprache beizubringen.

Daß Gott uns in den jungen Predigern Rudy Bartel und Gerhard Wichert zwei Brüder geschenkt hat, die auch das Deutsch beherrschen, schätzen die Alten. Beide sind Lehrer an „high schools". Im vorigen Jahr war Br. G. Wichert Gehilfe des Sonntagsschulleiters Daniel Willms; in diesem Jahr hat Br. R. Bartel das Amt.

Nachdem Missionar Don Balzer am 19. Februar von der Arbeit in Quebeck berichtet hatte, brachte Br. G. Wichert eine Predigt in Deutsch.

Der Sonntag war auch erstmalig der Tag der gegenseitigen Besuche in unsrer Gemeinde. Die Namen und Adressen waren von den Diakonen vorher verteilt worden. Es soll dazu dienen, daß mehr Gemeindeglieder einander besser kennenlernen.

Br. Henry Görzen, Dirigent des Gemeindechores, handelt nach Ps. 33, 3. Er hat ein Blasorchester ins Leben gerufen, das in unserm Bethause und auch in andern gern gehört wird. Und wie lauschen die Patienten, wenn das Orchester in Bethesda spielt!

Unsre Brüder, die in Winnipeg auf der Konferenz waren, sind zu Hause.

Für eine Woche im März haben wir Evangelisation geplant.

G. J. Klassen, Korr.

Montevideo, Uruguay

Was uns hier jetzt besonders erfreut ist, daß wir am 5. Februar die Einweihung des neuen Hauses haben durften. Es ist auf der nächsten von der Straße, wo wir jetzt wohnen. Der Andachtsraum war bis auf den letzten Platz gefüllt, etliche der Gäste mußten draußen sitzen. Der Raum faßt 100 Personen. Am Morgen des Einweihungstages hatten wir die Andacht in beiden Sprachen. Die deutsche Ansprache durfte ich bringen und die spanische hielt Pred. Milowan aus der 1. Baptistenkirche. Der Chor der Kolonie Gartenland brachte Lieder mit Musik zur Verschönerung des Festes. Abends, als der erste Gottesdienst in Spanisch im neuen Hause stattfand, hatten wir Pred. K. Evanson, Lehrer aus dem Baptistenseminar, eingeladen. Er brachte vor zwei Jahren in unsrer Arbeit die Botschaft in Spanisch, und die war damals im Freien. Die Hand des Herrn war mit uns und hat sein Wort zu Kraft und Leben werden lassen. Menschenkinder haben ihre Herzen dem Heiland geöffnet und beten heute den Herrn an. Wir sind froh und dankbar, daß es unser großes Vorrecht ist, zu sehen und mitzuerleben, daß Gottes Wort selig macht alle, die daran glauben, auch wenn die Handlanger noch so unvollkommen sind. Unser Anfang war mit einem Dolmetscher beim Predigen und bei der persönlichen Arbeit. Der Herr bekennt sich zu seinem Wort, das ermutigt und stärkt den Glauben.

Mit herzlichem Gruß Eure im Dienste des Meisters

J. P. und M. Neufeld,
C. de C. 6008, Montevideo, Uruguay.

East Aldergrove, B.C.
(MBG Roß Avenue)

Beim Eintritt ins neue Jahr dachte ich an Josua 3, 4: „Denn ihr seid den Weg bisher nicht gegangen."

Bei strömendem Regen versammelten wir uns zum Silvesterabend. Br. C. D. Töws sprach über Phil. 3, 13. 14. Er schilderte den Wettläufer. Als solche wollen auch wir alles vergessen, das uns hindern könnte, im Wandel vorwärtszukommen. Ein Quartett sang das Lied „Was wird das Jahr uns bringen?".

Br. Walter Töws, unsers Pastors Sohn und Student am Bibelcollege, diente mit dem Wort anhand von Neh. 8, 1—13. Er machte gute Anwendungen, sprach vom Rückblick, vom Gutmachen, vom Sich-dem-Herrn-Weihen.

Br. Jacob Esau leitete die Zeugnisstunde mit Ps. 118. Es folgten herzliche Zeugnisse, ob wir gewachsen sind, wie uns der Herr bewahrt hat. Mehrere beteten; es war ein gesegneter Abend.

Am Neujahrsmorgen sang die Gemeinde „Mit dem Herrn fang alles an". Die Ansprache in Deutsch hielt Br. John Pankratz anhand von Jer. 17 und Psalm 1. Er sprach über das Fruchtbringen. Pred. C. D. Töws redete die Versammlung an mit Jes. 1, 9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest." Die Predigt hielt Missionar Henry Thießen (Borneo) über Matth. 6, 19, und 2. Kor. 9, 6. 7. Sein Thema war „Warum soll ich mehr für die Mission geben?" Antworten: Es kann das letzte Jahr sein. Es kann Krieg geben. Die Mission braucht mehr. Weil wir dann mehr Sieg haben werden. Weil wir dann einen Schatz im Himmel haben werden. Weil ich ein Gott ergebener Geber sein will.

Beim Abendmahl wurden die alten Geschw. Abr. Penners (von Brasilien) aufgenommen. Der liebe Bruder hat schon das biblische Alter überschritten, ist aber sehr mutig und will noch die englische Sprache erlernen.

Am 6. und 7. Januar hatten wir Schnee, der aber bald einem starken Regen weichen mußte. Die übliche Gebetswoche wurde an sechs Abenden abgehalten, an denen wir reichlich gesegnet wurden. Der letzte Abend, geleitet von Br. J. C. Voth und C. D. Töws, war am herrlichsten.

Besonders erfrischte und erfreute es uns, wenn wir mal schöne, sonnige Tage hatten, so wie am 15. Januar oder so wie am 13. Februar.

Schw. John Buhler ist noch immer krank in der Anstalt. Schw. Gerh. Wölk, die sich bei einem Autounfall den Fuß beschädigte, geht der Genesung entgegen und hat ihre Krücken in die Ecke gestellt. Geschw. H. Janzens Sohn ist im Hospital mit einer gebrochenen Wirbelsäule. Dann sind noch unsre zwei werte Schwestern, die das Augenlicht verloren haben, Schw. Peter Krause und Schw. Leander Martens. Beide tragen im festen Gottvertrauen ihr Leiden. „Ja, Gott tröste euch und lasse leuchten dein Antlitz: so genesen wir" (Ps. 80, 4).

Unser Pastor war auch in Winnipeg auf den Predigerkursen.

Wir erfahren, daß Geschwister uns verlassen, und Scheiden tut weh. Geschw. Abe Friesens, die über ein Jahrzehnt bei uns in der Gemeinde waren, ziehen nach dem schönen Kelowna, B.C., um in den Ruhestand zu treten. Am 12. Januar feierte der Maria-Martha-Verein den Abschied. Am 22. Januar wurde Br. A. Friesen Gelegenheit gegeben, ein Abschiedswort zu sagen. Er wußte viel Segen aufzuzählen, den sie hier genossen hatten, darunter auch, daß etliche ihrer Kinder hier den Heiland fanden. Br. Töws las Phil. 4, 4—7 zum Abschied. Unsre Gemeinde ruft Friesens zu: „Gott segne Euch und setze Euch zum Segen!"

Jac. A. Nikkel, Korr.

Abbotsford, B.C.

Cornelius Dietrich Klassen, Mission City, verunglückte tödlich in einem Verkehrsunfall bei Haney, B.C.

Am 15. Januar starb hier im Hospital Frau Margaret Lietz, 95. Geboren war sie in Rußland und war vor 90 Jahren eingewandert. 20 Jahre hatte sie in Mission City gewohnt und vier Jahre im Menno-Altenheim. Es hinterbleiben ihr Ehemann David Lietz, 4 Söhne, 5 Töchter, 36 Enkel- und 55 Urenkelkinder.

Es verschied in ihrem Heim hier Frau Elisabeth Mierau, 70, am 6. Februar. Geboren war sie in Rußland, war vor 42 Jahren eingewandert, hat in B.C. 30 Jahre gewohnt. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 4 Söhne, 2 Töchter, 12 Enkel, 1 Bruder — Henry Wiens, Greendale — und 1 Schwester, Gretta Miller, Rußland.

Am 23. Januar begann das 2. Semester am MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, mit 117 Schülern, 4 aus den USA, 10 aus Ontario, 7 aus Alberta, 1 aus Deutschland, 95 von B.C. Die Lehrer sind H. C. Born, Leiter; Hugo Jantz, Jakob Thielmann, Helmut Janzen, Frau Linda Stobbe, Frau Alva M. Humphries, H. . Nikkel, Bibliothekar, und Victor H. Neufeld, Dekan.

Vom 26. bis 28. Februar war die Missionskonferenz des MBG-Bibelinstituts. Hauptredner war Dr. G. W. Peters, Dallas, Texas, und die MBG-Missionare H. Pötker, Sally Schröder und Bob Kröker dienten mit Berichten. Fünf andere Missionare sprachen.

In der hiesigen Allianzkirche hatte man eine sechstägige Missionskonferenz.

Im Januar waren nur vier Tage ohne Regen. Der Februar war trockener, es hat nur 4 Zoll geregnet. Es war ein milder „grüner" Winter; nur vier Winter in 15 Jahren waren milder. (2. März 1967.) Korr.

Black Creek,
Insel Vancouver, B.C.

„Gott will nicht, daß ein Sünder verloren gehe, sondern daß er sich bekehre und ewig lebe. Der Herr erhört Gebet." Er sagt ferner: „Haltet an am Gebet!" Dieses durfte auch unsre Gemeinde erfahren. Jahrelang haben wir für eine Sache gebetet. Heute dürfen wir den Herrn für Erhörung rühmen. Dem Herrn sei ewig Lob, Preis und Dank dafür! (Wofür? Geht das nicht zu nennen? — Red.)

Am 23. Januar hatte Br. Heinrich Wedel eine schwere Magen- und Gallenoperation. Er befindet sich auf dem Wege der Genesung. Schw. Lora Falk, die schon etliche Monate leidend ist, befindet sich zur weiteren Untersuchung im Victoria-Hospital.

Unser Gemeindeleiter, Br. John Klassen, war zwei Wochen in Winnipeg zur Predigerkonferenz. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er Br. Klassen gesund wieder in unsre Mitte geführt hat. Während seiner Abwesenheit dienten an den Sonntagabenden der Pastor der Baptistengemeinde in Courtenay, und Br. Jakob Enns, Leiter der Mennonitengemeinde hier in Black Creek, uns mit Ansprachen. Wir wurden alle reichlich gesegnet.

Am 25. Februar hatten Jakob Wedel, Black Creek, und Elisabeth Wedel, Vancouver, Hochzeit. Wir wünschen ihnen Gottes Segen und heißen Schw. Wedel willkommen in unsrer Mitte!

K. Neuhauser, Korr.

Burnaby, B.C.
(Willingdon-MBG)

Der Winter will Abschied nehmen. Die Primeln blühen schon. Der Rasen sieht recht zottig aus, weil das Gras uneben wächst. Die Bäume haben schon dicke Blätterknospen. Was ist in den verflossenen Wintermonaten bei uns Berichtenswertes geschehen? Es hat viel und fast unablässig geregnet. Umsomehr freuen wir uns, wenn der liebe Gott wieder die Sonne scheinen läßt und wir die Pracht der schneebedeckten Berge wieder in aller Herrlichkeit vor Augen haben. Nachher kann man wieder etliche Wochen Regenwetter dulden.

Im November besuchte uns der Chor der MBG Bakerview, Clearbrook, unter der Leitung von Br. Rudy Bärg. Dann kamen die Weihnachtsvorbereitungen. Das Weihnachtskonzert unseres Chores war in diesem Jahr würdig, in der Erinnerung weiterzuleben. Mädchenchor, Männerchor und Gemeindechor füllten den Abend. Brennende Kerzen tragend betraten die Sänger den dunklen Saal. Andächtig hörten wir wieder die trauten Weihnachtslieder. Unsere Sonntagsschule brachte am Heiligabend ihr Programm. Man könnte sagen „wie üblich", aber wer unter uns würde behaupten, daß das Singen und das zaghafte und doch fröhliche Auftreten der Kleinen uns nicht an jedem Heiligabend immer neu die frohe Botschaft von der Geburt unseres Heilandes ins Herz einprägt?

Unsere „ausgewanderten" jungen Leute kamen zu den Weihnachtsferien von den verschiedenen Bibelschulen und vom Bibelcollege, Winnipeg, nach Hause. Aus den eiskalten Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta eilten sie nach Hause und konnten hier auftauen.

Zu erwähnen ist, daß unser Jugendkomitee jetzt monatlich einen Rundbrief ausschickt, der unsere weitverstreuten Gemeindeglieder verbinden soll. Bis jetzt sind zwei dieser Briefe erschienen, also sind unsre jungen Leute nicht müßig.

Am 27. Dezember machten sie im Bus einen Ausflug nach dem „Manning Park" in den Bergen. Es wurde gerodelt, Schlittschuh und Ski wurde gelaufen und nachher mit großem Appetit gespeist. Auf der Rückreise gab es Schwierigkeit mit dem Motor. Das war nicht auf dem Programm, machte den Ausflug aber bunter.

Nach dem Wohnhaus unsers Pastors neben unserm Bethaus wohnen jetzt Geschw. John und Ruth Haak, da wir noch immer nach einem Bruder suchen, der Pastor G. L. Braun ersetzen soll. Das schöne neue Haus hat einen großen Kamin im Keller. Dort versammelt sich die Jugend etwa monatlich nach der Sonntagabendandacht. Es wird gesungen, Zeugnisse werden abgelegt, man lernt einander besser kennen und findet christliche Gemeinschaft.

An jedem Sonnabendabend wurde in diesem Winter eine Eisbahn in der Stadt auf anderthalb Stunden gemietet. Alle vier MBG-n in und bei Vancouver beteiligen sich daran. Dann wird nach Herzenslust Schlittschuh gelaufen. Und die es noch nicht so recht können dürfen ungeniert üben, denn sie finden hier manche andere, die auf derselben Stufe des Könnens stehen oder sitzen.

Wir traten Silvester betend in das neue Jahr. Vom 1. bis zum 6. Januar war Gebetswoche.

Unser Gemeindechor hat unlängst eine Schallplatte anfertigen lassen mit den Liedern, die uns den größten Segen und Freude geboten haben. Am 5. Februar sang der Chor über den Radiosender CKNW.

Sechs unsrer Brüder unter der Leitung des Predigers John Esau fuhren am 5. Februar nach „Galiano Island" zwischen dem Festlande und Insel Vancouver. Dort haben sie vor den Einwohnern, die nur selten Gelegenheit haben, einem Gottesdienst beizuwohnen, Zeugnisse abgelegt und Gottes Wort verkündigt.

Unser Männerchor hat wieder mit Uebungen angefangen. Auch der Mädchenchor macht gute Fortschritte. Unlängst sangen die Mädchen in einem Altenheim für die einsamen Mütterchen, von denen eine an dem Tage ihren 101. Geburtstag gefeiert hatte.

Vom 29. Januar bis 5. Februar war Jugendwoche. Unser Jugendkomitee betonte die Vorrechte und Verantwortungen der Jugend von heute. Am 29. Januar war am Abend das Männerquartett „Rock of Ages" bei uns zu Gast. Am 30. Januar war unsre Jugend von der Jugend der MBG in Blaine, Washington, zu einem Treffen eingeladen. In der Gebetsstunde Mittwoch, am 1. Februar, wurde über die Pflichten des jungen Christen nach Römer 12 gesprochen; am 5. Februar hatte eine Gruppe dieses Thema auf dem Jugendverein.

Unsere Bibliothek ist im letzten Jahr unter der Leitung von Br. J. Block erstaunlich gewachsen. In unsrer Gemeinde wird viel gelesen. Auch Nachschlagewerke sind nicht vernachlässigt worden. Ein jeder findet auf dem Bücherbrett etwas, das gerade für ihn geeignet ist.

Vor einigen Wochen wurde ein Blasorchester unter der Leitung von Br. C. Kröker gegründet. Am 12. Februar spielten sie zum ersten Male bei der Sonntagsabendversammlung. Wir haben uns alle gefreut, denn die Jungen haben kräftig Musik gemacht. Wir versprechen uns für die Zukunft viel von diesen jungen Helden. N. N., Korr.

Riverville, Manitoba

Frost und Schneestürme sind Ursachen, daß die Wege oft unpassierbar sind. Trotzdem dürfen wir manches Schöne und Erhebende erleben.

Mit viel Ueben und Gebet haben unsere jüngeren Schwestern „Ladies' Missionary Fellowship" ein Drama vorbereitet, das sie am 21. Januar, abends, vortrugen. Es handelte sich um das Vortragsstück „He's Counting on You". Ein junges Mädchen ist in einem christlichen Heim erzogen worden. Im Umgang mit ungläubigen Freunden verliert sie in der Schule ihre Vision für den Dienst. Auf einer Missionskonferenz kommt sie zu einer neuen Hingabe an den Herrn Jesus und geht in den Missionsdienst.

Von unserm Männerchor und dem Missionsverein wurden an dem Abend Lieder vorgetragen. Es war der Schwestern Herzensanliegen, daß die Botschaft, die das Stück brachte, besonders die Herzen der jungen Leute erfasse. Freude hat ihre Herzen erfüllt, als sie die Einnahme von diesem Abend der „Gospel Light Hour" zur Verfügung stellen konnten.

Am 5. Februar diente vormittags Br. H. Derksen, Missionar im Kongo, uns mit dem Wort. Nach 1. Petr. 2, 18. 25 zeigte er uns die Leiden unsers Herrn. Der Zweck der Leiden Jesu war, uns zu Gott zu führen. Am Abend desselben Tages erzählten Geschw. Derksens und zeigten Bilder aus ihrer Arbeit im Kongo.

Br. Abe Neufeld diente uns am 26. Februar. Anhand von Gottes Wort zeigte er uns die natürliche und die geistliche Not der Menschheit und nach Matth. 28 den Auftrag Jesu an seine Jünger.

Am Abend desselben Tages diente unser Gemeindechor und der Männerchor mit einem schönen Liedervortrag. Die Ansprache wurde von Br. Abe Neufeld gehalten nach Offb. 22, 12ff. Er wies auf das baldige Wiederkommen Christi hin und auf die Einladung an den Sünder, zum Herrn zu kommen.

Br. John Richert war einige Wochen im Hospital. Schw. Petrus Neufeld mußte eine Gallenoperation haben. Br. E. Römer war im Hospital. Schw. Gerhard Dück war einige Tage schwerkrank im Hospital. Sie durften alle wieder gesund heimkehren. Der Herr erhörte die Gebete.

Zur Freude der Eltern ist bei Geschw. Geo. Dücks jun. ein Söhnchen eingekehrt, so auch bei Geschw. Erich Römers.

Wegen Krankheit können Br. Jacob Martens und Schw. Maria Falk nur selten die Versammlungen besuchen, sie beide leiden an Arthritis.

Frau K. Regehr, Korr.

BELIEBTE, VON VIELEN GELESENE

GESCHICHTENBÜCHER

- Diese Bücherliste benutze man bitte als Bestellzettel. — Für den Fall, daß eure erste Wahl ausverkauft ist ehe eure Bestellung eingeht, vermerkt hinter den Klammern eure zweite Wahl mit II.
- Vermerkt eure Wahl in der letzten Spalte; gebt **eure Adresse genau an; legt den Betrag in „postal money order" bei** und schickt eure Bestellung **sofort** an:

CHRISTIAN PRESS BOOKSTORE
159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba

	Preis	Bestellung
Wo du hingehst von Elli Kühne. 206 Seiten. Georg und Gisela treffen einander nach langer Trennung. In der Zwischenzeit liegt bei Georg große Schuld vor. Erst nach gründlicher Reinigung gewinnt die Ehe den rechten Sinn.	2.25	( )
Eine Saat, die reiche Frucht brachte von Fürstin Sophie Lieven. 112 Seiten. Aus der Erweckungsbewegung in Petersburg, Rußland, um die Wende des 19. Jahrhunderts.	1.35	( )
Voß, der Hammerschmied von Edzard Kochs. 131 Seiten. Im Wirbel der Inflationszeit kommt die Voßsche Hammerschmiede in eine Krise. Dabei entsteht auch ein Konflikt zwischen dem Schmied und seinem Bruder.	1.95	( )
Und ihre Lampen verlöschen von J. F. Lövgren. 159 Seiten. Ein Pfarrer zieht seine Gemeindeglieder zur Mitarbeit heran. Ungläubige bekehren sich, die Kirche füllt sich, die Kollekte wächst. Kann auch beim vollen Hause Gott versäumt werden?	.95	( )
Rebell und Heiliger von Grace Irwin. 340 Seiten. John Newton, Sklavenhändler, Dichter und Pfarrer. Ein biographischer Roman. Fesselnd verfaßt.	6.75	( )
Wunderlicher Weg von Hannah Müller. 199 Seiten. Packende Kurzgeschichten, die von Interesse für das tägliche Leben sind.	1.75	( )
Was ein Kind vermag von Frau Brigitte. 95 Seiten. Die Geschichte einer Genesung aus den Davoser Bergen.	1.35	( )
Rückkehr ins Leben von Emanuel Hirsch. 175 Seiten. Jean Latour hatte Daniel Armand an die Häscher der Hugenotten verraten, um Therese Tillier, die diesen liebte, für sich zu gewinnen. Das Weitere darüber finden wir in diesem Buch.	2.75	( )
Die Arche Noah von Margot Benary-Isbert. 260 Seiten. Die Familie Lechow wurde in der Sintflut des Krieges aus Pommern vertrieben, doch die Wasser des Krieges verliefen und es ereignete sich viel. Ein Roman für die Jugend.	3.35	( )
Licht und Schatten von Rita von Gaudecker. 125 Seiten. Die Geschichte einer vaterlosen Familie.	.95	( )
Lichter über dem Meer von Fritz Brustat-Naval. 160 Seiten. Ein Seemann beschreibt fesselnd das gefahrvolle Leben auf dem Schiff. Sturmtage, Nebelnächte, eintöniger Tagesdienst werden gezeigt.	1.65	( )
Das Mädchen von Hellnäs von Jörgen Falk-Rönne. 184 Seiten. Herb ist das Leben auf den Felsriffen der Färöer, wo das Mädchen Ellen früh verwaist, aber treu im Glauben und in der Liebe bleibt.	2.60	( )
Lampe in der Nacht von Rita von Gaudecker. 202 Seiten. Diese von Glück und Leid gemischten Geschichten zeigen, daß die Dichterin die Weisheit Gottes begriffen hat und immer wieder in Lob ausbricht.	2.25	( )
Heimkehr nach Björndal von Trygve Gulbransen. 47 Seiten. Die Geschichte von Mekkol, dem alten Holzfäller, den das Heimweh nach Björndal treibt.	1.35	( )
Schwelende Glut von J. F. Lövgren. 191 Seiten. Hermann Lindemo, Vorsteher einer kleinen Gemeinde, wird wütend über den Verführer seines Sohnes, und dadurch verliert er selbst den Ruf.	2.75	( )
Judith von Martha Maria Bosch. 118 Seiten. Das Schicksal der Jüdin Judith Ginsberg ist so fesselnd dargestellt, daß junge, modern denkende Mädchen und auch ältere Leute es gern lesen.	1.95	( )
Das weiße Kleid von Käthe Dorn. 63 Seiten. Lucie hatte reichlich Großstadtluft geatmet. Ihre Mutter, eine „Frau Bürgermeisterin" der Kleinstadt dagegen hatte eine würdevolle Haltung.	.90	( )
Elisabeths Bibel von Helene Berthold. 64 Seiten. Kaufmann Bertuchs 12jährige Tochter hatte eine Bibel, die viel Segen verbreitete, wie das geschah, zeigt diese Geschichte.	.80	( )
Durch Wasser der Trübsal von William H. Armstrong. 111 Seiten. Ein Vater mit seinen drei kleinen Kindern fand den Weg durch Schmerz und Trübsal durch das Vermächtnis des Glaubens der Mutter.	1.75	( )
Rauhe Laufbahn von Lloyd C. Douglas. 531 Seiten. Der Grundgedanke des Buches ist, kurz gesagt, die Verwandlung der Kranken in glückliche Mitmenschen.	5.35	( )
Rosen für Angelika von L. Heiß, 208 Seiten. Angelika wurde in der Schweiz und in Oesterreich groß. In Rom kam sie zur künstlichen Reife und in London wurde sie zur Beraterin der bedeutendsten Zeitgenossen.	3.35	( )
Das zweite Ja von Jos van Manen-Pieters. 176 Seiten. Die Geschichte einer jungen Ehe. Das erste mißgestaltete Kind wird Ursache der Entfremdung der Ehepartner, doch gibt es durch den Glauben ein Sich-Zurechtfinden.	2.85	( )
In der Finsternis wohnen die Adler von Andreas Markusson. 359 Seiten. In diesem Roman wird das bewegte Leben und Wirken dieses Pfarrers in Lappland des vorigen Jahrhunderts nach historischen Quellen mitgeteilt.	3.30	( )
Madline Galeiwa von Elli Kobbert. 151 Seiten. Madline geht ihren Weg zwischen Vater und Mutter, zwischen einem frommen Schwärmer und einem reichen Fischersohn, ohne Gott, doch es gibt eine Wendung.	1.05	( )
Das bessere Erbteil von Helene Müller. 240 Seiten. Ein junger Theologe lernt die Tochter eines Pfarrers kennen. Es gilt eine Entscheidung zu treffen zwischen Heimatliebe und Dienst in einer blühenden Gemeinde.	3.75	( )
Wunderbares Ziel von Hannah Müller. 230 Seiten. Kurzgeschichten unter Hauptthemen wie: Gute Wegfahrt, Reiner Brunnen, Täglich Brot, Weihnachtslicht und andere mehr.	1.75	( )
Ich habe dich aus dem Wasser gezogen von Elli Kühne. 160 Seiten. Eines reichen Mannes Tochter ist des Lebens überdrüssig und will es wegwerfen, aber durch den Einfluß ihrer Fürsorgerin gewinnt es Sinn.	1.95	( )
Am Hufenstein von Helene von Lerber. 152 Seiten. „Kriegsinvalide sucht kräftige junge Dame, die ihn täglich einige Stunden spazieren fahren würde." Was aus dieser Anzeige wurde zeigt diese Geschichte.	1.95	( )
Die weiße Kaktusblüte von Hermann von Kaltenborn. 160 Seiten. Die Flucht aus dem Kadettenhaus, Das Geheimnis der Indianerin, Rico der Adlerjäger und der Titel des Buches bilden den Inhalt dieses Buches.	1.75	( )
Das Herz ist es von Rösy von Känel. 65 Seiten. Als Urs Hofer zur Welt kam war er seinen sechs Geschwistern zu runzlig, sein Gesichtlein zu rot und sein Köpfchen zu kahl, aber was von ihm später wurde, das zeigt diese Geschichte.	1.75	( )
Der eine ist dem andern fern von Hannah Müller. 119 Seiten. „Was weiß ein Mensch vom andern" ist der Grundgedanke dieser Schilderung aus unserem Alltagsleben, aus dem die Verfasserin besondere Dinge hervorhebt.	1.60	( )
Der Mann in der Jagdhütte von Anne de Vries. 228 Seiten. Einsam und versteckt wohnt Sim von der Velde mit seinem Hund Baldur in einer Jagdhütte Nordhollands. Sein Schicksal ist schwer.	3.75	( )

Bestellers Name .....

Adresse .....

Beiliegend „postal money order" auf . . . . $.....

FRAUENDIENST

Passion

Seele, geh auf Golgatha,
setz dich unter Jesu Kreuze
und bedenke, was dich da
für ein Trieb zur Buße reize;
willst du unempfindlich sein,
o so bist du mehr als Stein.

Schaue doch das Jammerbild
zwischen Erd und Himmel hangen,
wie das Blut mit Strömen quillt,
daß ihm alle Kraft vergangen!
Ach, der übergroßen Not!
Es ist gar mein Heiland tot.

O Lamm Gottes ohne Schuld,
alles das hab ich verschuldet.
und du hast aus großer Huld
Pein und Tod für mich erduldet,
daß ich nicht verloren bin,
gibst du dich ans Kreuze hin.

Ich kann nimmer, nimmermehr
diese Plagen dir vergelten,
du verbindest mich zu sehr;
schenk' ich dir gleich tausend Welten,
ach das wäre nicht genug
nur für einen Gallentrunk.

Benjamin Schmolck

Jesus, der Mittler

„Darum ist Christus auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen" (Hebr. 9, 15).

Im Hebräerbrief steht ein Name ganz groß vor uns: der Name Christus. Ueber alle alttestamentlichen Gestalten ragt seine Gestalt weit hinaus. Er — größer als Mose. Mose war der Mittler des Alten Testaments, Jesus der des Neuen Testaments, das ewig bleibt. Was heißt Mittler sein? Jesus steht zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Gott. Mit der einen Hand berührt er Gott, — mit der andern den Menschen. Er gibt Gott, was Gott von den Menschen fordert; — er gibt den Menschen, was diese von Gott erwarten. Was wirkt er als Mittler? Er tritt mit seinem eignen Blut für die Sünder ein — auch für dich. Er hebt die Wirkungen der Sünde — Gott gegenüber — für immer auf. Er macht das Gewissen still. Jeder, der ihn als Mittler annimmt, erhält ein reines, im Frieden ruhendes Gewissen. Er, der Mittler, gibt das ewige Erbe, das Himmelreich. Nur aus seiner Hand kann man es empfangen. Höre den Lebensruf Jesu heute! Nimm seine Hand an, und er ist dein Mittler. Er vergibt und gibt dir alles, alles (1. Kor. 3, 21—23).

In einem Hause war schon länger zwischen Vater und Sohn Streit. Endlich ging der Sohn davon. Das Mutterherz litt unsäglich unter dem Zerwürfnis. Da wird die Mutter krank, schwerkrank, ja sterbenskrank. Immer wieder sagt sie: „Vater, der Wilhelm!" Die Antwort des harten Mannes ist immer: „Er kann ja kommen, wenn er will." Die Not der Mutter steigt. Da kann man nicht anders, man muß zuletzt den Sohn zur sterbenden Mutter holen. Das Bett der Mutter war in die Mitte des Zimmers gerückt, daß man besser Handreichung tun konnte. Nun erscheint der Sohn. Auf der einen Seite der sterbenden Mutter steht der Vater, auf der andern der Sohn. Trotzig blicken sie sich an. Da nimmt die schwache Mutterhand die Hand des Mannes und zieht sie auf ihre Brust; — sie nimmt die Hand des Sohnes und legt sie in die Hand des Vaters. Jetzt bricht das Eis. Ueber dem Herzen der sterbenden Mutter versöhnen sich die beiden. So hat es Jesus gemacht. Am Kreuz nimmt er die Hand des himmlischen Vaters — vom Kreuz herab will er auch deine Hand fassen, und über seinem brechenden Herzen will er dich mit Gott versöhnen. So ist Jesus Mittler des Neuen Testaments.

Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder.

Psalm 115, 14

Zurück zur Quelle

Familie Matter war in der Nachbarschaft als fromm bekannt. Nicht nur, daß man Vater, Mutter und Kinder sonntäglich zur Kirche gehen sah, sondern man hörte auch jeden Morgen ein Viertel vor sieben Uhr gemeinsames Singen geistlicher Lieder. Einige Nachbarn ärgerten sich darüber und stellten ihr Radio laut genug an, um das „fromme Gesinge" zu übertönen; andere nahmen es gleichgültig hin wie so viele andere Geräusche, denn sie waren stumpf und unempfindsam geworden. Es gab aber auch einige, die in der Morgenfrühe ihre Fenster weit öffneten, um Anteil an dem Singen zu haben. Es gab ihnen einen guten Auftakt für den Tag.

Nach dem Frühstück wurde in der Familie Matter der Kalenderzettel gelesen, und mittags las der Vater aus einem alten Andachtsbuch vor. Am Abend sprachen die Kinder gemeinsam den „Goldenen Wochenspruch".

Nachdem Mann und Kinder das Haus verlassen hatten, schaltete die Hausfrau oft das Radio ein. Die Musik half ihr über die Eintönigkeit der Arbeit hinweg, und während des Gemüseputzens hörte sie gerne der Frauensendung oder einem Quiz zu. So auch heute. Es kam ein neuer Wettbewerb im Beantworten von Fragen, und diesmal waren es Bibelfragen. „Da könnte ich auch mitmachen", dachte die Frau, „so gut wie ich kennt wohl keiner von den Beteiligten die Bibel." „Welches ist der kürzeste Psalm?" lautete die erste Frage. „Leicht", sagte Lena Matter vor sich hin in ihrer Küche. „Psalm 117."

„Wie viele Bücher hat das Alte Testament?" kam die zweite Frage. Die zuhörende Frau überlegte einen Augenblick, sie war nicht ganz sicher und begann schnell aufzuzählen: „Fünf Bücher Mose, das Buch Josua, Richter." Da war aber schon die nächste Frage im Gange: „Wie viele Heilungswunder Jesu sind in den Evangelien berichtet?" O, das wußte sie nicht.

„In welcher seiner Reden spricht Jesus die Worte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und wo sind sie aufgezeichnet?" „Das muß im Johannesevangelium stehen", sagte Lena vor sich hin. Aber auf das Kapitel und bei welcher Gelegenheit sie gesprochen worden waren, konnte sie sich nicht besinnen.

„Wie heißt der erste Vers der Bibel?" tönte es an ihr Ohr. Nun, das war eine leichte Frage, das wußte doch jeder: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Da kam schon die nächste Frage übers Radio: „Wie heißt der letzte Vers des Neuen Testamentes?" Frau Matter dachte nach und überlegte, stand da nicht, „Siehe, ich komme bald?" Aber sie war sich nicht sicher, sie wollte später nachschauen. Weitere Fragen wurden gestellt, von denen sie längst nicht alle wußte, und sie war recht erstaunt. Sie hatte sich mehr Bibelkenntnis zugetraut.

Während des Mittagessens erzählte die Mutter der Familie von dem Quiz und wiederholte einige der Fragen. Die Kinder beantworteten etliche, aber sie wußten nicht alle. „Woher soll man auch?" maulte der vierzehnjährige Karl, „wir lesen ja die Bibel nicht." Dem Vater fiel das Messer aus der Hand, und er blickte fast erschrocken auf seinen Jungen. Was hatte der gesagt? „Wir lesen ja die Bibel nicht." Ja, lasen sie denn nicht dreimal am Tage etwas aus der Bibel und über die Bibel? Die Mutter sagte vorwurfsvoll: „Aber Kinder, ihr hört doch Gottes Wort alle Tage." „Schon, schon", begütigte die älteste Tochter, „aber sieh mal, Mutter, das sind doch immer nur Bruchstücke, man hat keine einheitliche Linie, und die Erzählungen sind nicht fortlaufend. Es wäre viel besser, wenn wir jeden Tag ein oder zwei Kapitel lesen würden, dann bekämen wir einen Gesamtüberblick über die Bücher der Bibel und würden vieles besser behalten."

„Ich glaube, Inge hat recht", gab der Vater zu, „und ich schlage vor, daß wir mittags die Bibel selbst vornehmen und das Andachtsbuch für eine Weile fortlassen, und am Morgen wollen wir getreu die angegebene Lektion vom Kalenderzettel lesen und sie nicht aus Bequemlichkeit oder Zeitmangel übergehen."

„Fein", rief der dreizehnjährige Reinhold, „dann komme ich auch besser im Religionsunterricht mit."

„Und ich", sprach Karl, „ich werde unserem Jugendleiter sagen, er solle mal einen Quiz mit Bibelfragen in der Jugendstunde veranstalten! wollen mal sehen, wieviel die andern wissen."

Am Nachmittag hatte Frau Matter ihre stille Stunde. Sie schlug die letzte Seite der Bibel auf, um sich zu vergewissern, welcher Vers den Schlußstein bildete. Da las sie: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen." Wie wunderbar, daß das Wort Gottes mit diesem Segenswunsch schloß! Ja, den brauchte sie für sich und ihre Familie. Sie suchte noch die Stelle im Johannesevangelium, wo Jesu Worte standen ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben', und fand sie auch in einer der Abschiedsreden im 14. Kapitel. Dann las sie das ganze Kapitel langsam Wort für Wort. „Euer Herz erschrecke nicht", **hieß es im ersten** Verse. Wie nötig, diese Aufforderung war! „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun." „Habe ich oft genug in seinem Namen gebetet?" fragte sich die Frau. „Wie oft blieb ich arm und leer, weil ich nicht genug aus der Fülle nahm . . ."

Sie kam an die Stelle: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch . . . euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Wie herrlich das war! Und soviel Kostbarkeiten in einem einzigen Kapitel! Da war mehr als genug, um einem Kraft für den ganzen Tag und auch für mitunter schlaflose Nächte zu schenken. Ja, sie wollte der Bibel selbst mehr Raum und Zeit geben und fortan direkt aus der Quelle schöpfen.

Hilde Fleischmann

Aus Leserbriefen

Clearbrook, B.C.

Teure Mitarbeiter an der „Mennonitischen Rundschau", ich wünsche Euch allen Gottes Segen im begonnenen Jahr 1967 und grüße mit Psalm 103, 1—5!

Ich danke für Eure Arbeit und wünsche Euch allen auch weiter des Herrn Beistand an diesem Werk.

Viel wert ist mir immer auf der ersten Seite das Gedicht und die kurze Betrachtung des Wortes Gottes.

Dankbar grüßt

Schw. Anna Martens.

REZEPTE

Osterbrot

2 Tassen Mehl, 1 Tasse Sahne, 1 Tasse Milch, 1½ Tassen Zucker, 10 Eier, 1 Tasse Butter, 1 Teelöffel Zitronenextrakt, 2 Päckchen Hefe, 1 Teelöffel Salz.

Die Hefe wird in ½ Tasse lauwarmen Wassers aufgelöst, dem 1 Teelöffel Zucker beigefügt wurde. Sahne und Milch werden zum Sieden gebracht und die 2 Tassen Mehl damit angebrüht, dabei gut rühren, damit nicht Klümpchen entstehen. Die Eier werden getrennt, das Eiweiß steif geschlagen, die Eidotter mit dem Zucker solange gerührt, bis sie glatt und dicklich sind. Wenn die Milchmasse abgekühlt ist, rührt man das geschlagene Eigelb, den Eierschnee und das Salz mit der aufgelösten Hefe in den angebrühten Teig, deckt ihn zu und läßt ihn mehrere Stunden oder über Nacht aufgehen. Morgens gibt man die Butter, Zitronenextrakt und soviel Mehl hinzu, bis ein glatter Teig entsteht, der recht weich geknetet wird. Nach Belieben kann man auch 1 Tasse gewaschene Rosinen beifügen. Den Teig läßt man am warmen Ort etliche Stunden gehen, bis er sich verdoppelt hat. Man teilt ihn in drei Teile, rollt jeden zu einem glatten Ball und legt ihn in eine 1 Gallon fassende eingefettete Blechdose, um dem Brot die traditionelle Form zu geben. Man läßt die Brote ungefähr 2 Stunden aufgehen und backt sie in mittelheißem (ungefähr 350 Grad Fahrenheit) Ofen 1 Stunde.

Gott - Erleben
in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit

und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

(40. Fortsetzung)

„Halten Sie es für möglich, die Soldaten offen aufzufordern, ihre Waffen wegzuwerfen?" fragte er mich. „Das würde ich niemals tun," erklärte ich, „ich enthalte mich jeglicher politischen Propaganda für den Antimilitarismus. Davon erwarte ich garnichts. Wenn die Soldaten die Waffen wegwerfen, weil sie sich weigern, das Vaterland zu verteidigen, und zu Hause ihre Frauen mit Prügel traktieren, so halte ich einen solchen Pazifismus für unnatürlich und sehe in ihm nur Drückebergerei. Wenn aber ein wirklich wiedergeborener Mensch in allen Dingen, anfangend bei seinen Hausgenossen, Liebe und Vergebung atmet, so wird er ohne jegliche Propaganda das Gebot des Evangeliums von der Feindesliebe zu erfüllen suchen u. nicht hingehen, um zu töten. . . ." — „Ja, nach dem Evangelium ist das schon richtig", sagte der Untersuchungsrichter. „Wie stehen Sie überhaupt zur Staatsgewalt?" fuhr er fort. „Ich erkenne die Obrigkeit an, ich bin kein Anarchist . . ." erwiderte ich. „Setzen Sie mir das bitte ausführlicher auseinander." — „So lange das Böse, die Sünde besteht und die Menschen nicht durch Christus wiedergeboren sind, ist die Obrigkeit notwendig um der Ordnung willen. Ich unterscheide drei Zustände der menschlichen Gesellschaft: erstens den Zustand der Barbarei. In ihm herrscht die Willkür der niederen Instinkte und Vergewaltigung. Man kann dies nennen Freiheit ohne Disziplin. Zweitens den Zustand der staatlichen Ordnung. Hier herrscht Disziplin ohne Freiheit, oder genauer ausgedrückt, bei dieser Verfassung beschränkt die Disziplin den Mißbrauch der Freiheit. Drittens den Zustand der Gnade, da die durch Jesu Christi Gnade wiedergeborenen Menschen selbst ihre üblen Gewohnheiten zügeln, ihre räuberischen Instinkte lassen, sich nicht gegenseitig vergewaltigen und ausbeuten. Das ist das Reich Gottes, der Zustand, da Gott selbst im Menschen die Herrschaft hat. Hier braucht man keine Polizei mehr, kein Eingreifen der Staatsgewalt, kein äußeres Gesetz, denn das Gesetz ist geschrieben in die Herzen der Menschen. Sie selbst wollen das Gute und sind fähig, es zu tun.

Mein Untersuchungsrichter, augenscheinlich ein einfacher Mann ohne große Schulbildung, hatte meine Gedankengänge sehr gut verstanden. „Also ihr Christen wünscht alle Menschen in jenen dritten Zustand, in das Reich Gottes, hinüberzuführen?" — „So ist es!" erwiderte ich, „aber so lange dies nicht der Fall ist, brauchen wir die Staatsgewalt. Ihr Prinzip ist von Gott selbst eingesetzt, ohne sie würde die menschliche Gesellschaft ein Chaos sein, die rohe Gewalt würde herrschen. . . ."

„So halten Sie es also für notwendig, sich der Obrigkeit zu fügen?" — „Ohne Frage," erklärte ich, „aber nur in den Grenzen des christlichen Gewissens." — „Wo sind diese Grenzen?" — „Nun, z.B. die Ssowjetregierung stellte uns an die Arbeit, ließ uns Straßen reinigen, die Eisenbahnstrecken von Schnee befreien. . . . Das habe ich gern getan, denn es ist eine für die Allgemeinheit nützliche Arbeit. Aber wenn dieser oder jener Vertreter der Regierung mir verbietet, das Evangelium zu predigen, so werde ich ihm nicht folgen, denn "man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen". Ja sogar im Interesse der Regierung selbst kann ich mich solchen Befehlen nicht unterwerfen, denn die Religion bildet die Grundlage jeglicher öffentlichen Ordnung. Eine Obrigkeit, die im Prinzip von Gott eingesetzt ist und gegen Gott geht, stürzt ihre eigene Autorität und gräbt sich selbst das Grab. Ebenso kann ich nicht auf Befehl der Regierung die Waffe nehmen, um meinen Nächsten zu töten. Auch dieses widerspricht meinem christlichen Gewissen."

Das Verhör geht zu Ende. Es kommt der entscheidende Augenblick. „Sie können nach Hause gehen", erklärt der Beamte. — „Und ich dachte schon, Sie würden mich wieder festsetzen.Sehen Sie, darum habe ich schon die fürs Gefängnis notwendigen Sachen bereits mitgenommen." Der Untersuchungsrichter lächelte. „Ja, wenn dies die Tscheka wäre, dann hätte Ihre Sache vielleicht ein solches Ende genommen. . . . Da wir hier aber in der G.P.U. sind, so brauchen Sie sich nur durch Unterschrift zu verpflichten, Moskau nicht zu verlassen. Hier sind auch Ihre Briefe und Papiere, Sie können sie mitnehmen." Ich sehe auch den ausländischen Brief, in dem man mich zu einer Vortragsreise ins Ausland einlädt und bitte, ihn mir zurückzugeben, aber der Untersuchungsrichter ist nicht damit einverstanden. „Er ist für uns wichtig," sagte er. Mit dem Gefühl einer gewissen Befriedigung ziehe ich heim. Es war viel besser ausgefallen, als wir erwartet hatten.

Aber o weh, nach einigen Tagen klopft der Bleistift wieder leise an die Tür. Seit jenem Tage haben wir ständig in der Nacht auf dieses Klopfen gewartet. „Wohin?" fragten mich meine Bekannten auf der Straße um zwölf Uhr nachts. „In den Dienst . . ." antwortete ich. „Was soll das heißen? Wo arbeiten Sie denn jetzt?" — „Ja, ich bin Angestellter der G.P.U." erwiderte ich scherzend „und in den Dienststunden muß man anwesend sein."

*

Meine Verbannung ins Ausland.

Am Neujahrstage fand in der Moskauer Gemeinde der Evangeliumschristen ein geistlich-musikalischer Abend statt. Die Auftretenden waren mit ganzer Seele bei ihrer Kunst. Ich spielte die Geige und gab mir Mühe, durch die Saiten das weiter zu geben, was meine Seele bewegte: Trauer, und Protest gegen die Freiheitsbeschränkung, mit der man mich fesselte. Denn am nächsten Morgen mußte ich wieder zum Verhör. Der Entscheid der G.P.U. soll mir mitgeteilt werden. Welch ein Urteil wird meiner warten? — Und doch, „es kann uns nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was uns heilsam ist". Während der überfüllte Saal tiefe Stille bewahrt, trägt ein Sänger mit machtvollem Baß ein berühmtes Lied vor, das wohl aus den Zeiten der Hugenottenverfolgung stammt. Die Anwesenden hören mit angehaltenem Atem zu. Am Schluß der Versammlung ergreift ein orthodoxer Oberpfarrer das Wort, drückt den Evangeliumschristen seine herzliche Sympathie aus und schließt mit einem freien, geisterfüllten Gebete, bei dem alle aufstehen.

Am nächsten Morgen begebe ich mich wieder dahin. . . . Vor meinem Fortgehen frage ich meine Mutter, um sie auf die Probe zu stellen: „Wenn man mir aber als Bedingung der Freiheit zumutet, mich schriftlich zu verpflichten, nicht mehr das Evangelium zu predigen, was soll ich dann wählen, Gefängnis oder Freiheit?" Für meine Mutter hatte diese Frage auch eine persönliche Bedeutung, sie was eine Witwe, und ich war die Hauptstütze in ihrem Alter. Aber ohne zu überlegen antwortete sie ganz entschieden: „Dann gehst du natürlich ins Gefängnis. Unter keinen Umständen darfst du dich verpflichten, das Evangelium nicht zu predigen!" „Gott wird mich schon nicht verlassen", setzte sie in tiefem Glauben hinzu. Wie haben diese Worte mir Flügel gegeben! Freude und Glück im Herzen eilte ich in die G.P.U., denn ich hatte ja volle Freiheit. Wenn meine Mutter anders geantwortet hätte, kleingläubig — der Gedanke an sie, die Sorge, ihr Vorwurf hätten einen bitteren Tropfen in den Kelch süßen Weines geträufelt, den mir das Leiden für Christus sonst geboten hätte.

Mit unentwegtem Lächeln auf dem Gesichte begrüßt mich mein Untersuchungsrichter. Ich setze mich. . . . Ohne mir in die Augen zu schauen, sagt er leise: „Gemäß der Bestimmung des Kollegiums werden Sie für drei Jahre nach Deutschland verbannt." — „Aber wenn ich es vorziehen würde, in Rußland zu bleiben und im Gefängnis zu sitzen?" erwiderte ich. „Nein, das gibt es nicht. . ." „Worin besteht denn meine Schuld?" frage ich. Der Beamte schweigt. „Ihre Tätigkeit zersetzt die Rote Armee." — „Wie soll ich das verstehen?" frage ich erstaunt. „Ich habe doch niemals in Kasernen gesprochen und überhaupt keine Agitation in Bezug auf Kriegsdienst getan. . . ." „Schon richtig, aber bei Ihren Vorlesungen, wenn Sie das Evangelium predigen, sind im Publikum auch Soldaten der Roten Armee zugegen. Und manche von ihnen weigern sich dann, unter dem Einfluß des Evangeliums, weiter Soldat zu sein." Ich zuckte mit den Achseln.

„Wer wird denn noch mit mir fahren?" — „Außer Ihnen werden noch zwei ausgewiesen, W. G. Tschertkow, ein Freund Tolstojs, und W. F. Bulgakow, Tolstojs Sekretär." Später erfuhr ich, daß dieser Beschluß von der Kommission zur Reinigung der Hochschulen von bürgerlicher Weltanschauung gefaßt war. Um einen damals gangbaren Ausdruck zu gebrauchen, sollen die Universitäten, diese „Hochburgen des Wissens" in den Händen von Vertretern der revolutionären Ideen eines Marx sein.

„Wer steht denn noch auf der Proskriptionsliste?" fragte ich interessiert. „Sie drei sind die letzten!" erwiderte der Untersuchungsrichter. „Weiter werden wir schon niemand ins Ausland schicken." Und in der Tat, später verbannte man nach dem hohen Norden, nach Sibirien und nach Mittelasien. „Hören Sie mal," sagte ich, „bisher haben Sie dauernd politische Religion mit reiner Religion vermischt. Sie verfolgen die Religion selbst, und dabei ist es unmöglich, den Staat ohne sie zu bauen. Wenn Ihr uns verjagt, sägt Ihr den Ast ab, auf dem Ihr sitzt. Denken Sie an mein Wort. Es wird Ihnen noch einmal leid tun. Als das Volksgericht mich seinerzeit vom Kriegsdienst auf Grund der Ssowjetgesetze befreite, hat es mir das Recht zugebilligt, eine Kulturarbeit in aufklärendem Sinne unter der Jugend und den Straßenkindern zu betreiben. Kinder ohne religiöse Erziehung verwildern und werden Ihnen noch auf dem Kopf herum treten. „Haben Sie auch Kinder?" fragte ich ihn plötzlich. „Ja", antwortete er, „drei", und schwieg dann. Augenscheinlich bereiteten sie ihm jetzt schon genug Schwierigkeiten.

Es klopft an die Tür. Bulgakow tritt ein, ein Mann von vierunddreißig Jahren mit gebräunten, freundlichen Gesichtszügen, aber völlig grauen Haaren. „Guten Tag, Bürger Untersuchungsrichter, was haben Sie mir zu erzählen?" „Sie werden auf drei Jahre nach Deutschland verbannt. . . ." — „Verbannt? Das ist ja traurig . . . und ist das schon endgültig? . . . Kann man keine Beschwerde dagegen erheben?" sagt er. „Nein, das ist endgültig!"

„So geben Sie mir wenigstens Frist, meine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen. Ich muß auch das Museum Leo Tolstojs jemandem übergeben." — „Wir können Ihnen zehn Tage Frist geben. — Gestern haben wir auch Tschertkow kommen lassen. Der Alte hatte sich über uns lustig gemacht. Er erschien nämlich zum Verhör mit dem ‚Koffer'. ‚Ich weiß schon', sagte er, ‚womit Eure Verhöre enden.' — ‚Nein', erwiderte ich ihm, ‚heute sind wir nicht so streng. Für Ideen setzen wir keinen ins Gefängnis'."

Aus dem benachbarten Zimmer hört man die Stimme des Abteilungsvorstehers. Ich entschließe mich, auch mit ihm noch zu sprechen. „Bürger N., warum soll ich in die Verbannung?" — „Ich will es Ihnen offen sagen, Bürger Marzinkowskij", sagte er, „wir halten Sie für keinen Politischen, sonst würden wir Sie ins Gefängnis setzen. Wir wissen, daß Sie ein aufrichtiger und ideal veranlagter Mensch sind. Sie rufen alle Leute auf zum Glauben an Gott. Aber diese Ihre Tätigkeit ist für uns augenblicklich schädlich. Ihre Versammlungen werden besucht von der Intelligenz und den Weißgardisten. All so etwas deckt sich mit der Fahne Ihrer religiösen Ideen . . ." Ich versuche etwas zu erwidern, aber er ist so im Zug, daß er mit erhobener Stimme fortfährt: „Sehen Sie, wir wissen doch alles. Wir wissen auch, was in Ssamara geschehen ist. Noch im Jahre 1918 haben Sie Vorträge in Iwanowo-Wossnjessensk Arbeiterklub gehalten."

(Fortsetzung folgt)

Heinrich B. Wiens †

Leamington, Ontario

Er starb am 8. Februar 1967. Die Begräbnisfeier unseres ältesten Gemeindebruders H. B. Wiens war am 11. Februar in der Kirche der Leamingtoner MG. Die Kirche hatte sich schnell gefüllt. In der Gemeinde war er ein großer Beistand und christliches Vorbild mit seinem Leben gewesen. Nun wollte auch ein jeder dem verstorbenen Br. Wiens die letzte Ehre erweisen. Seit 1933 diente Br. Wiens der Gemeinde als Diakon. Seit 1936 war er Vorsänger solange seine Stimme es ihm erlaubte.

Aelt. J. C. Neufeld sprach in Englisch über die Worte des alten Simeon aus Luk. 2, 25—30. Er las aus Röm. 8, 38. 39, da Br. Wiens diese Worte als sein eigenes Bekenntnis niedergeschrieben hatte.

Aelt. N. N. Driedger, Schwager des Verstorbenen, sprach in Deutsch über Hiob 5, 26: „Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit." Diesem Text fügte Br. Driedger die Worte Jesu aus Joh. 14, 2 hinzu: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Unter Leitung des Dirigenten P. J. Driedger sang der Chor „Daheim! o welch ein schönes Wort", „Es schaut bei Nacht und Tage" und „An dem schönen goldnen Strand".

Es reihte sich Auto an Auto hinter dem Leichenwagen, als die Hülle des geliebten Verstorbenen nach dem Friedhof gefahren wurde. Am Grabe las ich ein Trostwort aus 1. Thess. 4, 13—18 und leitete im Gebet.

Mit einem Trauermahl in der Kirche fand der Abschied dieses lieben Bruders seinen Abschluß auf dieser Erde, doch die Hoffnung auf ein Wiedersehen bleibt uns durch den Glauben an Christus und sein Wort garantiert.

Im Auftrage der Kinder

Jakob D. Janzen.

Lebenslauf:

Unser Vater Heinrich Bernhard Wiens wurde am 5. Dezember 1874 in dem Dorfe Schönfeld, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Bernhard Wiens und Frau Margaretha geb. Friesen. Auf Schönfeld wurde Vater von dem Aeltesten der Lichtenauer Gemeinde, Jakob Töws, getauft. Ein Jahr später trat er in den Ehestand mit Agatha Dueck, der ältesten Tochter des Predigers Jakob Leonard Dueck. Die Eltern wohnten 23 Jahre in Schönfeld, bis sich die Siedlung 1919 infolge von Anarchie und Raubmordwesen ganz auflösen mußte.

Fünf Jahre lang wohnten die Eltern als Flüchtlinge mit uns Kindern an der Molotschna im Dorfe Blumstein. Von dort wanderten die Eltern 1924 mit uns aus nach Kanada. Wir wohnten zuerst sechs Monate in Ontario bei Wellesley, darnach in Manitoba drei Jahre bei Newton Siding. Seit 1928 wohnten die Eltern hier bei uns in der Stadt Leamington, Vater 39 Jahre, Mutter starb vor sechs Jahren. Diese letzten sechs Jahre verlebte Vater in seinem Hause mit seiner zweitjüngsten Tochter Sara, die ihn mit Hingabe bis zuletzt gepflegt hat. Ruhig, dankbar und zufrieden hat er seinen Lebensabend verlebt. Sehr klar im Denken bis zuletzt, hat er mit inniger Teilnahme den Verlauf des Gemeindelebens und der Schule verfolgt. Nach ungefähr dreiwöchiger Krankheit in seinem Hause wurde er am 8. Februar von Gott in die obere Heimat abberufen, wohin sein Sehnen schon seit langem gerichtet war.

Er wurde 92 Jahre, 2 Monate und 3 Tage alt.

Die sechs Kinder waren alle an seinem Sarge. Es hinterbleiben ferner 15 Enkel und 21 Urenkelkinder. Mit Dankbarkeit und Ehrerbietung denken wir an unsere Eltern, die uns in ihrem langen Leben so viel gewesen sind!

„Der Eltern Leben war geweiht
der edlen Wirksamkeit
für Menschen Wohl und Leben.
Gott krönet solch Bestreben."

Die Kinder.

Johann P. Schultz †

Dalmeny, Saskatchewan

(Folgendes hat er selber schreiben lassen — Eins.)

„Ich erblickte das Licht des Lebens am 15. November 1883 nahe Mountain Lake, Minn. Daselbst verlebte ich meine Jugend- und Schuljahre.

1902 zog ich mit meinen Eltern nach Langham, Sask. Weil wir dort in den ersten Jahren nicht ein Gotteshaus hatten versammelten wir uns zu Gottesdiensten in Privathäusern. 1903 wurde ich erweckt aus meinem Sündenschlaf, und im Glauben an Jesum erfuhr ich die herrliche Wiedergeburt. Unaussprechliche Freude zog in mein Herz; ich war nun ein Gotteskind! Dieses geschah, als die Brüder Aron Wall und H. Fast in einem großen Maschinenschuppen auf der Farm Versammlungen hielten. Ich wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 21. Februar 1906 traten wir in die Ehe. Es wurden uns sechs Kinder geboren, von denen zwei klein starben. Der Herr verstand es, uns näher zu sich zu ziehen.

Wir schätzten es, in der Gemeinde mithelfen zu dürfen. Ich habe als Sonntagsschullehrer gedient, 25 Jahre war ich Kassierer der Sonntagsschule. 30 Jahre habe ich im Waisenamt gedient.

Nachdem die Eltern, Peter Schultzes, entschlafen waren, haben wir manches Familienfest auf unserm Hof gehabt. Vier Jahre haben wir verschiedene Familien in unserm Hause gehabt, Eingewanderte von Rußland.

1956 feierten wir unsre Goldhochzeit. Krankheitshalber verließen wir 1946 die Farm und zogen nach dem Städtchen Dalmeny, wo wir bis zum Tode wohnen wollen." (Soweit hatte er diktiert.)

1961 wurde er fast total blind, als ihm eine Blutader platzte. Dieses hat er dann geduldig aber nicht ohne innere Kämpfe getragen. Im letzten Jahr mußte er eine schwere Operation haben und war 47 Tage im Hospital. Gott half, und er wurde gesünder, so daß wir 1966 noch unsre Diamantenhochzeit feiern durften. Sein Lieblingslied war „Jesus führt mich allerwegen".

Er entschlief am 22. Februar 1967 selig im Herrn. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. . ."

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eingesandt von H. P. Wiebe, Clearbrook, B.C.

Frau Joh. D. Klassen †

Greendale, B.C.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau geb. Fast, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, zu sich zu nehmen. Sie ist nun beim Herrn, den sie hier auf Erden liebte und nach dem sie sich sehnte. Anfang Oktober 1966 brachten wir sie in das private Invalidenheim „Cedarhurst" zur Pflege. Wenn wir sie besuchten, merkten wir, daß ihre Kräfte abnahmen. Niemals hat sie geklagt, sondern sie war immer freundlich, ohne uns ganz zu erkennen. Wir sangen mit ihr „Einzig dich, mein Herzensheiland" und „Es geht nach Haus zum Vaterhaus". Am 27. Januar erlitt sie einen Hüftenbruch und wurde ins Hospital nach New Westminster gebracht zur Operation, die aber nicht ausgeführt wurde.

Am 31. Januar 1967 ging sie zur ewigen Ruhe ein. Sie konnte mit dem Apostel Paulus sprechen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn" (Phil. 1, 21).

Die Begräbnisfeier war im Bethause der MBG zu Greendale am 6. Februar 1967. Pred. H. G. Dück sprach nach 2. Kor. 5, 1—9 über das Thema: Was macht uns getrost im Leben und im Sterben? Die Sänger brachten das Lied „Wo keine Wolke mehr sich türmt". Dann wurde die Entschlafene auf dem Friedhof zu Greendale begraben, wo Pred. J. Harder kurz zu den Leidtragenden sprach und betete.

Lebenslauf:

Agnes Klassen erblickte das Licht der Welt am 8. Oktober 1878 am Kuban, Südrußland. Ihre Eltern waren Peter und Sara Fast. In ihrem 14. Lebensjahr nahm sie Jesum als ihren persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe in die Besabotower MBG aufgenommen. 1897 trat sie in die Ehe mit David J. Klassen. Pred. Gerhard Siemens vollzog die Trauhandlung. Der Herr schenkte dieser Ehe sieben Kinder, von denen noch vier am Leben sind. 1916 starb D. J. Klassen. 1935 trat sie mit G. Neufeld, Drake, Sask., in ihre zweite Ehe. Br. Neufeld war Witwer mit fünf Kindern. Diese Ehe währte 20 Jahre. 1955 rief der Herr auch ihren zweiten Gatten ab. Am 15. Juni 1959 trat sie mit mir, Johann D. Klassen, Greendale, B.C., in die Ehe, die etwa sieben Jahre währte. Die Entschlafene wurde 88 Jahre, 3 Monate und 24 Tage alt.

Es hinterbleiben ihr Ehemann, 1 Sohn in Rußland, 2 Söhne und 1 Tochter hier, 3 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 1 Schwester (Frau Susanna Reimer) in Rußland, 1 Bruder (Heinrich Fast) in Saskatoon.

Wir danken für alle Teilnahme und Ausdrücke des Beileids!

Die Hinterbliebenen.

Eingesandt von Abram Klassen, 2845 Princeß Street, Clearbrook, B.C.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete
ebenfalls
Stoff- und Bekleidungspakete
bis zu 40 Pfund (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Telefon: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97th St.
Telefon: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Telefon: 269-6895

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- **Ihr deutscher Fotohaendler** fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme** werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- **Sie erhalten kostenlosen Film** bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- **Um sachverstaendigen Rat** in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

SYMBOL ▼ **DES DIENSTES**

Ihr Agent der Federal Grain Ltd. begrüßt die Gelegenheit, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide	**Brotgetreide - Saatgut**
Malzgerste	**Düngemittel**
Auslese-Hafer	**Chemikalien**

Öl-Samen — Rapssamen (rape), Senfsamen

FEDERAL GRAIN LIMITED

17

Leamington, Ontario

In Eph. 4, 1. 2 lesen wir: „Führet euer Leben so, wie es eurer Berufung würdig ist; zeigt in eurem Alltag Demut und Milde; tragt euch gegenseitig und habt euch herzlich lieb."

Der Apostel sieht die verschiedenen Menschen in den Gemeinden; doch hat er nur einen Wunsch: habt Einigkeit im Auge! Möchte dieses Wort für unsere Gemeinden und auch für alle Leser wegweisend sein!

In den vielen Wochen der ersten Monate dieses Jahres hat sich manches ereignet. Neujahr verlas Pred. A. J. Konrad Hebr. 2, 8: „Durch den Glauben gehorchte Abraham dem Ruf, in ein Land zu ziehen, ohne zu wissen, wohin der Weg gehe." Das war ein passendes Wort für uns alle zum Anfang des neuen Jahres. Wir betraten es in der Hoffnung, daß der Herr uns die Wege führen wird, die für uns heilsam sind. Am 29. Januar diente Br. D. Derksen mit einer Ansprache über Ps. 27. Br. A. Konrad sprach zum Thema „Des jungen Christen Zentenarium" nach Röm. 13, 1—7. Abends wurde der Film „Barry Moore of the Winnipeg Crusade" in unserem Bethause gezeigt.

Br. Heinrich Koop durfte nach einer Operation aus dem Hospital ins Heim zurückkehren, so auch Br. Henry Dückmann, der am Knie operiert wurde. Br. Henry Willms befindet sich zur Zeit im General Hospital in Toronto zu einer Operation am Herzen. Br. Edward D. Willms, der mit Familie seit vielen Jahren in Detroit wohnt, erlitt am 25. Februar einen schweren Gehirnschlag und ist gelähmt. Wir beten für sie und bitten den Herrn, er möge den Brüdern seine gnädige Hilfe zuteilwerden lassen.

Am 9. Januar war in der Baptistenkirche zu Kingsville eine Beratung von Vertretern aus 18 Gemeinden über Organisation der Evangelisation des Rev. Barry Moore, die vom 19. bis zum 26. Februar in der „high school" zu Kingsville stattfand.

Zurückblickend dürfen wir bekennen, daß der Herr über Bitten und Verstehen gegeben hat. Er gab den Brüdern Freudigkeit zur Wortverkündigung. Er schenkte auch schönes Wetter. Auch fanden sich etwa 100 Sänger aus den Gemeinden, die zur Ehre des Herrn sangen. Das Auditorium der „Kingsville High School" war jedesmal überfüllt. Der Herr schenkte Gnade, und viele sind zur Heilsgewißheit und zur Freude am Herrn gekommen. Kinder Gottes erfuhren Neubelebung.

Wir glauben, daß das verkündigte Wort Gottes als der göttliche Same in die Herzen der Zuhörer gefallen ist. Die geistvollen Predigten und Zeugnisse der Arbeiter werden ihre geistliche Wirkung in der Umgebung ausüben. Das gebe der Herr! G. J. Reimer, Korr.

CANADA

Staatsbürgerschafts-Ausweise in Taschenformat

Eine Verkleinerung des Staatsbürgerschafts - Ausweises mit Raum auf der Rückseite für Photo und Namenszug steht kanadischen Staatsbürgern zur Verfügung. Sie läßt sich bequem in der Brieftasche oder Geldtasche mitführen, um jederzeit als Ausweismittel bei der Hand zu sein.

Erhältlich sind diese Miniaturausweise bei den Staatsbügerschaftsgerichten in Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver.

Wenden Sie sich noch heute dorthin und lassen Sie sich sagen, wie Sie sich ein solches Dokument im Taschenformat bestellen können.

Judy LaMarsh

No. 2 Secretary of State

Mission und Wohlfahrt

Integration der Mission und Wohlfahrt begonnen

Die Beratung der Missions- und Wohlfahrtsbehörde fand in Hillsboro, Kansas, vom 20. bis zum 24. Februar statt.

Nach dem Verlesen von Lukas 22, 24—27 sagte der Vorsitzende der Behörde, Br. Waldo Hiebert, daß man erst dienen muß, ehe man leiten kann, denn es steht geschrieben: „Der Vornehmste sei wie ein Diener" (Lukas 22, 26 b).

Auf Grund der Verschmelzung der Missionsbehörde und der Wohlfahrtsbehörde, die in Corn, Oklahoma, auf der MBG-Konferenz stattfand, wurde eine neue Administrationsstruktur vorgenommen. Der Plan, einen Generalsekretär und vier assoziierte Sekretäre anzustellen, wurde gutgeheißen.

Der Generalsekretär ist der Behörde unterstellt und er trägt auch die Verantwortlichkeit für die Verwaltung, Koordinierung und Entfaltung des ganzen Programmes. Die assoziierten Sekretäre sind dem Generalsekretär unterstellt für die Verwaltung der ihnen zugewiesenen Gebiete, die nach den von der Behörde festgelegten Grundsätzen verwaltet werden sollen.

Die Behörde legt die Arbeit der assoziierten Sekretäre fest als Administration des Werkes in Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, der Finanzen und der öffentlichen Beziehungen.

Br. J. H. Epp wurde als assoziierter Sekretär für Afrika und Asien und Br. Peter J. Funk als assoziierter Sekretär für Finanzen ernannt. Die Behörde wird die anderen Posten noch füllen. Bis die Verwaltungsstruktur durchgeführt ist, soll das gegenwärtige Sekretariat weiter funktionieren. Der Vorsitzende des Sekretariats ist Br. J. H. Epp, Verwalter des Büros ist Br. Peter J. Funk. Die Brüder Henry Brucks, Dwight Wiebe und H. R. Wiens haben auch als Verwalter in der Mission und Wohlfahrt gedient.

Publikation soll fortgesetzt werden, die weiteren Pläne darüber aber werden der Behörde am 16. Mai vorgelegt werden.

Die Behörde teilte ihre Mitglieder in zwei Distriktkomitees, das eine für Afrika und Asien und das andre für Europa und Lateinamerika. Diese Komitees sollen den Sekretären für die entsprechenden Distrikte beratend zur Seite stehen.

Das Komitee für Afrika und Asien arbeitete an Empfehlungen für Kongo, Indien und Japan und das Komitee für Europa und Lateinamerika an Empfehlungen für Oesterreich, Deutschland, Südtexas, Mexiko, Panama, Kolumbien, Peru, Ekuador, Brasilien, Uruguay und Paraguay.

Das Komitee für Asien und Afrika besteht aus folgenden Brüdern: J. J. Töws, Vorsitzer, J. M. Klassen, Gehilfe des Vorsitzers, Herbert Brandt, Schreiber, Henry H. Dick, Clarence Hiebert, Roy Just, Herman Lenzmann und G. W. Peters. Das Komitee für Europa und Lateinamerika besteht aus folgenden Brüdern: J. B. Töws, Vorsitzer, J. A. Fröse, Gehilfsvorsitzer, Vernon R. Wiebe, Schreiber, Waldo Hiebert, A. A. Dick, C. J. Rempel und das neue Mitglied, das Br. John Wiebe ersetzen wird.

Es wurden auch Dienstkommissionen gewählt, die den Sekretären zur Seite stehen sollen. Diese wurden wie folgt organisiert:

Christlicher Dienst: H. H. Dick, Clarence Hiebert, J. M. Klassen und der assoziierte Sekretär für den Christlichen Dienst.

Oeffentliche Beziehungen: Herbert Brandt, Roy Just, Vernon R. Wiebe und der assoziierte Sekretär für Oeffentliche Beziehungen.

Finanzen: C. J. Rempel, das neue Mitglied der Behörde und der assoziierte Sekretär für Finanzen.

Personal: A. A. Dick, Herman Lenzmann, J. B. Töws und der assoziierte Sekretär für das Personal.

Grundsätze und Praxis: J. A. Fröse, Waldo D. Hiebert, G. W. Peters, J. J. Töws und der Generalsekretär.

*

Die Distriktkomitees legten der Behörde Empfehlungen vor, die angenommen wurden, andre bedurften weiterer Ueberprüfung.

Kongo — Die Anstellung etlicher Missionare und Mitglieder des Personals sowie einiger kurzfristiger Arbeiter auf medizinischem Gebiet, im Bauen und in dem Hilfswerk wurde gutgeheißen. Auch die landwirtschaftliche Arbeit und das Viehzuchtprojekt, das vom MCC durch Alvin Dahl, B.C., in dem Distrikt der MBG-Mission durchgeführt wurde, soll weiter getan werden.

Indien — Die Anstellung von zwei Ehepaaren und des Missionars P. B. Balzer auf nicht weniger als sechs Monate wurde gutgeheißen. Die Behörde ist dankbar für den Dienst der Geschw. A. A. Unruhs, die ihre Missionsarbeit in Indien 1936 aufnahmen und die Indien etwa am 20. März verlassen werden, um nach Kanada zu kommen.

Japan — Der Entschluß, zwei Ehepaare nach Japan zwecks Evangelisation zu schicken, wurde gutgeheißen.

Kolumbien — Die Behörde hieß die Finanzierung eines sechswöchigen Kurses für Gemeindearbeiter gut.

Mexiko — Der Plan der mexikanischen MBG-Konferenz, Geschw. Richard Wienses von Nuevo Ideal nach Guadaljara zu schicken zwecks Evangelisation, Gemeindebau und Verwaltung eines Bücherladens wurde gutgeheißen.

Uruguay — Die Empfehlung wurde angenommen, daß ein Ehepaar, das in Deutsch und in Spanisch dienen kann, dort Evangelisations- und Gemeindebauarbeit tun soll.

Paraguay — Die Behörde befürwortete es, daß die Leitung der Bibelschulen den MBG-n übergeben werde, mit der Bedingung, daß die Hälfte der finanziellen Unterstützung der Lehrer von den Gemeinden in Paraguay und die andre Hälfte von den Gemeinden Nordamerikas getragen werde.

HCJB, Quito, Ekuador — In der sechsmonatigen Ferienzeit der Geschw. Peter Huberts sollen Geschw. Jacob Dücks, Curitiba, Brasilien, die Arbeit an der deutschen Abteilung des HCJB tun. Dieser Plan wurde angenommen.

Die Behörde dankte Br. H. R. Wiens, der seit 1963 Administrationsarbeit im Missionswerk getan hat, der um Entlassung von diesem Dienst bat. Br. Wiens tritt am 15. Juni 1967 seinen Dienst als Pastor der Buhler MBG an. Die Behörde wünschte ihm Gottes Segen zum Dienst an der Gemeinde.

Br. C. J. Rempel, Kitchener, Ont., wurde zum dritten Vertreter der MBG-Konferenz im MCC ernannt.

Fernere Beratungen der Behörde sollen vom 16. bis zum 18. Mai, vom 5. bis zum 8. September dieses Jahres und vom 20. bis zum 23. Februar 1968 sein.

*

Gemeinsame Kasse ab 1. April 1967

Die Behörde für Mission und Wohlfahrt beschloß, die Kassen der Aeußeren Mission, Wohlfahrt und des Christlichen Dienstes ab 1. April 1967 zu einer gemeinsamen Kasse zu verschmelzen, die dem Finanzsekretär untersteht.

Die Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada sollen auch ferner ihre Gaben für Aeußere Mission und Wohlfahrt an die Kanadische Konferenzkasse, 81 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba, senden.

Obwohl die Gelder in eine gemeinsame Kasse fließen, werden die verschiedenen Zweige wie bisher verwaltet. Die Gaben sollen auch ferner für den von den Gemeinden bestimmten Zweck verwendet werden.

*

Missionar Alfred Quiring aus Calgary, Alberta, der in Südtexas, USA, dient, ist aus dem Hospital in Brownsville entlassen worden und ist jetzt zu Hause in McAllen, Texas. Sein Zustand bessert sich.

*

Neues Seminargebäude in Japan

Am 21. März soll das neue Seminargebäude in Osaka, Japan, eingeweiht werden. Die Schlußfeier des Seminars soll im neuen Gebäude am 2. April stattfinden.

Der Herr hat das Werk des Seminars gesegnet. Der Unterricht wurde in einem Wohngebäude erteilt, weil aber die Studentenzahl wuchs, wurde der Raum zu klein. Das neue Schulhaus hat genügend Raum für 70 Studenten, Bibliothek und Andachtssaal. Das Gebäude kostet $90,000. Die sich beteiligenden Gemeinschaften an diesem Werk sind die Mennoniten-Brüdergemeinde, die Nordamerikanische Baptistengemeinde und die Allgemeine Baptistenkonferenz.

Missionsstation Hongkong

„Denn ich, der Herr, dein Gott, werde deine Rechte stark machen." Jes. 41, 13.

Im Herrn verbundene Missionsfreunde!

Das Kampfesjahr 1966 ist zu Ende. Der geistliche Kampf der Kinder Gottes, sofern der Herr mit seinem Kommen noch verziehen sollte, ist damit jedoch noch nicht beendet. Weiter kämpfen! „Nicht müde werden!" Der Herr selber rüstet die Seinen aus: „Ich werde deine Rechte stark machen!"

Im allgemeinen sind es nicht viele russische Flüchtlinge, die im letzten Jahr aus China nach Hongkong kamen. Die

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
Wir versenden überallhin
5 # für $3.50

PAKETVERSAND

nach allen Gebieten der Sowjetunion
- Kleider — 22 Pfd.
- Nahrungsmittel — 40 Pfd.

Schreibt uns um Preise und Auskunft

J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

Neue Adresse:
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Sache läuft allmählich aus und nähert sich dem Abschluß. Aber dann und wann kommen einige aus Schanghai, Peking und der Mandschurei hier an, jedoch niemand mehr aus Sinkiang. Was aber bezeichnend und erfreulich im abgelaufenen Jahr war, ist die Tatsache, daß viele von denen, die hier auf eine Sandbank geraten waren, loskamen.

Zu solchen gehörten auch zwei Witwenfamilien mit ihren Kindern. Letztere sind Mischlinge, und da ist es immer noch eine besondere Frage: Welches Land nimmt solche auf? Ich habe es schon lange erkannt, daß es ratsam ist, beim Heiraten zu Hause zu bleiben, d. h. bei seiner Nation, zum mindesten bei seiner Farbe. Seit vorigem Jahr hat Neuseeland seine Tür etwas weiter für russische Flüchtlinge geöffnet, und diese beiden Familien wurden nun damit beglückt, in dieses schöne Land ziehen zu dürfen. Die eine Familie, wozu auch noch die Babuschka gehört, schrieb mir von dem warmen Empfang, den man ihnen bereitet hatte — Blumen, Chorgesang, Küsse und Tränen — und von der reich ausgestatteten Wohnung, in die sie gebracht worden sei. Im Brief heißt es: „Solches haben wir in unserem Leben noch nicht gesehen!"

Weiter waren es Frau M. mit ihrem erwachsenen Sohn, und Frau K. mit ihrer etwa 84jährigen, an den Füßen geschwächten Mutter, die weiterziehen durften. Beide Frauen wurden vom gleichen Leid getroffen. Beide haben Anfang des Jahres hier in Hongkong ihre Männer zu Grabe getragen. Ihre Männer waren beide lungenkrank, und das hat die Familien jahrelang in Hongkong zurückgehalten. Jetzt wurden sie frei. Somit wird der Schmerz über den Verlust des Mannes von der Aussicht, eine neue Heimat zu finden, gemildert. Sie alle gingen nach Australien.

Seit Mitte Juni letzten Jahres sind über 100 russische Flüchtlinge weitertransportiert worden, einschließlich der 56, die nach Argentinien gingen, die ich im letzten Bericht erwähnte.

Sie alle vielmals grüßend

Ihr im Herrn verbundener
P. P. Pauls. (Aus „Dein Reich komme".)

Aus Leserbriefen

Wymark, Saskatchewan

Ich bin schon 92 Jahre alt und genieße den Inhalt der „Mennonitischen Rundschau" noch immer.

Es grüßt
Js. D. Wiens,
Box 72, Wymark, Saskatchewan.

(Gerne hätten wir für die M. R. Ihr Foto mit Etlichem aus den Erfahrungen Ihres langen Lebens. Wir grüßen Sie hiermit. — Red.)

Offener Brief

Liebe Jasykower und Freunde derselben!

Ich danke allen, die mir wegen des geplanten Buches geschrieben haben. Etwa 100 haben es bestellt. Das hat mir viel Mut gegeben. Es sind auch schon schriftliche Beiträge eingekommen, und ich hoffe auf mehr.

Ich wurde in manchen Briefen erinnert, daß dort mehr als vier Dörfer waren. Richtig, und es soll alles ins Buch kommen.

Wer Fotos hat für das Buch, wolle uns die bitte gebrauchen lassen, mit Beschriftung und genauer Adresse zum Zurückschicken. Wir haben nur Bilder aus Franzfeld und Nikolaipol.

Das Buch soll im Sommer gedruckt werden. Ich hoffe, bis dann alles gesammelt zu haben. Macht aber bitte mehr Bestellungen, ich will 500 Exemplare drucken lassen. Ich lege das Werk in Gottes Hand, ohne ihn würde ich es nicht wagen. Aeltester Epp ist so freundlich und stellt mir eine Karte der Chortitzaer Wolost zur Verfügung. Ich danke nochmals für rege Beteiligung an diesem Buch.

Es grüßt herzlich

Fr. Elisabeth Loewen,
263 Kingsford Avenue,
Winnipeg 16, Manitoba,
Canada.

Kitchener, Ontario
(MBG)

Das Musikkomitee der MBG-Konferenz von Ontario veranstaltete am 5. März ein Gesangprogramm von Männerchören. Es war in der Aula der „Waterloo Lutheran University". Etwa 150 Sänger aus den MB-Ortsgemeinden Ontarios beteiligten sich daran. Außerdem diente ein Orchester aus Blasinstrumenten der Virgiler MBG. Der Chor brachte Lieder in Englisch und in Deutsch. Das Programm war gut gewählt und die Vorträge waren sehr angenehm.

Am 19. Februar wurden als Brautleute aufgeboten Roger Tjart, Sohn der Geschw. Tjarts, mit Ruth Nickel, Tochter der Geschw. J. Nickels, Elm Creek, Manitoba.

In meinem letzten Bericht in M. R. Nr. 9, Seite 4—5, hatte ich unter den Kranken Schw. Maria erwähnt, es sollte heißen Schw. Maria Pötker.

Korr.

Heinrich Petker †
Port Rowan, Ontario

Heinrich Petker wurde am 24. Januar 1900 im Dorfe Tiegenhagen, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Petker und Frau Maria geb. Löwen. Seine Mutter, ein Bruder und eine Schwester starben noch in Rußland.

Dann kam die Auswanderung, als er mit Vater, zwei Brüdern und zwei Schwestern 1924 nach Kanada kam und sie sich in Ontario bei Kitchener-Waterloo niederließen. Dort wohnte schon eine Schwester mit Familie. 1926 übernahm er mit Vater, einem Bruder und zwei Schwestern eine Farm bei Port Rowan. Hier starb Vater 1927. Nachdem sein Bruder geheiratet hatte, kauften Heinrich und seine beiden Schwestern nahebei eine Farm, die sie bis zu seinem Tode zusammen bearbeitet haben.

1928 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MMG aufgenommen. Fast 39 Jahre ist er Glied der Gemeinde gewesen und hat an allen Entstehungs- und Lebenswehen und Freuden teilgenommen. An seinem Geburtstag, am 24. Januar, 5.30 Uhr abends, setzte er sich in seinen Lehnstuhl, um die Tageszeitung zu lesen. Als ob er sitzend schlummre, so wurde er von seinen Schwestern gefunden; jedoch Heinrich war tot.

Diese Nachricht erschütterte uns alle und sagte uns, daß nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode ist. Er ist 67 Jahre alt geworden. Er hinterläßt 2 Brüder, 4 Schwestern, 2 Schwägerinnen, 2 Schwager mit ihren Familien, einen großen Verwandtenkreis und viele Freunde, die seinen plötzlichen Tod betrauern. Er ist nun beim Herrn. Unser innigster Wunsch und Gebet ist, auch über kurz oder lang auf ewig beim Herrn zu sein.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung im Gotteshause statt. Die Einleitung machte Br. J. J. Reimer mit Ps. 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil geworden." Er betonte, daß der Herr auf Golgatha alles ausgeglichen hat, damit Br. Heinrich nun mit dem Tode sein Erbteil antreten konnte. Br. Reimer leitete auch den Chor, der mit zwei Liedern diente. Br. A. Rempel sprach über das Wort: „Der Meister ist da und ruft dich" (Joh. 11, 28). An uns alle ergeht der Ruf des Herrn erst zur Nachfolge, dann aber auch zu seiner Zeit zur ewigen Ruhe. Br. Gerhard Peters sprach in Englisch über Auferstehungshoffnung, Auferstehungsgewißheit und Auferstehungsfreude (1. Kor. 15, 20—22 und Joh. 11, 25). Mit dem Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" führte Aelt. J. J. Wichert sein Thema „Der Herr weiß, der Herr führt" ein. Anhand von Ps. 23 wies er darauf hin, daß der Herr durch finstere Täler wie auch an stille Wasser führe; das Endziel sei immer Herrlichkeit. Die Versammlung sang „Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn". Ja, das war wohl unser aller Gebet, „daß ich Jesum möge sehn".

Im Auftrage der trauernden Familie eingesandt von Gerhard Peters.

Peter Janzen †
Neuwied, Westdeutschland

Peter Janzen wurde am 15. Oktober 1907 in Adelsheim, Ukraine, geboren. Pfingsten 1929 wurde er auf seinen Glauben getauft. Er heiratete am 30. Oktober 1930 Frl. Helene Veer. Nach der Flucht vor der Front her wurde er 1944 zum Soldatendienst einberufen und geriet in Frankreich in Kriegsgefangenschaft. Mitte 1946 wurde er von Frankreich an die Sowjetunion ausgeliefert, von wo aus er sich erst 1953 melden konnte. Nach seiner Entlassung dort lebte er in Magadan und an anderen Orten und nahm auch Verbindung auf mit seiner inzwischen nach Paraguay ausgewanderten Ehefrau. Seit 1955 diente er der Diasporagemeinde erst in Sibirien und später auch in Lettland als Prediger. Nach seiner Erkrankung an Kehlkopfkrebs wurde er in Riga behandelt und operiert. Sein in Hüllenberg bei Neuwied ansässiger Vetter Peter Janzen beantragte bei deutschen Behörden seine Einreise in die Bundesrepublik, die aber erst am 18. Oktober 1966 genehmigt wurde. Am 28. Oktober traf er endlich in Neuwied ein, konnte sich aber nur einen Tag im Hause seines Vetters aufhalten. Die Krankheit war soweit fortgeschritten, daß er am nächsten Tage ins Stadtkrankenhaus nach Neuwied gebracht werden mußte.

Telegraphisch hatte der Vetter auch seine in Volendam, Paraguay, lebende Ehefrau verständigt, die sofort per Flugzeug hierherkam und ihren Gatten am 15. November nach 22jähriger Trennung begrüßen konnte — im Sterbezimmer des Krankenhauses. Elf Tage durfte sie dann noch um ihn sein und ihn pflegen, bis er am 26. November starb.

In den ersten 14 Jahren ihrer Ehe wurden ihnen drei Kinder geboren, von denen zwei starben. Ihr Sohn Peter lebt mit seiner Familie auch in der Kolonie Volendam, Paraguay.

Br. Janzen hatte seine Bibel und das Gesangbuch den Geschwistern in Lettland überlassen. Im Krankenhaus äußerte er den Wunsch, wieder ein Neues Testament zu besitzen. Dieses wurde dem Aeltesten der Mennonitengemeinde, Otto Wiebe, mitgeteilt, der ihm unverzüglich den Wunsch erfüllte. Er freute sich daran und las wieder. Der Aelteste teilte mir von ihm mit, und so konnte ich sie beide im Krankenhaus kennenlernen und besuchen.

Er erzählte einiges aus dem Leben der Gemeinden dort, aber es machte ihm viel Mühe, zu sprechen. Bei meinem letzten Gespräch mit ihm beschäftigten wir uns mit dem Sterben und Heimgehen zu Jesus. Er war bereit, wenn der Herr ihn abrufen wolle. Er zitierte Jes. 55, 8: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Aus seinem letzten Gebet konnte ich nur immer wieder vernehmen: „Herr Jesus . . . ich danke dir . . ."

Vetter Peter Janzen ordnete in den nächsten Tagen alles für die Beerdigung, die am 29. November, 14.30 Uhr, in Feldkirchen stattfand.

Etwa 45 Personen fanden sich in der Totenhalle zur Begräbnisfeier ein, um diesem „Spätheimkehrer" das letzte Geleit zu geben. Die Krankenschwestern aus dem nahen Altersheim in Leutesdorf — Mika Janz aus Fernheim und ihre Hilfsschwester Ingrid Merklinghaus aus Thüringen — sangen „Die mit Tränen säen", „Am Jordansufer stehe ich" und „Lebt wohl", und ich predigte nach dem von Br. Janzen zuletzt gesprochenen Wort nach Jes. 55, 6—9: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde . . ."

Am Grabe sprach Aeltester Otto Wiebe — ehemals Westpreußen — über Hebr. 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

Wanderer, Flüchtlinge und Heimatlose bestatteten einen „Heimkehrer", der ohne Klage und Murren froh zu seinem Herrn zurückkehrte.

Am Dnjepr geboren, am Rhein begraben, dazwischen 59 erlebnisreiche Jahre, die Verkündigung des göttlichen Wortes in dunkler Zeit, und dann eine stille Heimkehr: „Kommt wieder, Menschenkinder . . ."

Frau Janzen beabsichtigte, Anfang 1967 nach Volendam zurückzukehren.

In ihrem Auftrage
Hans Nießen.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

das Ergebnis von zwei vertraulich geführten Gesprächen, die Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und Bundesaußenminister Willy Brandt am 5. März in Stuttgart und in Bonn mit dem Sonderbeauftragten des amerikanischen Präsidenten, John McCloy, führten. Der Besuch McCloys kam überraschend.

In den beiden Gesprächen ist weitgehend Uebereinstimmung darüber erzielt worden, daß bei der Frage nach einem Devisenausgleich für die Stationierung amerikanischer und britischer Truppen in der Bundesrepublik nicht nur finanzielle, sondern auch die militärisch-strategischen Gesichtspunkte im Vordergrund stehen müßten. Politische Beobachter in der Bundeshauptstadt schließen daraus, daß die USA sich bereit finden, auf einen nennenswerten Truppenabzug zu verzichten, auch wenn Bonn die amerikanischen Devisenforderungen nicht erfüllen kann.

* * *

Venezuela — In Venezuela herrscht wieder ein beschränkter Ausnahmezustand. Nur 48 Stunden nach der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Grundrechte sah sich die Regierung veranlaßt, der Polizei größere Vollmachten zur Bekämpfung des Terrors einzuräumen, nachdem der Bruder des Außenministers, Julio Irribarren Borges, der frühere Leiter des staatlichen Sozialwesens, in einer Abflußrinne außerhalb von Caracas ermordet aufgefunden worden war.

* * *

Persien — Der ehemalige persische Ministerpräsident Ghomal Mohammed Mossadek ist in der Nacht zum 5. März in Teheran an Herzschwäche gestorben. Er war vor einer Woche operiert worden. Mossadek, dessen genaues Alter nicht bekannt ist, der aber auf 88 Jahre geschätzt wird, hatte eine außergewöhnliche politische Karriere hinter sich. Als Sohn einer aristokratischen persischen Familie nahm er fast 50 Jahre lang aktiv am politischen Leben seines Landes teil. Seine bedeutendste Leistung war die Verstaatlichung der persischen Erdölindustrie.

* * *

Karibische Kolonien — Als Großbritanniens assoziierte Staaten können künftig die letzten karibischen Kolonien der britischen Krone die Selbstverwaltung ausüben. Nur die Außen- und die Verteidigungspolitik wird weiter von London bestimmt. Die fünf neuen Inselstaaten erhalten das Recht, jederzeit das Verhältnis zu England zu lösen und die volle Unabhängigkeit zu proklamieren.

Antigua und die Inselgruppe St. Kitts, Nevis und Anguilla wurden am 27. Februar aus dem Kolonialstatus entlassen. Es folgten Dominica und St. Lucia am 1. März und Grenada am 3. März. Die Schaffung der „Assoziierten Westindischen Staaten" wird in London als ein verfassungsrechtliches Experiment mit der Kette kleiner Inseln angesehen.

Der große Entwurf einer „Westindischen Föderation", der 1958 mit einer Verfassung für sämtliche britischen Beziehungen im karibischen Raum politische Wirklichkeit wurde, scheiterte in den vergangenen Jahren an den Eigeninteressen der Mitglieder. So wollten die reichen Inseln nicht für die armen Eilande aufkommen, sobald Großbritannien seinen Rückzug einleitete.

Nach einer Volksabstimmung verließ Jamaika schon 1961 die Föderation. Daraufhin fiel Trinidad die Führung und finanzielle Bürde zu, die es 1962 ablegte und zusammen mit Tobago unabhängig wurde. Im selben Jahr löste London die geschrumpfte Föderation auf. Von den Reststaaten erlangte Barbados schließlich im Dezember 1966 die Unabhängigkeit.

Die Verhandlungen über die Zukunft der Antillen-Inseln zogen sich in die Länge, weil das Commonwealth-Ministerium nicht ein zweites Scheitern der Föderation riskieren wollte. Während von den „Inseln unter dem Winde" Dominica und St. Lucia ausgeglichene Haushalte haben, weist Grenada beträchtliche Defizite auf, die von Großbritannien getragen werden müssen.

* * *

Vietnam — Als düster hat der Birmane U Thant die Aussichten für die weitere Entwicklung im Vietnamkrieg bezeichnet. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen kehrte anscheinend überaus resigniert von den Urlaubstagen in seiner Heimat zurück, wo er mit Vertretern Ho Chi Minhs zusammenkam. Mit an ihm ungewohnter Bitterkeit, die einen Anflug von Verzweiflung erkennen ließ, sagte er, auf die Möglichkeit einer Bombenpause angesprochen, er könne nicht garantieren, daß die Nordvietnamesen diese Pause nicht zum Auffüllen ihrer Truppen und zur weiteren Hilfe an die Vietkong nutzen würden.

Hanoi, so muß aus den Gesprächen U Thants in Rangun geschlossen werden, denkt nicht daran, ein Jota von seinen bekannten Bedingungen abzugehen.

Es fehlt offensichtlich an Nachdruck von außen auf Hanoi. Die Sowjetunion, die sich schon anzuschicken schien, ihren Einfluß allmählich mehr und mehr auf Ho Chi Minh geltend zu machen, verhält sich wieder äußerst zurückhaltend. Während sie mit Washington im Zweiergespräch über den Atomsperrvertrag und nun auch über die Abwehr- wie Offensiv-Raketen ist, facht sie ihre Kampagne gegen die USA zum Thema Vietnam mit kaum noch zu steigernder Heftigkeit an.

Die Logik, so es sie im Zusammenhang mit Vietnam noch geben kann, zwingt zu dem Schluß: Weil die USA aus Moskaus Hilfe bei der Beilegung der Krise in Südostasien rechnen, nutzen die Sowjets ihre Hebelstellung aus und denken vorläufig nicht daran, sie aufzugeben, bis sie von den Amerikanern soviel Zugeständnisse wie möglich in anderen Fragen erhalten haben. Unter diesem Aspekt läßt sich die Nervosität verstehen, die in den verschiedenen Aeußerungen der amerikanischen Politik zum Ausdruck kommt.

— In Nordvietnam befinden sich nach Angaben des amerikanischen Verteidigungsministers rund 30 000 chinesische Soldaten. Die Chinesen unterstützen die Nordvietnamesen als Techniker bei Reparaturen, sind aber auch als Mannschaften von Fla-Geschützen eingesetzt. Die Angabe über die chinesischen Soldaten stützt sich auf Berichte des amerikanischen Geheimdienstes, die jetzt erstmals veröffentlicht worden sind.

(Fortsetzung auf Seite 20—3)

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre, 1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave. WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

ACHTUNG!
Wir sind Spezialisten in der Herstellung von
Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.
Günstige Preise nach Vereinbarung.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon: 247-7008
791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59 ST. BONIFACE, MAN.

LOEWEN
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7518

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones: Office: 489-5306
Res.: Dr. H. T. Dirks 772-5256; Dr. P. Enns 334-1096; Dr. P. Friesen 334-2566

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN?
Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MAR 22 '67
MENN. BIST.
LIBRARY

Der A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege

wird, so Gott will, im März 1967 Gemeinden nach folgendem Plan besuchen:

Mittwoch, am 22., 4 Uhr nachmittags — MBG-Bibelschule in Hepburn, Sask.

Mittwoch, am 22., 7.30 Uhr abends — MBG am Orte Hepburn, Sask.

Donnerstag, am 23., 7.30 Uhr abends — MBG in Edmonton, Alberta.

Freitag, am 24., 10.30 Uhr morgens — MBG in Tofield, Alberta.

Freitag, am 24., 8 Uhr abends — MBG in Linden, Alberta.

Sonnabend, am 25., 8 Uhr abends — Zentral-MBG, Saskatoon, Sask.

Sonntag, am 26., intermennonitischer Sonnenaufgang-Gottesdienst in Saskatoon, Saskatchewan.

Sonntag, am 26., 10.30 Uhr morgens — MBG Nutana, Saskatoon, Saskatchewan.

Sonntag, am 26., 7 Uhr abends — MBG West Portal, Saskatoon, Sask.

Dirigent: Wm. Baerg; **Redner:** David Ewert und Herbert Swartz.

Aufruf an ehemaligen Memriker

Vom letzten Memriker Treffen am 7. August 1955 liegt ein Beschluß vor, um 10 Jahre wieder so ein Treffen zu veranstalten. Die 10 Jahre und mehr sind vergangen, das Komitee wohnt zerstreut, hat aber brieflich Pläne gemacht und kommt nun mit folgendem Wunsch:

Werte Memriker, ist es in eurem Sinn, ein Treffen verbunden mit einem Dankgottesdienst zu veranstalten, dann wo und wann? Antwortet bitte gleich! Laßt uns nur nicht denken, es sei Zufall, daß wir hier sind. Es sind Gottes Wege mit uns; hier sollten wir seine dankbaren Zeugen sein. Hier sollten wir mit unsern Kindern im Reiche Gottes und in der Gesellschaft bauen helfen.

Jeder dankbare Memriker schreibe seine Gedanken bitte auf und schicke sie unserm Komitee zu, aber bitte sofort!

Die Memriker Ansiedlung ist wohl aufgelöst, aber ehemalige Memriker leben noch, beweist das bitte!

Im Auftrage des Komitees

J. A. Neufeld.

Bitte, an folgende Adressen zu schreiben:

J. A. Neufeld, 104 William Ave., Box 905, Killarney, Manitoba.

J. J. Töws, Box 227, Steinbach, Manitoba.

J. J. Spenst, 246 McKay Ave., Winnipeg 16, Manitoba.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 19—2)

Liberia — Eine Passagiermaschine der brasilianischen Luftfahrtgesellschaft „Varig" verfehlte am 5. März die Landebahn auf dem Flugplatz der liberianischen Hauptstadt Monrovia, stürzte auf zwei Häuser und explodierte. Ueber die Zahl der Insassen, Todesopfer und Verletzten lagen am Abend des gleichen Tages widersprüchliche Nachrichten vor.

Sprecher der Gesellschaft in Monrovia und Rom gaben an, bei dem Unglück seien 66 der 89 Insassen und fünf Hausbewohner ums Leben gekommen.

Das Flugzeug, eine vierstrahlige Düsenmaschine vom Typ DC 8, befand sich auf einem Flug von Beirut über Rom nach Rio de Janeiro. Sie hatte in Monrovia die Erlaubnis zu einer Zwischenlandung erhalten. Die Landebahn soll im Nebel gelegen haben.

* * *

USA/Sowjetunion — In Wirklichkeit enthält der vom Weißen Haus herausgestellte sowjetische Vorschlag keine aufsehenerregende Sinnesänderung von seiten Moskaus, das von jeher Abrüstungsverhandlungen befürwortete — unter der Voraussetzung, daß nicht nur Verteidigungswaffen, sondern auch Angriffswaffen eingeschränkt werden.

Die jüngsten Erklärungen aus Moskau scheinen zu beweisen, daß die vollständige Sicherheit des sowjetischen Territoriums gegenwärtig nicht gewährleistet ist, daß jedoch das sowjetische Verteidigungsarsenal dem der Vereinigten Staaten überlegen ist. Dagegen besitzen die Vereinigten Staaten einen Vorsprung auf dem Gebiet der Angriffswaffen.

Mithin akzeptiert die sowjetische Regierung Diskussionen nur über das Gesamtproblem der Abrüstung und weigert sich, Verhandlungen auf Gebieten zu beginnen, auf denen sie unterlegen ist.

* * *

Ostdeutschland — Sachschaden in Höhe von rund 46 Millionen Mark sind von den Stürmen in der Sowjetzone angerichtet worden. Wie Ostberliner Zeitungen berichteten, wurden vor allem die Bezirke Magdeburg, Halle, Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Potsdam sowie Cottbus und Frankfurt an der Oder betroffen.

Häuser zu verkaufen

Elmwood, nahe zum Henderson Hwy. Älteres 2stöckiges Familienhaus, Gasheizung. Sehr günstige Bedingungen, Preis reduziert bis zu $10,000.

Harcourt Str., St. James — 5-Zimmer-Bungalow, 3 Schlafzimmer, Gasheizung, kein Keller, sauber und gut erhalten. 50-Fuß-Grundstück. Preis nur $8,900.

North Kildonan — „De luxe" 6-Zimmer Bungalow, sehr passend gelegen nahe am Henderson Hwy. und zum MBG-Bethaus. „Recroom" im Keller, Extrabadezimmer. Garage. Wenn Sie etwas Besseres suchen ist hier die Gelegenheit. Preis $24,500.

Um Näheres telefoniere man

J. Suderman, 334-1909 — abends 334-0856, Winnipeg

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO. LTD.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

"WYSOW" (Anforderungsschein)

nur fuer Verwandte in der Sowjetunion,

nachdem man die **Einreiseerlaubnis nach Kanada** (nur nach Kanada) erworben hat, **schreibe ich** auf Wunsch auf russischer Schreibmaschine. Ganz privat.

Beim Anfragen lege man bitte Postporto bei.

C. C. Penner, Ste. 20, 359 Edison Ave., Winnipeg 16, Manitoba

DEUTSCHE
und
ENGLISCHE
Schallplatten
vom
SACRED - SONG QUARTET

KITCHENER, ONTARIO

- In erstaunlich vielen Häusern sind die Platten dieses Quartetts sehr beliebt.
- Sehr gute Aufnahme findet besonders die letzte deutsche Schallplatte in Kanada, in den USA und andern Ländern.
- Nun ist ein weiterer Vorrat da für sofortige Lieferung.
  Preis portofrei ..... **$4.50** — 2 für **$8.00**

— — — — — — — — — — **Bestellzettel** — — — — — — — — — —

THE SACRED SONG QUARTET
78 Glenwood Drive, Kitchener, Ontario, Canada

Senden Sie mir bitte ..... Platten „Wenn es Abend wird"
..... Records „Come and Worship"

Hiermit senden wir (Scheck, „money order" oder „postal money note") $.....

Name .....

Adresse .....